

Arno Herzig

Juden im Glatzer Land bis zum Jahr 1933

Für Ludwig Arnestus Freisel zum 6. Oktober 2018

Noch vor der eigentlichen Kolonisationsperiode im 13. Jahrhundert gab es Juden in Schlesien, die – wie in Breslau – seit 1150 bezeugt sind.¹ Ob in Glatz, das bis 1742 zur Krone Böhmen und nicht zum Herzogtum Schlesien gehörte, um 1163 Juden lebten und – wie es in einer Quelle heißt – verfolgt wurden, ist sehr fraglich, denn die Quellenbelege dafür stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Nachweisbar sind Juden in Glatz 1347. Damals wurde die Stadt Neurode dem Glatzer Juden Schmucl verpfändet.² Neurode war eine Mediatstadt, d.h. Stadtherr war ein Adliger, damals war es Hannus Wüsthube, der für den Aufbau der Stadt bzw. Ausbau des Umlands Kapital benötigte, das er sich von dem besagten Glatzer Geldleiher Schmucl geliehen und dafür die Stadt Neurode verpfändet hatte. Da 1352 Wüsthube die Grundherrschaft Neurode an Hensel v. Doryn verkaufte, muss er wohl bis dahin das Pfand Neurode wieder eingelöst haben.³ Dieser Vorgang sagt viel über die Funktion, die die Juden damals in Schlesien ausübten. Für den Ausbau des Landes in der sogenannten Kolonialepoche des 13. und 14. Jahrhunderts war viel Kapital von Nöten. Die Vermittlung von Siedlern durch Lokatoren aus dem Westen, die Urbarmachung des Landes, die Anlegung der Waldhufen- oder Angerhufen-Dörfer erforderte viel Kapital, das vielfach jüdische Geldleiher zur Verfügung stellten und dafür Städte oder Dörfer als Pfand erhielten. Bezeugt ist das auch für Breslau. So wurde das später zu Breslau gehörende Dorf Klein-Tinz 1150 an einen Juden verpfändet.⁴

Die mittelalterliche Gemeinde

Die Juden in Schlesien und im Glatzer Land kamen nicht aus den westdeutschen jüdischen Gemeinden, sondern aus Prag

und Böhmen, wo sie seit 1091 nachgewiesen sind.⁵ Verbindungen dorthin sind noch im Spätmittelalter nachweisbar. Eine jüdische Gemeinde in Glatz wird in den Quellen zum ersten Mal 1423 erwähnt. Damals wird ein Haus „von aller Juden wegen“, wie es in der Quelle heißt, verkauft. Diese Umschreibung in der Quelle meint die Glatzer jüdische Gemeinde.⁶ Zu einer jüdischen Gemeinde gehörten eine Synagoge und was nach jüdischer Auffassung noch wichtiger ist, ein Friedhof. Die in den Quellen vor allem im 15. Jahrhundert aufgeführten Juden wohnten in der Schweidnergasse, am Rossmarkt und in der Pfaffenbergischen Gasse.⁷ Es war den Juden in Schlesien und Böhmen trotz anderslautender kirchlicher Ge- (bzw. Verbote) freigestellt, wo sie in der Stadt ihre Häuser hatten, doch bestand schon im frühen Mittelalter der Brauch von jüdischer Seite, dass die Juden in einer Stadt in

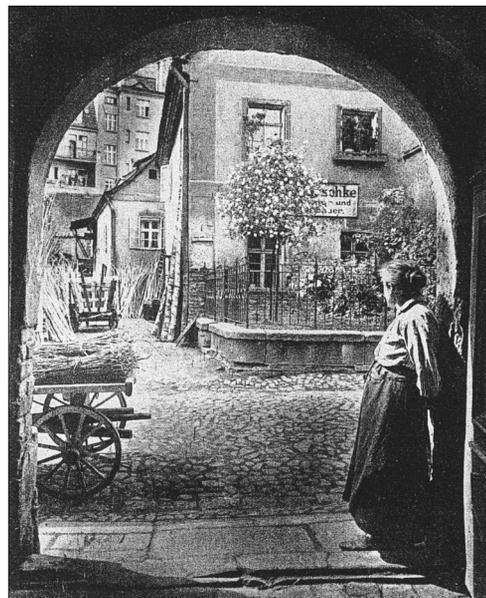


Abb. 1: Judengasse in Glatz
(Foto: Georg Marx 1925)

Arno Herzig

enger Nachbarschaft zusammenlebten, auch wegen der Synagoge, die nicht nur als liturgischer Raum, sondern auch als Versammlungsort diente. Die Glatzer mittelalterliche Synagoge bzw. „Judenschule“, wie sie in den Quellen heißt, wird erstmals 1384 erwähnt und lag vermutlich im Eckhaus der Nonnen- (später Juden-) und der Schweidnergasse (Abb. 1). Der jüdische Friedhof befand sich vor dem Böhmisches Tor und ist noch um 1734 als „Totenacker“ nachweisbar, war aber seit dem 15. Jahrhundert nicht mehr belegt worden.⁸

Die Juden im mittelalterlichen Glatz waren in ihren Rechten den übrigen Bürgern fast gleichgestellt. Sie konnten Häuser erwerben und verkaufen, einige Male treten auch Nicht-Juden als beteiligte Geschäftspartner auf. Der Judenschutz und damit verbunden die Aufenthaltsgenehmigung lagen beim Rat der Stadt Glatz, der dieses königliche Recht wohl im Laufe der Zeit erworben hatte. Vor dem Glatzer Vogt klagten die Juden ihr Recht ein; vor dem Glatzer Schöffengericht regeln sie ihre Vermögensangelegenheiten und lassen sich Käufe und Verkäufe bestätigen. 1453 erteilte der Rat mit Zustimmung der Zünfte und der übrigen Bürger den drei Juden Jerucham, Isaac und Lazar sowie ihren Familien und ihrem Gesinde einen Schutzbrief auf sechs Jahre, vermutlich mit der Möglichkeit der Verlängerung, denn 1479 ist einer der genannten Juden noch in der Stadt nachweisbar.⁹

1459 errichtete der böhmische König Georg von Podiebrad die Grafschaft Glatz gleichsam als Familienbesitz. Seine Gemahlin Ursula von Brandenburg erhielt sie als Witwengut, während seine Söhne zunächst Heinrich (I.) der Ältere zum Grafen von Glatz (reg. 1472-1498) von Kaiser Friedrich III. und zum Herzog des schlesischen Herzogtums Münsterberg ernannt wurden¹⁰ Vermutlich ging damit auch das Schutzrecht für Juden an den Landesherren über. 1490 gab Herzog Heinrich I. Po-

diebrad als Graf von Glatz die Schutzgarantie und das Aufenthaltsrecht in Glatz an den aus Prag kommenden Isaac Schwarz, der in der Nonnengasse ein Haus erwarb. Dieser Isaac Schwarz und seine Familie richteten (leider) nicht in Glatz, sondern im Herzogtum Oels, über das ebenfalls die Podiebrad herrschten, 1530 die erste jüdische Druckerei in Deutschland ein.¹¹ Das Ende der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde in Glatz ist nicht eindeutig bestimmbar. Die Grafenfamilie Podiebrad musste 1500 die Grafschaft Glatz verkaufen, da sie durch die Kriege, die Georg von Podiebrad gegen Breslau führen musste, finanziell schwer belastet war. Auch die jüdischen Geldleiher, bei denen die Podiebrad sich Geld geliehen hatten, vermochten das nicht auszugleichen. Die Grafschaft Glatz ging als Pfandbesitz an die Grafen von Hardeck, während die Podiebrad weiterhin über die schlesischen Herzogtümer Münsterberg und Oels herrschten.

Die antijüdische Legende

Nach Aussage einer Legende, die Georg Aelurius in seiner *Glaciographia* (1625) überliefert, sollen die Glatzer Juden einen Hostienfrevel begangen haben. Angeblich sollen sie sich durch eine christliche Frau eine geweihte Hostie besorgt haben, um diese zu schänden. Auf der Böhmisches Gasse – so die Legende – habe die Frau die Hostie fallen lassen, woraufhin diese von einer Magd aufgehoben und dem Rat übergeben wurde. Die Frau wurde gefoltert und verbrannt. An der Stelle, an der die Hostie zu Boden gefallen war, errichtete die Stadt „eine große steinerne Säule“. Die Juden wurden daraufhin 1492 aus der Stadt – so Aelurius – vertrieben.¹² 1690 übernimmt der Jesuit Joannes Miller in seiner *Historia Beatissimae Virginis Glacensis* wörtlich diesen Bericht von Aelurius.¹³ Auf diesen Bericht bezieht sich sogar noch 1742 der Glatzer Jesuit und Stadtpfarrer P. Franciscus Wenzel, als nach der Eroberung der Stadt durch die Preußen sich jüdische Marketender in der

Juden im Glatzer Land bis zum Jahr 1933



Abb. 2: „Die Geschichte mit Hostie“,
anonymes Ölbild, Anfang 18. Jahrhundert
(Museum Ziemi Kłodziej)

Stadt befanden.¹⁴ In den überlieferten Glatzer Urkunden aus der Zeit um 1490 ist keine Urkunde über diesen Vorfall bzw. über die Verleihung des ‚ius de non tolerandis Judaeis‘ an die Stadt Glatz zu finden.⁵ Da jegliche urkundliche Erwähnung fehlt, die früheste Erwähnung aber von 1625 stammt, ist davon auszugehen, dass es sich um eine Legendenbildung handelt. Woher Aelurius nach 130 Jahren diese Überlieferung hatte, führt er nicht aus, beruft sich aber auf besagte Säule, die – so heißt es bei ihm „bis auf den heutigen Tag von Alters her [als] ein sichtbares Zeichen und Zeugnis vorhanden“.¹⁶ Mit der Darstellung auf dieser Säule, die nicht erhalten ist, verband sich wohl die mündliche Tradition dieser Legende.

Im Glatzer Stadtmuseum befindet sich von einem nicht bekannten Maler ein Episoden-Bild (Abb. 2), das die Geschichte mit der Hostie darstellt.¹⁷ Es stammt vermutlich erst aus dem 18. Jahrhundert. Zudem enthält dieses Episoden-Bild eine Ausschmückung der Legende. Abweichend von der Erzählung bei Aelurius und Miller wird hier die auf dem Boden liegende Hostie nicht von einer Magd aufgehoben, sondern von einer durchziehenden Schweineherde entdeckt. Die Schweine knieten sich nieder, bis ein Geistlicher

kam und die Hostie aufhob. Diese erweiterte Version der Legende findet sich zum ersten Mal in dem Haugwitzschen Jahr-Stammbuch von 1684, also 60 Jahre nach der Aelurius-Version.¹⁸ Die Angabe bei Aelurius, auf die sich die Glatzer in der Folgezeit immer wieder beriefen, ist unzutreffend. Für das Jahr 1493 ist bezeugt, dass die Juden David und Meyhr ein Haus am Thum(= Dom)berg kaufen, das sie 1495 wieder verkaufen. Zudem besitzt der Jude Menil in diesem Jahr noch ein Haus in der Nonnengasse.¹⁹ Es ist davon auszugehen, dass in den 1490er Jahren die Juden freiwillig die Stadt verließen und Glatz ein Nichtaufnahmeprivileg konstruierte, nachdem die Podiebrad die Grafschaft Glatz 1501 an die Grafen von Hardeck verkauft hatten. Zutreffend ist allerdings, dass von ca. 1500 bis 1812 trotz mehrfacher Versuche Juden in der Grafschaft Glatz kein Niederlassungsrecht erhielten.

Das bedeutet aber nicht, dass sich während dieser Zeit keine Juden in Glatz aufhielten. Zur Finanzierung des 30-jährigen Krieges (1618-1648) hatten sich in Prag Handels-Kompagnien gebildet, die mit Beteiligung von jüdischen und nichtjüdischen Mitgliedern die Belieferung der Münzprägestätten betrieben. So war auch eine Handels-Kompagnie in Glatz tätig, zu der als eines der jüdischen Mitglieder Joachim Buchdrucker aus Prag gehörte. Er stammte aus einer Prager Familie, die diesen Namen trug, nicht aber dieses Gewerbe ausübte. Joachim Buchdrucker belieferte die Neisser Münzstätte und ließ sich deshalb 1622 in Glatz nieder.²⁰ In diesem Jahr war am 27. Oktober als letzte Bastion der Antihabsburger-Partei Glatz an die kaiserlichen Truppen übergeben worden. Glatz stand damit voll unter Habsburger Herrschaft und wurde von einem Landeshauptmann verwaltet.²¹ Mit Joachim Buchdrucker hatten sich wohl auch andere Münzjuden in Glatz niedergelassen. Der Landeshauptmann befahl deshalb per Dekret am 11. November

Arno Herzig

1622, dass alle Juden außer Joachim Buchdrucker die Stadt zu verlassen hätten²² Die Glatzer Münzstätte eröffnete erst 1627. Jüdische Münzlieferanten sind hier nicht nachzuweisen. Die Juden aber besaßen seit 1627 die Erlaubnis Kaiser Ferdinands II., öffentliche Jahrmärkte in Glatz zu besuchen.

Aktionen gegen jüdische Niederlassungen

Noch während des 30-jährigen Krieges bzw. nach 1648 wurden viele Juden durch die sogenannten Chmelnicki-Pogrome aus Polen vertrieben und versuchten sich in Schlesien niederzulassen, wo es aber außer in Glogau, Zülz und später auch in Breslau keine jüdischen Niederlassungen geben durfte. Da jedoch die Adligen, die Standesherrn wie auch die schlesischen Herzöge daran interessiert waren, Juden als Faktoren oder Pächter auf ihren Gütern „anzusetzen“, bildeten sich im 17. Jahrhundert und beginnenden 18. Jahrhundert in Oberschlesien kleine jüdische Niederlassungen. Hier wurden sie vor allem als Zollpächter und Branntweinhersteller eingesetzt bzw. als Produzenten landwirtschaftlicher Produkte. In der Grafschaft Glatz versuchte dies am 7. Juni 1693 auch der Reichsgraf Johann Friedrich von Herberstein in seiner Herrschaft Grafenort. Er hatte mit dem Juden Siegmund Elias einen Vertrag betreffend die Verpachtung von 50 Melkkühen zur Herstellung von Milch und Milchprodukten für jährlich 200 Gulden und im dritten Jahr für 250 Gulden auf drei Jahre abgeschlossen. Doch Herberstein wurde in Prag denunziert und musste sich im August vor dem Prager Konsistorium rechtfertigen. Seine Argumentation war: Ihm sei das „Verbot de Anno 1492 unbekannt gewesen. Zudem handle es sich bei dem Juden um keinen „Einwohner“, da er „fast niemals zu Hause, sondern allzeit in Böhmen, Mähren und Schlesien gleich anderen seine Rechnung suche und sein Handel und Wandel treiben tut“. Lediglich sein Weib sei „auf Mehlspeiß attendiret“,

produzierte also Butter und Käse. Ein anderes Mitglied aus dem Grafschafter Adel, Graf von Althann, verpachtete in Mittelwalde, das zu seiner Herrschaft gehörte, in den 1730er Jahren die Branntweinbrennerei an einen Juden, musste diesem aber wohl ebenfalls kündigen.²³

Glatz lag an einer wichtigen Handelsstraße zwischen Prag – Schlesien und Polen und wurde deshalb von zahlreichen jüdischen Händlern aus Böhmen frequentiert. Dem Versuch in Glatz quasi als Zwischenstation für Juden eine Niederlassungsmöglichkeit zu schaffen, widersetzte sich allerdings der Glatzer Rat, unterstützt von den dortigen Jesuiten. Doch erreichten die jüdischen Händler aus Böhmen 1708, dass sie sich in der Glatzer Vorstadt im Wirtshaus zum Weißen Rössel aufhalten konnten. So bildete sich in Glatz ein kleines jüdisches Zentrum, in dem auch jüdische Gottesdienste abgehalten wurden, denn es ist auch ein Kantor, namens Hierschel, nachweisbar.²⁴ Das fand jedoch keineswegs die Zustimmung der Glatzer. Im Auftrag der Glatzer Stadtväter wandte sich deshalb der Rektor des Glatzer Jesuitenkollegs und Stadtpfarrer P. Lukas Englisch an Kaiser Joseph I. (reg. als König von Böhmen 1705-1711), der in dieser Angelegenheit am 24. Januar 1709 an den Glatzer Landeshauptmann schrieb.²⁵ Darin verlangte er Aufklärung darüber, „was uns Lucas Englisch Collegii Societatis rector, qua pro tempore Parochus Glacencis wegen der in unser Erbgraftschafft Glatz der überkommenen Nachricht nach zu introduciren vorhabenden Judenschaft allerdemütigst Supplicando angebracht und was maßen uns derselbe um gnädigste Inhibition (= Verbot, A.H.) der vermeinten Introduction gebeten [...]“. In seinem Schreiben an Kaiser Joseph I. hatte der Glatzer Jesuitenrektor und Stadtpfarrer P. Lucas Englisch angeführt, „wie sehr die Einwurzelung der Judenschaft den christlichen Seelen nachtheilig sei, belehren nicht allein die göttliche Schrift, sacri canones und Heilige Väter sondern

Juden im Glatzer Land bis zum Jahr 1933

auch in *Annalibus patriae* gegründete *Expirienz*“, womit er den Bericht des *Aelurius* meinte.²⁶

Da es aber kein eindeutiges Verbot für eine Niederlassung gab, führte er als Beleg ein Privileg des ehemaligen böhmischen Königs Ferdinand III. (reg. als König von Böhmen 1627-1657) vom 15. Januar 1629 an, das nichts mit den Juden zu tun hat, sondern im Hinblick auf die Protestanten formuliert worden war. 1618 hatten sich die protestantischen Stände der Grafschaft Glatz im beginnenden 30-jährigen Krieg der böhmischen Rebellion angeschlossen und darüber hinaus noch zwei Jahre nach der für die Habsburger siegreichen Schlacht 1620 am Weißen Berg bei Prag die Stadt Glatz gegen die kaiserlichen Truppen verteidigt. Mit der Übergabe der Stadt im Oktober 1622 war die Grafschaft Glatz all ihrer Privilegien verlustig gegangen, auch des Vorteils, der den schlesischen Ständen eingeräumt worden war, protestantisch zu bleiben. Nach der totalen Niederlage begann in der Grafschaft eine zügige Rekatholisierung, die angeblich bald Erfolge zeitigte.²⁷ König Ferdinand III. hatte deshalb am 15. Januar 1629 die Privilegien (mit Einschränkungen) neu erteilt mit der Begründung und Bedingung, da „nunmehr fast die ganze Grafschaft Glatz [...] zur catholischen religion zurückgekehrt [...] dass sie dabei bleibe und keine rebellion mehr stattfindet in Zukunft kein Einwohner mehr zugelassen werde, der sich nicht zur catholischen religion bekennt“.²⁸ Auf diesen Passus berief sich P. Lucas Englisch in seinem Schreiben an Kaiser Joseph I., der auch wissen wollte, ob der Glatzer Landtag, das meint die Ständerversammlung, darüber entschieden habe. P. Lucas betonte dabei, dass er „als ein von meiner christlichen Obrigkeit bestellter Seelsorger von dem Publico [...] dergleichen [gemeint ist die Niederlassung der Juden, A.H.] abzuwenden schuldig“.²⁹

In Verhandlungen mit der „böhmischen Hof-Canzlei“, an die der Kaiser die Ange-

legenheit verwiesen hatte, entschied der Glatzer Landeshauptmann am 25. Oktober 1709, dass Juden „in diesem christlichen Wirtshaus sich an den Sabbaten vor „ordinari“ [in der Regel] einfinden und daselbst ihre jüdischen Ceremonien zumalen mit einigem Geschrei und Getöb verrichten, sondern von fremden Juden zuweilen per solum transitum [= nur zum Durchzug, A.H.] diesen Orten divertiren [aufsuchen, A.H.] und über Samstag ihrem Gebrauch nach still liegen würden, Ihnen nun insgeheim und ohne das mündliche Geschrei, keineswegs aber öffentliche Zubereitungen der Lichter oder Ausstellung der zehnj Gebote in einem christlichen Haus ihre Gebete zu verrichten erlaubt seine könne“.³⁰ Das bedeutete, dass es den Juden verboten war, reguläre Gottesdienste abzuhalten, d.h. Kerzen anzuzünden und die Thora – hier als zehnj Gebote bezeichnet – auszustellen bzw. in einer Prozession im Gebetsraum umherzutragen und aus ihr laut vorzulesen.

Der Kantor Hirschel hielt sich, wie wohl auch ein Koscher-Koch, ständig im Weißen Rössl auf und betrieb noch nebenbei etwas Kleinhandel. Dieses wird ihm am 18. Januar 1710 vom Glatzer Magistrat verboten, er dürfe Waren nur zu Marktzeiten anbieten.³¹ Vermutlich verlor er durch diese Verfügung auch sein Aufenthaltsrecht in Glatz. Seit dem 13. März 1681 war durch den Rat geregelt, dass jüdische Händler sich zur Ankunft und zur Abreise beim Ratschreiber anzumelden und ihren Aufenthaltszweck angeben mussten. Bei Zahlung von einem Taler durften sie acht Tage bleiben.³² Viele Händler kamen wohl aus dem benachbarten böhmischen Nachod nach Glatz, weshalb der Nachoder Rat beim Glatzer Rat um Aufhebung der Gebühren für seine Juden vorstellig wurde. Aus einzelnen Konfliktfällen wird deutlich, welchen Handel jüdische Händler in der Grafschaft zu dieser Zeit trieben. So belieferten sie die Tuchmacher in Neurode und Wünschelburg mit Wolle und Tabak. Auch betrieben sie wohl mit Glatzer Bürgern

Arno Herzig

Geldgeschäfte, weshalb der Zülzer Jude David Kadisch wegen Wechselschulden bei der Glatzer Bürgerin Magdalena Zobel inhaftiert wurde. Sein Bruder Markus Kadisch, der Prager Judenältester war, bekam ihn jedoch gegen Kaution wieder frei.³³

Im Jahre 1742 kam die Grafschaft Glatz an das preußische Schlesien, blieb aber als eigenes Territorium erhalten. Die königlichen Erlasse ergingen an das Herzogtum Schlesien und die Grafschaft Glatz. Am 20. Februar 1742 huldigten die Glatzer Stände dem neuen Landesherren, am 11. Juni 1742 wurde der Breslauer Frieden geschlossen.³⁴ Die Glatzer und hier wiederum die Jesuiten waren darauf bedacht, dass sich auch unter preußischer Herrschaft keine Juden in der Grafschaft Glatz niederlassen durften. Unter den Truppen, die unter Führung des Generalleutnants von Planitz in die Grafschaft Glatz einmarschiert waren, befanden sich auch zwölf jüdische Marketender, die die Armee mit Lebensmitteln versorgten. Dagegen protestierte am 20. Juli 1742 der Jesuitenrektor und Stadtpfarrer von Glatz P. Franciscus Wenzel im Auftrag der Stadt bei der Regierung und verlangte deren Fortschaffen.³⁵ Der Jesuitenrektor und Stadtpfarrer begründete seine Forderung damit, „dass dieses dem Christentum nachteilige und verderbliche Volk allbereits vor 300 Jahren wegen verübter Lasterungen, Schelmereien und Betrügereien aus der Grafschaft abgeschafft und [...] ausgerottet sei“ und beruft sich dabei auf die *Glaciographia* von Aelurius. Mochte seine Einschätzung noch den traditionellen christlichen Vorurteilen entsprechen, so fügte er als Jesuit ein pastorales Argument hinzu, dass nämlich die Erfahrung zeige, „was dem christlichen Seelenheil durch die Juden zugezogen und viele zur Ausübung allerhand Gottlosigkeit verleitet und angeführt wurden“. Allerdings verzichtet er auf einen konkreten Beleg dafür.

Der Glatzer Rentmeister unterstützte diese Eingabe und wiederholte die Argumenta-

tion von P. Wenzel, dass „das Judengesindel im 14. Jahrhundert wegen verübter greulicher Laster und Schandtaten wider unsern Gott und Erlöser auf ewig vertrieben worden, zu deren beständigen Abscheu ein öffentliches bis heutigen Tags auf der böhmischen Gasse zu stehendes Monumentum aufgerichtet worden“.³⁶ Demnach stand das schon von Aelurius 1625 erwähnte Monument 1742 noch.

Die Regierung gab dem Ersuchen nach und befahl am 3. August 1742 die Ausweisung dieser zwölf Juden, erlaubte aber drei Wochen später am 28. August 1742 dem Berliner privilegierten Juden Salomon Heine Tabak, Kaffee und ausländische Weine nach Glatz zu bringen und an die Offiziere zu verkaufen.³⁷ Das Offizierskorps war wohl nicht gewillt, auf den Service jüdischer Händler mit Luxusgütern zu verzichten.

Auch wenn die Breslauer Juden und ihr Rabbiner Bendix Gompertz König Friedrich II. bei seinem Einzug in Breslau mit einem Willkommens- und Huldigungsgedicht begrüßten, änderte sich auch in preußischer Zeit nichts an den restriktiven Bestimmungen für die Juden in Schlesien, außer dass in Breslau nun offiziell eine Gemeinde entstehen durfte. 1751 befahl Friedrich II. per Erlass, dass außer in Breslau, Glogau und Zülz keine jüdischen Niederlassungen in Schlesien zu dulden seien.³⁸ Schon 1744 hatte der König eine Aufstellung anfertigen lassen von allen schlesischen Städten, worin bis dato keine Juden gewesen. Für Glatz und die Grafschaft Glatz heißt es hier: „Weder in den Städten noch auf dem platten Lande der Grafschaft Glatz werden vermöge kaiserlicher Privilegien Juden geduldet, seit dem dieselben 1494 auf ewig verwiesen worden“.³⁹ Um welche kaiserliche Privilegien es sich hierbei handeln soll, wird nicht aufgeführt. Alle Versuche von Adligen Glatz Juden als Faktoren anzusiedeln wurden deshalb von der Regierung abgelehnt,

Juden im Glatzer Land bis zum Jahr 1933

so der Antrag der Adligen Lisette von Burschka 1752 den Branntweinausschank auf ihren in der Grafschaft gelegenen Gütern an den Juden Joachim Jakob zu verpachten. Oder aber der Versuch des Landecker Magistrates 1752 das ihnen gehörige Oberthalheimer Branntweinurbar an die Witwe Löbel David aus Neisse für 50 Gulden zu verpachten.⁴⁰

Die neuzeitliche jüdische Gemeinde

Mit dem Hardenbergschen Emanzipationsgesetz von 1812 wurden die Juden in dem damaligen durch den Frieden von 1807 verkleinerten Preußen zwar nicht mit den übrigen Bürgern gleichgestellt, erhielten aber zwei wichtige Zusagen: Einmal das Recht der freien Ortswahl, zum anderen das Recht, sich in allen Berufen zu betätigen. Zudem durften sie seit der Steinschen Städteordnung von 1807 das Bürgerrecht erwerben und sich folglich auch an den Kommunalwahlen aktiv und passiv beteiligen.

In Glatz hatten sich bereits vor diesem Termin Juden niedergelassen, wenn auch mit Schwierigkeiten und der ständigen Drohung der Ausweisung. 1795 war hier der Zülzer Jude Schmeier Salomon Landsberger als Geldmakler tätig. Ebenfalls aus Zülz kommend betrieben seit diesem Jahr Isaac Hirschel Zedeniker und Moses Michael Friedländer ebenfalls das Geschäft als Geldmakler, aber auch als Vertreter der Zülzer Eisen- und Honighandlung. Der Glatzer Rat bestand jedoch im Jahr 1800 auf Wegzug. Daraufhin verzog Landsberger in die Vorstadt von Glatz, wo nicht der Rat, sondern das königliche Rentamt das Sagen hatte und die Gerichtsbarkeit ausübte.⁴¹ 1806 wurde kriegsbedingt die Breslauer Münze nach Glatz verlegt. Mit ihr kamen auch zwei Berliner Generalprivilegierte – nach dem preußischen Recht waren sie den christlichen Kaufleuten gleichgestellt – darunter Joachim Jacob Pinsk, der die Münze mit Silber belieferte. Hier versorgte er zusammen mit Salomon Landsberger, Joseph

Markus Lewy und Schei Nathan Glatzer die nun in Glatz tätige Breslauer Münze.⁴² Doch auch jetzt blieben die Glatzer hart.⁴³ 1810 mussten die Münzlieferanten die Stadt verlassen. Als der Glatzer Rat bei dem nächsten niederlassungswilligen Juden aus Zülz, Abraham Sachs, in Berufung auf angebliche Privilegien 1812 die Abschiebung anordnete, wurde die Regierung aktiv. Sie teilte dem Magistrat mit, dass durch das Staatsbürgeredikt von 1812 alle früheren Gesetze aufgehoben seien und sich Juden nun auch in Glatz niederlassen und das Bürgerrecht erwerben durften.⁴⁴

Damit beginnt 1825 die Geschichte der neuzeitlichen jüdischen Gemeinde in Glatz, die bis zu ihrem grausamen Ende 1941/43 dauerte. Als erste Bevollmächtigte werden Selig Caro (aus Schweidnitz), Salomon Forell (aus Zülz), Wolf Sittenfeld (aus Ratiбор), Jacob Frommer (aus Auras), Fabian Silberstein (aus Städtel) und Moses Polke (aus Münsterberg) genannt.⁴⁵ In der Zeit von 1812 bis 1843 wuchs die Zahl jüdischer Einwohner in Glatz auf 102, 1849 auf 135, 1871 auf 226 und bis 1880 auf 251.⁴⁶ In dieser Größe verblieb mit kleinen Schwankungen die Zahl jüdischer Einwohner in Glatz bis zum Ersten Weltkrieg; zum Vergleich: in Habelschwerdt lebten 1880: 20 jüdische Einwohner, in Landeck 16, in Neurode 17, in Reinerz 8 und in Wünschelburg 11.⁴⁷ Soweit die Städte. Jüdische Einwohner gab es aber auch in Bad Kudowa und Bad Altheide. Doch nur in Glatz gab es eine voll ausgebildete jüdische Gemeinde mit Synagoge und jüdischem Friedhof. Seit 1814 bestimmte in Preußen eine königliche Verfügung den jüdischen Gemeinden einen Friedhof anzulegen. Die jüdische Gemeinde Glatz erwarb 1825 ein Grundstück an der Gartenstraße und legte dort einen Friedhof an, der 1888 und 1927 erweitert wurde. Bis zum Bau der Synagoge an der Grünestraße im Jahr 1884 fand der jüdische Gottesdienst in dem sogenannten Wallis-Palais in der Böhmisches Straße Nr. 30 statt.⁴⁸

Arno Herzig

Im 19. Jahrhundert fand im deutschen Judentum im Anschluss an die Aufklärung eine heftige Auseinandersetzung zwischen Reformern und Traditionalisten statt. Ein Zentrum der Auseinandersetzungen war Breslau, dessen Reformzweig unter dem bekannten Rabbiner Dr. Abraham Geiger mit den Traditionalisten unter Führung des Rabbiners Salomon Tiktin lange im Streit lag. Zur Beilegung dieser heftigen Auseinandersetzung trug die Einrichtung der Jüdisch-Theologischen Hochschule Breslau (1854) bei, deren Direktor Rabbiner Zacharias Frankel in Theologie und Liturgie einen vermittelnden Kurs vertrat.⁴⁹ Dies wirkte sich auch auf die schlesischen Gemeinden außerhalb Breslaus aus, die zumeist diesen Mittelkurs vertraten; so auch in Glatz, dessen Gemeinde keinen Rabbiner hatte. Die Liturgie und auch den Religionsunterricht versah ein Kantor, so Löbel Rosenbaum, der 1837 als Kantor genannt wird, sowie der aus einer Rabbinerfamilie in Dyhernfurth stammende Jacob Kroner, der das Amt des Glatzer Kantors von 1846 bis 1882 vertrat. Sein Sohn war Dr. Theodor Kroner, der nach dem Abitur am Glatzer Katholischen Gymnasium die Jüdisch-Theologische Hochschule in Breslau besuchte sowie die dortige Universität, an der er auch promovierte.⁵⁰ Als Kantor Jacob Kroner am 24. Juli 1882 im Alter von 61 Jahren starb, kam sein Sohn, der Landesrabbiner und „Kirchenrat“ von Stuttgart nach Glatz und versah die Beerdigungsfeierlichkeiten. Nachfolger von Jacob Kroner als Kantor wurde Jacob Cohn.⁵¹

Es gab allerdings für die jüdischen Gemeinden in Mittelschlesien einen Bezirksrabbiner, der seinen Amtssitz in Oels hatte und der an den Sitzungen der Glatzer Repräsentanten-Versammlung teilnahm. Dieses Amt übte Dr. Nachum Wahrmann (1895-1961) bis 1937 aus.⁵² Seit 1847 gab es ein preußisches Gesetz, das die jüdischen Gemeinden zum Zusammenschluss in sogenannten Synagogenbezirken bestimmte, die von einer durch die Ge-

meinde gewählte Repräsentanten-Versammlung und den durch diese bestimmten Vorstand geführt wurden. Damit wurden auch die zahlreichen Streitigkeiten beigelegt, die es zwischenzeitlich in der Glatzer Gemeinde gegeben hatte. Dabei ging es um die Einrichtung eines Friedhofs, um die Einrichtung einer jüdischen Schule und die Finanzierung des Lehrers, die Aufteilung der Gemeindekosten sowie die Einrichtung verschiedener Stubensynagogen, ferner die Anweisung der Plätze in der Synagoge. Da es jahrelang nur einen provisorischen Vorstand gab, wollten einige Gemeindemitglieder das Gemeinde-Statut von 1837 nicht anerkennen. Wie auch in anderen preußischen Städten so riefen desgleichen die Glatzer den Magistrat um Hilfe an, der einen neuen Vorstand wählen ließ. Die Regierung in Breslau allerdings erklärte das Statut für ungültig und befahl dem Magistrat, sich nicht in die Gemeindeangelegenheiten einzumischen.⁵³ Das preußische Gesetz von 1847 legte nun eindeutig die Angelegenheiten in den Gemeinden fest, behielt aber dem Staat ein Einspruchsrecht vor. Für die Grafschaft Glatz gab es nur einen Synagogenbezirk, nämlich den von Glatz. Dessen Statut stammt vom 28. Januar 1859. Zu dem Synagogenbezirk gehörte zunächst auch die Filialgemeinde Frankenstein, die allerdings 1870 ausgegliedert wurde.⁵⁴ Jacob Kroner starb ein Jahr bevor am 20. August 1884 der Grundstein zur Synagoge in der Grünestraße 13, neben dem Gymnasium, gelegt wurde. Das Terrain, auf dem die Synagoge stand, befand sich auf dem Areal des ehemaligen Festungsgürtels, der ab 1877 abgetragen worden war.⁵⁵

Die Glatzer Synagoge

Im 19. Jahrhundert waren in Schlesien ca. 30 Synagogen errichtet worden. In ihrer Stilgebung richteten sie sich bis ca. 1870 nach dem Vorbild der von dem jüdischen Architekten Albert Rosengarten 1823 in Kassel entworfenen Synagoge, die sich in ihrem Stil an dem sogenannten Schinkel-

Juden im Glatzer Land bis zum Jahr 1933

schen Normalstil für einfache Kirchen orientierte.⁵⁶ 1862 empfahl der jüdische Breslauer und später dann Hannoveraner Architekt Edwin Oppler (1831-1880) in seinem Entwurf der Breslauer Neuen Synagoge im Unterschied zu den christlichen neogotischen Kirchen die Romanik der rheinischen mittelalterlichen Synagogen als Vorbild für Synagogen in Deutschland.⁵⁷ Die großen Synagogen, die er entwarf, so in Breslau und in Hannover, orientierten sich allerdings eher an den mittelrheinischen Domen als an den dortigen mittelalterlichen Synagogen. Oppler verzichtete auf eine große Turmanlage, rückte dafür aber eine Kuppel als beherrschendes architektonisches Stilmerkmal in den Mittelpunkt.

Die Glatzer Synagoge (Abb. 3), errichtet 1884, stammt zwar nicht von Oppler, sondern von dem nicht jüdischen Architekten Albert Grau, der aber in Breslau nach Opplers Plänen ab 1866 die dortige Neue Synagoge ausgeführt hatte. Dass gerade der als bedeutender Architekt aus dem Oppler-Architektur-Büro diesen Auftrag bekam, spricht für das Selbstbewusstsein der Glatzer Gemeinde. Desgleichen die Lage der Synagoge an der Straßenfront.

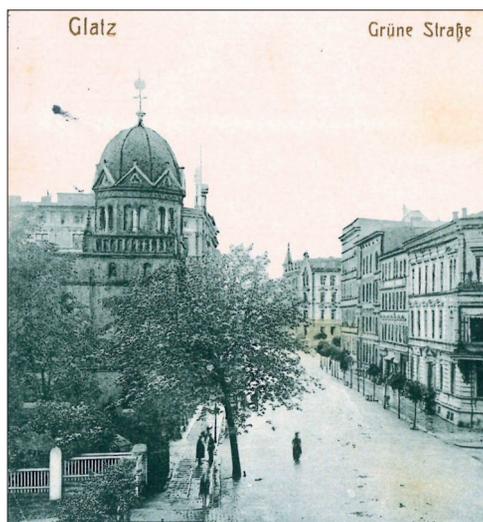


Abb. 3: Synagoge in Glatz von 1884
(Postkarte, um 1930)

Auch in Glatz ist bei der Synagoge die Kuppel beeindruckend. An der Architektur wird deutlich, dass die Gemeinde den aufgezeigten Mittelkurs verfolgte. Sie behielt die Frauenempore bei, die sonst in den Reformsynagogen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr üblich war, verfügte aber über eine Orgel, was zeigt, dass die Gemeinde eher zur Reformrichtung tendierte.⁵⁸ Als Organistin fungierte die in Glatz 1867 geborene Minna Schurz, geb. Herzberg. Sie wurde 1943 nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet.⁵⁹ Die Predigt zur Einweihung der Glatzer Synagoge am 2. September 1885 hielt der liberale Reformrabbiner Dr. Manuel Joel aus Breslau. An der Zeremonie nahmen unter anderem der Landrat und der Kommandant Oberst Goebel sowie Vertreter der Stadt teil. Von einer Teilnahme christlicher Geistlicher ist in der Chronik, die der Geistliche Edmund Scholz verfasst hat, nicht die Rede.⁶⁰

Wirtschaftsunternehmen jüdischer Bürger

Die Teilnahme der städtischen Persönlichkeiten macht deutlich, dass die Mitglieder der jüdischen Gemeinde in die städtische Gesellschaft integriert waren. Im Gegensatz zur Situation im Westen Deutschlands, wo es noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Betteljuden bzw. arme Juden gab – nämlich 50 % der jüdischen Bevölkerung – fehlt in den jüdischen Gemeinden Schlesiens weitgehend ein Prekariat. Eine Statistik von 1852 weist für Schlesien in der Rubrik: Von ausgewiesenen Almosen lebend sowie Insassen von öffentlichen Armen- und Krankenhäusern: 2,5 %, in der Rubrik: Ohne nachweisbaren Erwerb wie auch durch Bettelei: 6,8 %.⁶¹ Leider gibt es für Glatz keine speziellen Zahlen. Doch zeigen die Berufsangaben der von 1812 bis 1855 sich in Glatz niedergelassenen jüdischen Bürger, dass sie zum Mittelstand zu rechnen sind. Es überwiegen die Handelsberufe, gefolgt von den Destillateuren mit

Arno Herzig

18 von 79 Berufsangaben.⁶² Dies ermöglichte eine rasche Etablierung im Bürgertum, zumal die „typischen jüdischen Berufe“ mit ca. 50 % in der erwähnten Statistik im Bereich Handel, also im tertiären Sektor, liegen, der nun im aufkommenden Kapitalismus im Gegensatz zu früher als anerkannte und wichtige Berufssparte galt.

Eine interessante Sondersparte der schlesischen Statistik bildet im Gegensatz zu den jüdischen Gemeinden im Westen die Sparte: In Gast- und Schankwirtschaft für eigene Rechnung mit 10,4 %. Vor der Emanzipation 1812 waren in Schlesien Juden vielfach vom Adel für die Branntweinherstellung und ihren Vertrieb auf ihren Gütern eingesetzt worden, was in der Grafschaft Glatz sowohl in der Habsburger wie in der friderizianischen Epoche gescheitert war. Doch setzten auch in Glatz jüdische Unternehmer diese Tradition fort, hier vor allem in der Verwertung der vielen Waldfrüchte, die die „Puschweiblan“ in den Fabriken ablieferten. So gründeten 1860 Robert Schweizer und Carl Brieger eine Fabrik für Liköre, Essig und Senf sowie für die Verarbeitung von Wein in Cognac (Böhmische Str. 21). 1874 wurde die Brennerei von Louis Schott errichtet (Böhmische Str. 40); ebenso in den 1870er Jahren die Likörfabrik von Albert Jacob in der Zimmerstr. 11 und 1874 die Likör-, Marmeladen- und Fruchtsäftefabrik von Hermann May (Abb. 4)⁶³, der 1903 an der Ecke Königshainer-/ Mälzerstr. durch den Architekten Emil Giefer ein Haus errichten ließ, das Wohnhaus und Produktionsstätte miteinander verband.

Im 19. Jahrhundert florierte in Glatz mit acht Brauereien die Bierherstellung. Auch hier engagierten sich jüdische Unternehmer, so die Brauerei von Nathan Zimmermann, die jährlich 5 000 Hektoliter Bier abfüllte; ferner die Brauerei von Michael Kirchberger in der Frankensteiner Str. 37.⁶⁴



Abb. 4: Geschäftsanzeige von Hermann May & Co. (Bernhard Konetzky 1930)

Neben diesen für die Glatzer Wirtschaft wichtigen Betrieben sind auch die Waren-Geschäfte zu nennen, die von jüdischen Unternehmern betrieben wurden. So die Hirsch-Apotheke am Ring 5, mit der der Einsiedler Johannes Treutler zusammenarbeitete, der in Beratung mit dem Apotheker Louis Ambrosius das bekannte ‚Jerusalem-Balsam‘ entwickelt hatte. Nach dem Tod Treutlers (gest. 1892) erwarb der Konkurrent Johannes Schittny die Rechte an der Balsam-Produktion. Der ‚Hirsch-Apotheker‘, seit 1906 Max Lewy, nahm für seine Apotheke die Balsam-Produktion weiterhin in Anspruch. Es folgte eine längere Auseinandersetzung, die 1932 beendet wurde und die Mohrenapotheke von Schittny das Exklusiv-Recht zuerkannt bekam, den Namen des Einsiedlers auf dem Etikett zu führen.⁶⁵

Als weitere Geschäfte jüdischer Eigentümer ist das Warenhaus Gustav Glücksmann⁶⁶, Ring 19, das Modehaus Dzialoszynski (Abb. 5)⁶⁷, Schwedeldorfer Str. 7, die Mode- und Schuhgeschäfte von Salomon Weinstein und Jacques Brass⁶⁸, Ring 11, das Geschäft von Georg Löwy⁶⁹, Ring 10, das Geschäft von Salo Löwy⁷⁰ an der Ecke Ring-Brücktorstr. in der ehemaligen Taverne; nicht zuletzt zu erwähnen das Porzellan-Geschäft von Felix Tichauer, das sich in der südöstlichen Ecke des

Juden im Glatzer Land bis zum Jahr 1933

Abb. 5: Geschäftsanzeige von
Erich Dzialoszynski
(Bernhard Konetzky 1930)

Rathauses am Unterring befand, wo heute die Stadtbücherei untergebracht ist.⁷¹

Für die Akkulturation bzw. Integration der jüdischen Bürger in Glatz spricht auch die Zahl jüdischer Schüler am Glatzer Katholischen Gymnasium. Während der Anteil jüdischer Bürger an der Gesamtbevölkerung nie mehr als 0,5 % betrug, lag die Zahl jüdischer Gymnasiasten deutlich darüber, wenn auch mit Schwankungen. 1869: 6,7 %, 1873: 2,2 %, 1905: 3,7 %. 1863 hatte hier – wie bereits erwähnt – Theodor Kroner das Abitur bestanden. Damals waren 14 der 337 Glatzer Gymnasiasten jüdisch (= 4,1%).⁷² Als in den Pflingstferien 1930 der Breslauer Studienrat Dr. Willy Cohn Glatz besuchte, führte ihn einer seiner Schüler (am Breslauer Johannesgymnasium): „Der Bruder dieses Schülers“ – so Willy Cohn – „hatte übrigens am dortigen [das meint das Glatzer Gymnasium] als Jahresarbeit eine recht brauchbare Arbeit über die Juden in Glatz verfaßt“. Es handelt sich dabei um: Franz Loewy: Beiträge zur Geschichte der Juden in Glatz. Jahresarbeit am Staatl. Gymnasium zu Glatz 1929/30 (teilweise abgedruckt in: Jahrbuch des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur, Berlin 1937).⁷³

Zweifelsohne waren die Jahre 1871 bis 1918 die „goldenen Jahre“ der jüdischen

Bevölkerung in Schlesien. Obgleich die Weimarer Verfassung von 1919 nun den Juden die volle Gleichberechtigung gebracht hatte, zeigen sich doch ab 1919 deutliche Anzeichen eines Krisenbewusstseins unter den jüdischen Bürgern. Durch verlorene Kriegsanleihen, die Inflation und die zurückgehende bzw. stagnierende Wirtschaft hatten viele Juden ihr Vermögen oder ihre Arbeitsplätze eingebüßt. Hinzu kam ein wachsender Antisemitismus in der Bevölkerung. Inwiefern sich diese allgemeine Entwicklung auch auf die Glatzer Juden bezog, muss offen bleiben, doch lässt sich festhalten, dass die Wirtschaftsunternehmen jüdischer Unternehmer zwar vermutlich unter den Wirtschaftskrisen nach 1919 litten, sie aber ihre Existenz weitgehend nicht verloren. So konnte die Fa. Louis Schott 1924 ihr 50-jähriges Firmenjubiläum feiern. In der Zwischenkriegszeit konnte am Ring 10 Georg Löwy ein Geschäft für Haushaltswaren und Spielzeug eröffnen.⁷⁴

Auch zur Zeit der Weimarer Republik blieb die Glatzer jüdische Gemeinde mit ihrer Synagoge vor allem mit dem Friedhof und der seit 1853 durch ihre Statuten nachgewiesene Chewra Kadischa (Beerdigungsgesellschaft) die führende Gemeinde. Als Kantor fungierte der aus Kleineibstadt in Unterfranken stammende Jacob Ledermann. Eine neue eigenständige Gemeinde mit Korporationsrecht entstand 1922 in Bad Landeck, wo der langjährige Badearzt Dr. Salomo Lachmann, der nach 1933 nach Erez Israel auswanderte, und 1934 zum ärztlichen Direktor der Tiberias-Quellengesellschaft bestellt wurde, die Gemeindebildung initiiert hatte. Am See Genezareth in Tiberias errichtete er ein Bad mit warmen Quellen, wie er das zuvor als jahrzehntelanger Badearzt in Landeck praktiziert hatte. Er starb 1940. Die Landecker jüdische Gemeinde, die 1924: 94, 1933: 51 und 1939 nur noch 20 Mitglieder zählte, wurde am 11. Februar 1937 durch die Behörden aufgelöst.⁷⁵

Arno Herzig



Abb. 6: Brennende Synagoge in Glatz
am 9. November 1938
(Foto: Georg Dzierzow)

Die Vernichtung

Die Vernichtung der Glatzer jüdischen Gemeinde nach 1933 hat eingehend Simone Laqua in ihrem Beitrag in der Festschrift für Dieter Pohl 2004: ‚Der Prozess der „Entjudung“ in der schlesischen Stadt Glatz 1933-1945‘ geschildert.⁷⁶ Zu den Verbrechen gehört auch die Inbrandsetzung der Glatzer Synagoge (Abb. 6) sowie die Zerstörung der Geschäfte jüdischer Inhaber durch die Glatzer Nationalsozialisten in der Pogromnacht am 9. November 1938.⁷⁷

Die schrecklichen Ereignisse dieser Zeit sollen hier nicht wiederholt werden. Am Ende dieser Ausführungen seien jedoch die Namen der Mitglieder der jüdischen Bürger aus der Grafschaft Glatz genannt, die in die Konzentrationslager deportiert und dort ermordet wurden.⁷⁸

– Edith Brass, geb. 27.3.1904 in Glatz (zuletzt: Grüssau) Deportation, Ziel unbekannt.

– Johanna Friedensohn, geb. Prager, geb. 28.11.1881 in Glatz, zuletzt: Breslau, Todesdatum: 2.3.1943.

– Paula Fuchs, geb. Schott, geb. 5.7.1877 in Glatz; Deportation ab Breslau, zuletzt: Breslau, Deportation Ziel unbekannt, Todesdatum: 7.5.1945

– Franziska Holländer, geb. Lazarus, geb. 14.6.1865 in Glatz, Deportation ab Breslau nach Izbica, Tod am 13.4.1942.

– Marta Lazarus, geb. 27.9.1889 in Glatz, zuletzt: Breslau, Todesdatum: 24.11.1941.

– Georg Reich, geb. 23.1.1893 in Glatz, Böhmisches Str. 40, Deportation: Ziel unbekannt.

– Edith Richter, geb. 31.3.1898 in Glatz, Deportation 25.11.1941 nach Kowno, Todesdatum: 29.11.1941.

– Georg Löwy (nach Angaben in dem von polnischen Studenten publizierten ‚Wegweiser durch die Welt der Glatzer Juden‘, Breslau 2000, wurde Georg Löwy 1942 in das Übergangslager Izbica deportiert, von dem er nicht zurückkehrte).

– Benno Ellguther, 1942 nach Theresienstadt deportiert, Todesdatum: 25.6.1943.

– Gustav Glücksmann, deportiert am 10.9.1942 nach Theresienstadt, Todesdatum: 19.12.1942.

– Minna Schütz, geb. Herzberg, deportiert am 2.4.1943 nach Theresienstadt, Todesdatum: 4.11.1943.

An die ehemalige jüdische Gemeinde Glatz und ihre Vernichtung durch die Nationalsozialisten erinnert heute auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge der im November 1995 auf Initiative von Edward Ossowski und Reinhard Schindler errichtete Gedenkstein, den die polnische Künstlerin Ewa Baier gestaltet hat (Abb. 7).⁷⁹

Juden im Glatzer Land bis zum Jahr 1933

Abb. 7: Synagogenstein in Glatz von 1995
(Foto: Reinhard Schindler 2010)

Literatur

ALURIUS, Georg: Glaciographia oder Glatzische Chronica. Das ist: Gründliche historische Beschreibung der berühmten und vornemen Stadt/ ja gantzen Graffschafft Glatz/ nach allen vornemen Stücken [...]. Breslau - Leipzig 1625.

ALBERT, Franz: Die Glatzer Münze. Archivalische Studien zur Geschichte des Münzwesens der Grafschaft Glatz. Glatz 1932.

BACH, Aloys: Urkundliche Kirchengeschichte der Grafschaft Glaz. Von der Urzeit bis auf unsere Tage. Breslau 1844.

BRÄMER, Andreas: Ist Breslau in vielfacher Beziehung Vorort und Muster für Schlesien? Religiöse Entwicklungen in den jüdischen Gemeinden einer preußischen Provinz im 19. Jahrhundert. In: BRÄMER – HERZIG - RUCHNIEWICZ (HG.), S. 217-258.

BRÄMER, Andreas - HERZIG, Arno - RUCHNIEWICZ, Krzysztof (Hg.): Jüdisches Leben zwischen Ost und West. Neue Beiträge zur jüdischen Geschichte in Schlesien. Göttingen 2014.

BRANN, Markus: Geschichte der Juden in Schlesien, Breslau 1896.

BRETHOLZ, Berthold: Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz, 6. Bd., Heft 2: Beschreibung

der Urkunden im Glatzer Ratsarchiv. Hg.: Verein für Glatzer Heimatfreunde, Glatz 1927.

BRETHOLZ, Berthold: Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz, 6. Bd., Heft 3: Das Pfarrei-Archiv in Glatz und das Köglersche Urkunden- und Aktenarchiv in der Pfarrei Ullersdorf. Hg.: Verein für Glatzer Heimatfreunde, Glatz 1928.

BRILLING, Bernhard: Die jüdischen Gemeinden Mittelschlesiens. Entstehung und Geschichte, Stuttgart - Berlin - Köln 1972.

COHN, Willy: Verwehte Spuren. Erinnerungen an das Breslauer Judentum vor seinem Untergang. Hg.: Norbert CONRADS, Köln - Weimar - Wien 1995.

DOKTÓR, Jan – BENDOWSKA, Magdalena: Der jüdische Buchdruck in Schlesien bis 1742. In: BRÄMER – HERZIG - RUCHNIEWICZ (HG.), S. 305-326.

DOPPMEIER, Gerald: Auswanderung und Deportation der Juden. In: MEIBNER – HIRSCHFELD (Hg.), S. 325-337.

HENKEL, Paul: Geschichte der Juden zu Glatz. Maschinenschrift, Glatz 2.6.1936, Exemplar in: Archiwum Pansta stwowe we Wrocławiu/ Staatsarchiv Breslau (= APWr.), Akta Miasta Kłodzka (= AMKl), Nr. 5411.

HERZIG, Arno: Reformatorische Bewegungen und Konfessionalisierung. Die habsburgische Rekatholisierungspolitik in der Grafschaft Glatz. Hamburg 1996.

HERZIG, Arno: Dr. Theodor Kroner (1845-1923). Rabbiner aus der Grafschaft Glatz und Kirchenrat in Stuttgart. In: AGG-Mitteilungen, 1 (2002), S. 1-4.

HERZIG, Arno – RUCHNIEWICZ, Małgorzata: Geschichte des Glatzer Landes, Hamburg - Wrocław 2006.

KOS, Jerzy Krzysztof: Schlesische Synagogen. Bestandsaufnahme einer zerstörten Baugattung. In: BRÄMER – HERZIG - RUCHNIEWICZ (HG.), S. 407-445.

LAQUA, Simone: Der Prozess der „Entjudung“ in der schlesischen Stadt Glatz 1933-1945. In: Arno HERZIG(HG.): Glaciographia Nova. Festschrift für Dieter Pohl, Hamburg 2004, S. 301-316.

KONETZKY, Bernhard (Hg.): Führer durch Glatz und die Bäder der Grafschaft Glatz. Glatz 1930, hier: Geschäftsanzeige May, S. 18 und Dzialoszyński, S. 22.

LINKE, Oskar: Die Grafschaft Glatz, Bd. III.: Gymnasium und Konvikt zu Glatz. Lüdenscheid 1961, S. 80-81.

MEIBNER, Horst-Alfons – HIRSCHFELD, Michael (Hg.): Die Grafschaft Glatz zwischen 1918 und

Arno Herzig

1946. Beiträge über eine schlesische Kulturlandschaft. Münster 2012.

MILLER, Joannes: Historia Beatissimae Virginis Glacensis. Das ist Kurtze Beschreibung Von dem Uralten Wunderthätigen Maria-Bild [...]. Glatz 1690.

ROHDE, Saskia: Edwin Oppler (1831-1880). In: Schlesische Lebensbilder, 7. Bd.: Schlesier des 15. bis 20. Jahrhunderts, hg. von Josef Joachim MENZEL, Stuttgart 2001, S. 220-227.

SCHINDLER, Reinhard: Die Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 in Glatz. In: MEIßNER – HIRSCHFELD (Hg.), 2012a, S. 322-324.

SCHINDLER, Reinhard: Begegnung mit jüdischen Bürgern aus Glatz. In: MEIßNER – HIRSCHFELD (Hg.), 2012b, S. 338-342.

SPATA, Manfred: Restaurierte und neuere Denkmale, die in der polnischen „Ziemia Kłodzka“ an ihre deutsche Vergangenheit erinnern. In: Horst-Alfons MEIßNER (Hg.): Neubeginn in der Fremde. Vertriebene aus der Grafschaft Glatz in Schlesien nach 1946. Münster 2016, S. 379-419.

STERN, Selma: Der preußische Staat und die Juden, Bd. III/2: Provinz Schlesien (1741-1784). Tübingen 1971, S. 1144-1395.

VOLKMER, Franz: Mirakel mit einer consecrirten Hostie zu Glatz. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz [= VGHGG], III (1883/84), S. 368.

WECZERKA, Hugo: Neurode. In: DERS. (HG.): Handbuch der historischen Stätten. Schlesien. Stuttgart 1977, S. 348-351.

WŁODARCZYK, Tamara - JURASCHEK, Anna - KIERZKOWSKA, Sonia: Wegweiser durch die Welt der Glatzer Juden- Przewodnik po wiecie Kłodzkich ydów. Kreisau - Krzyżowa 2007.

Anmerkungen

¹ BRANN, 1896, S. 4ff.

² BRILLING, 1972, S. 80.

³ WECZERKA, 1977, S. 348.

⁴ BRANN, S. 5.

⁵ Ebd., S. 4.

⁶ BRILLING, S. 80.

⁷ Ebd., S. 81; Brann, S. 30.

⁸ BRILLING, S. 81; Brann, S. 34; Włodarczyk u. a., 2007, S. 9-10.

⁹ Ältestes Glatzer Amtsbuch oder Mannrechtsverhandlungen von 1346-1390. Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz, hg. von Franz Volkmer und Wilhelm Hohaus, 5. Bd., Habelschwerdt 1891, S. 75, 77, 122, 321, 323.

¹⁰ HERZIG – RUCHNIEWICZ, 2006, S. 54ff.

¹¹ BRILLING, S. 81; Brann, S. 148f.; Doktor – Bendowska, 2014, S. 310-312.

¹² AELURIUS, 1625, S. 405-406.

¹³ MILLER, 1690, S. 163ff.

¹⁴ BRILLING, S. 85.

¹⁵ BRETHOLZ, 1927, S. 25-27; ders., 1928, S. 54-55.

¹⁶ AELURIUS, S. 405.

¹⁷ Abgebildet in: Włodarczyk et al., S. 12.

¹⁸ VOLKMER, 1883/84, S. 368.

¹⁹ Ältestes Glatzer Amtsbuch, S. 456.

²⁰ Dies schlussfolgert Henkel 1936. Zur Geschichte der Familie Buchdrucker siehe Georg Wolf: Zur Geschichte der Juden in Österreich, Teil II: Gemeindestreitigkeiten in Prag 1567-1678, S. 311, 316f.

²² BRANN, S. 217; Brillling, S. 83; Albert, 1932.

²⁵ APWr Akta Miasta Kłodzka, Nr. 5398, S. 13f.

²⁶ Ebd., S. 53-58.

²⁷ HERZIG, 1996, S. 109-112.

²⁸ APWr Akta Miasta Kłodzka, Nr. 5398, S. 49-51.

²⁹ Ebd., S. 44.

³⁰ Ebd., S. 15f.

³² Ebd., S. 83.

³³ Ebd., S. 83f.; APWr Hrabstwo Kłodzkie Nr. 152, S. 62ff. Geschäft des Nachoder Juden Jacob Saischel mit der Wirtin des Weißen Schwan zu Glatz, Elisabeth Maria Militzin, 11.9.1678; David Kadisch und Maria Magdalena Zobel/1710) ebd., S. 113-121.

³⁴ BACH, 1844, S. 325.

³⁵ STERN, 1971, S. 1151, Nr. 960.

³⁶ Ebd., S. 1152, Nr. 961.

³⁷ Ebd., S. 1143, Nr. 953.

³⁸ Ebd., S. 1165, Nr. 978.

³⁹ Ebd.; Brillling, S. 85.

⁴⁰ BRILLING, S. 85f.

⁴¹ Ebd., S. 86; APWr Akta Miasta Kłodzka, Nr. 5403.

⁴² BRILLING, S. 86.

⁴³ APWr Akta Miasta Kłodzka, Nr. 5398, S. 138ff.: Glatz, 10.5.1809. Die Eingabe ist mit zahlreichen Unterschriften Glatzer Bürger versehen.

⁴⁴ APWr Akta Miasta Kłodzka, Nr. 5400.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ BRILLING, S. 86.

⁴⁷ Ebd., S. 18f.

⁴⁸ Ebd., S. 87; Włodarczyk u. a., S. 16.

⁴⁹ BRÄMER, 2014.

⁵⁰ HERZIG, 2002, S. 1-4.

Juden im Glatzer Land bis zum Jahr 1933

⁵¹ Edmund SCHOLZ: Chronik der Grafschaft Glatz p.a.1882. In: VGHGG, II (1882/83), S. 374.

⁵² Central Archives Jerusalem: Glatz P 33: Nachlass des Rabbiners Nachum Wahrmann (1926-1939); Inv. Nr. 6898: Korrespondenz und Sitzungen der Repräsentanten-Versammlung 1881, 1882-84, 1900, 1903.

⁵³, S. 16ff.

⁵⁴ BRILLING, S. 86f.

⁵⁵ WECZERKA, S. 121.

⁵⁶ KOS, S. 415.

⁵⁷ ROHDE, 2001, S. 220-227.

⁵⁸ WŁODARCZYK u. a., S. 21-23.

⁵⁹ Mitteilung von Herrn Perez May in einem Interview am 7.4.1994 in Tel-Aviv. Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bd. 3, Koblenz 2006, S. 2278.

⁶⁰ Edmund Scholz: Chronik der Grafschaft Glatz p.a. 1867. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz [VGHGG], V (1867/68), S. 337.

⁶¹ BRILLING, S. 12.

⁶² HENKEL, S. 22f.

⁶³ WŁODARCZYK u.a., S. 27-29; Schindler, 2012b, S. 338.

⁶⁴ WŁODARCZYK u. a., S. 23-32.

⁶⁵ Ebd., S. 33-34.

⁶⁶ Ebd., S. 34-35.

⁶⁷ WŁODARCZYK u. a., S. 35-36; Doppmeier, S. 327.

⁶⁸ WŁODARCZYK u. a., S. 37; Doppmeier, S. 326.

⁷¹ Nach WŁODARCZYK u. a., S. 42.

⁷² LINKE, 1961, S. 80-81.

⁷³ COHN, 1995, S. 595-596.

⁷⁴ WŁODARCZYK u. a., S. 25, 38.

⁷⁵ BRILLING, S. 115.

⁷⁶ LAQUA, 2004, S. 301-316.

⁷⁷ WŁODARCZYK u. a., S. 21-23; Schindler, 2012a, S. 322-324.

⁷⁸ Gedenkbuch (wie Anm. 58).

⁷⁹ WŁODARCZYK u. a., S. 22; Schindler, 2012b, S. 338-342; Spata, 2016, S. 402.

Michael Hirschfeld

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg

„Autoritätslosigkeit, Hetze, Verachtung jeder Obrigkeit! Beginnt schon der Bolschewismus? Die Linksradikalen erstreben ihn, die Rechtsradikalen stehen diesem gegenüber unter Hitler, sind aber nicht frei von Irrlehre. (...) Die Kirche wird zum Prellbock von rechts und links! Aber auch Sonnenblicke! (...) Der Mütterverein ist noch nie so gut besucht gewesen wie jetzt. Im Gesellenverein und Jugendverein herrscht allerregstes Leben!“¹ In Glatz, der mit 15 521 Mitgliedern (1934) größten Pfarrei der Grafschaft Glatz, zeigte sich Pfarrer Dr. Franz Monse in den letzten Jahren der Weimarer Republik – wie hier im September 1931 – äußerst zufrieden über das katholische Vereinsleben. „Die Vereine blühen“, heißt es an einer Stelle der von ihm geführten Pfarrchronik.

Verbände, Vereine, Bruderschaften

Katholische Verbände oder Vereine – die Begriffe werden als Synonyme verwendet – diese zumeist ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gegründeten Einrichtungen waren eine wichtige Säule des sich im konfessionell geteilten Deutschland her ausbildenden katholischen Milieus. Unter dem Stichwort Vereine werden hier grosso modo gesprochen auch die Bruderschaften subsumiert, die allerdings zumeist viel älter sind und meistens aus der Zeit der katholischen Erneuerung im 17. Jahrhundert stammten². Sie waren auf lokaler Basis der Pfarreien und nicht überörtlich organisiert und verfolgten rein innerkirchliche Zwecke, wie zum Beispiel die Herrenbruderschaft in Glatz, deren Aktivität in dazu auch noch bezahlten Sargträgerdiensten bei Beerdigungen bestand. Waren auch in den Bruderschaften traditionell bestimmte soziale Gruppen der lokalen Gesellschaft beteiligt, so berief sich das katholische Vereinswesen

des 19. Jahrhunderts nicht auf das Kirchenrecht, sondern auf das bürgerliche Vereinsrecht³. Es war teils nach Berufsständen (Arbeiter, Gesellen, Handwerker, Kaufleute usw.), teils auch nach Naturständen (z.B. Jugend, Frauen und Mütter) gegliedert.

Wie der Historiker Heinz Hürten treffend auf den Punkt gebracht hat, stellen diese kirchlichen Vereine „einen bisher unbekanntem Typus des religiösen Engagements von Laien dar, der den historisch gegebenen politischen und sozialen Bedingungen gesellschaftsbezogener Aktion entspricht“⁴. Diese Entwicklung erfasste parallel auch die meisten Pfarreien der Grafschaft Glatz, wobei die Schwerpunkte natürlich von Ort zu Ort unterschiedlich waren. Welche Vereine wo und wann entstanden, das hing zum einen von der Sozialstruktur ab, zum anderen vom Engagement einzelner Laien und Priester, zum Dritten natürlich auch von der Größe der Pfarrei, d. h. ein solch breites Vereinsangebot wie in der Stadtpfarrei Glatz konnte sich in der Gebirgspfarrei Grunwald – um hier nur zwei Extrembeispiele gegenüber zu stellen – nicht entwickeln. Die Einzelheiten der Gründungsphasen, der Gesellenverein (Kolping) in Glatz entstand beispielsweise bereits 1853 und in Bad Landeck 1862 (Abb. 1), können hier nicht verfolgt werden, aber für den hier zu beleuchtenden Zeitraum ist der Anspruch der Vereinsbewegung von Bedeutung, „jenseits der kirchenrechtlich fixierten, hierarchischen Strukturen eine neue gesellschaftliche Basis [zu schaffen], die der Kirche in den Auseinandersetzungen mit dem Staat einen Rückhalt gab, (...)“⁵.

„Die Vereine stärken das kath. Glaubensbewusstsein u. Glaubensleben, sammeln



Abb. 1: „50jähriges Jubelfest des Kath. Gesellen-Vereins Landeck 24. 25. 26. August 1912“ (Richard Hauck 1973)

Kräfte und Mittel zur Förderung religiöser, kirchlicher, sozialer, wissenschaftlich-kultureller und caritativer Zwecke, wehren glaubens- und kirchenfeindliche Einflüsse und Angriffe ab“⁶. So beschrieb der Regensburger Bischof Michael Buchberger ihre Funktion in der von ihm herausgegebenen ersten Auflage des bekannten „Lexikon für Theologie und Kirche“. Was die Abwehr äußerer Einflüsse anging, so ließ er – der letzte Band des Lexikons mit seinem Artikel „Vereine“ erschien 1938 – die wohl nicht ganz unbewusst vage Ergänzung folgen: „Inzwischen haben sich einige der genannten V[ereine] aufgelöst, andere verfielen der Auflösung durch den Staat (...)“. Die sog. Gleichschaltung des kirchlichen Vereinswesens, hier – wohl um keinen Anstoß bei den NS-Staats- und Parteistellen zu erregen – in lexikalischer Weise als nüchterner Fakt dargestellt, erweist sich als der entscheidende Punkt in einer Untersuchung des Vereinswesens der Zwischenkriegszeit. So bemerkt Christoph Kösters ganz zu Recht: „Die NS-Herrschaft veränderte nach 1933 das Gesicht des Verbandskatholizismus in einer Weise, dass die Auswirkungen über die Zeit der Diktatur hinaus spürbar waren; (...)“⁷. Die Folie dafür bietet das Reichskonkordat, jener Vertrag zwischen NS-Staat und katholischer Kirche vom Juli 1933, in dessen Artikel 31 die Vereine eigentlich unter staatlichen Schutz gestellt wurden, jedenfalls „diejenigen katholischen Organisationen und Verbände,

die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und caritativen Zwecken dienen“⁸, wobei eine exakte Auflistung der durch das Reichskonkordat geschützten Vereine noch Verhandlungen zwischen der NS-Regierung und den Bischöfen oblag, die jedoch nie stattfinden sollten.

Welche Rolle kam dem kirchlichen Vereinsleben in der Gesellschaft der zu 90 % katholischen Grafschaft Glatz in der Weimarer Republik zu? Welchen Stellenwert nahmen die Bruderschaften, welchen die Berufs-, Standes- und Interessenvereine ein? Wie gestaltete sich der Übergang in die NS-Zeit im Kontext der Gleichschaltung des Vereinswesens? Angesichts der Komplexität des Themas und der Fragestellung, aber auch der eingangs schon angedeuteten Vielzahl kirchlicher Vereine ist hier ein Arbeitsfeld skizziert, das in einem Aufsatz nicht erschöpfend behandelt werden kann. Hinzu kommt, dass es für die Grafschaft Glatz, ja selbst für Schlesien insgesamt, im Grunde keine wissenschaftlichen Vorarbeiten gibt:

Zwar sind in der Hochzeit der Forschungen über das katholische Milieu in den 1990er Jahren die Vereine und Verbände als Stützen dieses Milieus entdeckt und Gegenstand eines Teils einer sozialgeschichtlich akzentuierten Katholizismusforschung in Deutschland geworden, die sich aber weitgehend auf allgemeinere Darstellungen und regionale Studien zur Situation in West- und Süddeutschland beschränkt und den ehemaligen deutschen Osten „links liegen gelassen“ hat⁹. Dies gilt ebenso für Schlesien und insbesondere für die Grafschaft Glatz. Zwar existieren Akten zu den einzelnen Vereinen im Dekanatsarchiv in Glatz¹⁰, jedoch müssten diese erst gehoben und ausgewertet werden, ganz zu schweigen von Beständen einzelner Pfarrarchive.

Zur Vielfalt des kirchlichen Vereinswesens in den 1920er Jahren

Einen guten Überblick über die Wirkungskraft, welche das katholische Vereinswe-

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz

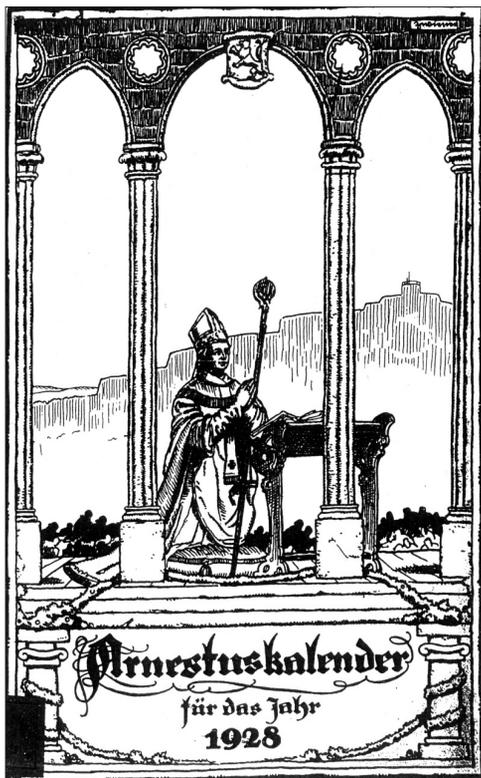


Abb. 2: Titelblatt Arnestuskalender 1928



Abb. 3: Titel „Grafschafter Volkskalender“ 1928

sen auch in einer an der Peripherie Deutschlands gelegenen Region innerhalb weniger Jahrzehnte gewonnen hat, vermittelt ein Blick in den „Arnestuskalender“. In diesem von 1922 bis 1933 erschienenen „Grafschafter Volkskalender“¹¹ (Abb. 2 und 3) findet sich neben einem Schematismus aller Pfarreien, Kirchen und Geistlichen seit 1926 auch immer eine Aufstellung der katholischen Vereine alphabetisch nach Kirchengemeinden (Abb. 4).

Eine Auswertung der Daten für das Jahr 1929 weist auf die Existenz von allein 61 Bruderschaften in 36 Kirchengemeinden hin¹². In knapp 20 Pfarreien existierte demnach ein Arbeiter- bzw. ein Gesellenverein, nur in vier Gemeinden hingegen ein Kaufmännischer Verein. Signifikant erscheint zudem, dass in jeder Kirchengemeinde minimal ein Verein bestand, so etwa in Voigtsdorf der Katholische Frauenbund und in Pischkowitz die Rosen-

kranz-Bruderschaft. Maximal wiesen große Pfarreien bis zu 25 Vereine auf, wie etwa Glatz und Neurode.

Selbst in kleinsten Gebirgspfarreien wie Grunwald oder Verlorenwasser mit 520 bzw. 480 Katholiken arbeiteten je vier Vereine. In Grunwald waren es eine Herz-Jesu-Bruderschaft, der Rosenkranz-Verein, der Kindheit-Jesu-Verein und der Caritas-Verein, in Verlorenwasser der Missionsverein, der Kindheit-Jesu-Verein, der Mütterverein, der Rosenkranz-Verein und der Caritas-Ausschuss. Die kirchliche Sozialfürsorge, die in den Städten in eigenen Caritas-Sekretariaten (so in Glatz und Neurode), vor Ort sonst auch parallel in sog. Vinzenz- bzw. Elisabeth-Konferenzen – getrennt nach Geschlechtern – organisiert war, hatte in diesen sehr überschaubaren sozialen Einheiten ebenso ihren Platz. So bestand in fast zwei Drittel der Grafschafter Kirchengemeinden eine organisierte Caritasaktivität.

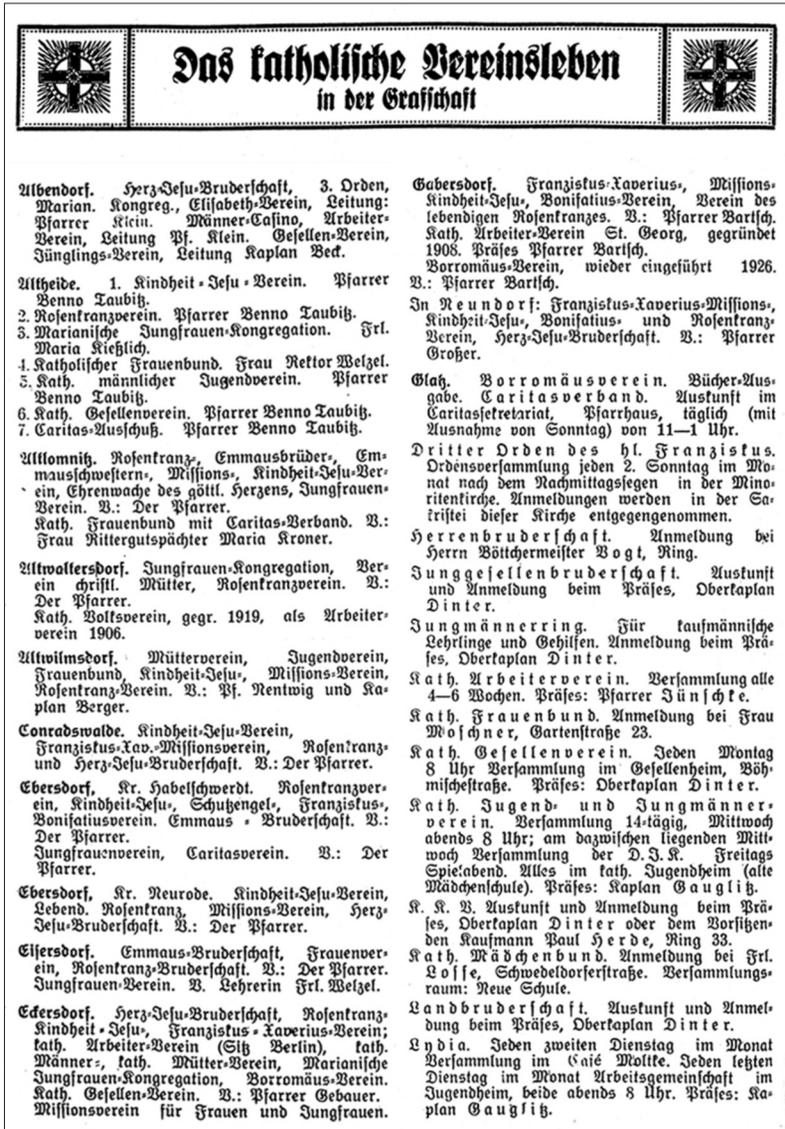


Abb. 4: Aufstellung der katholischen Vereine im „Grafschafter Volkskalender“ 1928, S. 40

Auffällig erscheint die Tatsache, dass seit Ende des Ersten Weltkriegs, vornehmlich in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre, zahlreiche örtliche Caritas-Ausschüsse neu begründet wurden. Fest im Leben fast aller Kirchengemeinden verankert war der Missionsgedanke in Missions- bzw. Kindheit-Jesu-Vereinen, wobei letztere für die Kinder gedacht waren. Weniger verbreitet waren die für die katholische Diasporafürsorge zuständigen Bonifatiusvereine und

deren „Kinderabteilung“, die Schützengelvereine. Im Zuge der Intensivierung des Rosenkranzgebetes seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren fast allerorts zusätzlich zu den Rosenkranz-Bruderschaften auch losere Gebetsvereine entstanden.

Dabei sind die Namen der Vereine oft nur Chiffren für ein weitaus größeres Spektrum an Aktivitäten, das häufig über die

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz

eigentliche Intention hinausging. So benannte sich beispielsweise der 1907 in Grafenort gegründete Katholische Arbeiterverein nach dem Ersten Weltkrieg in Volksverein um¹³, offensichtlich um auch über den Arbeiterstand hinaus attraktiv für Angehörige anderer Berufsgruppen zu werden. Ob er sich zugleich als Ortsgruppe des Volksvereins für das katholische Deutschland verstand, jener sozialpolitisch motivierten Massenbewegung aus dem Rheinland, die seit ihrer Gründung 1890 von Mönchengladbach aus aktiv war und in der Grafschaft immerhin auch in Habelschwerdt, Königshain, Ludwigsdorf und Neurode etabliert wurde, muss dahingestellt bleiben. Solchen Ortsgruppen des Volksvereins mit seiner Zentrale in Mönchengladbach ging es übrigens nicht nur um soziale Bildungsarbeit, sondern sie verstanden sich ebenso als Wahlorganisationen der Zentrumspartei, die nur in zwei Orten (Niederhansdorf und Oberschwedeldorf) über separate Wahlvereine verfügte. Kaum verbreitet war offenbar auch die Deutsche Jugendkraft, die erst 1920 gegründete Dachorganisation katholischer Sportvereine. Das lag u. a. daran, dass „katholischer Sport“ weiterhin zumeist in separaten Turnabteilungen der Gesellenvereine betrieben wurde.

Die Stadtpfarrei Glatz als Fallbeispiel für eine ausdifferenzierte katholische Vereinskultur

In der Folge sollen einige Beobachtungen rund um das vielfältige Vereinswesen, die sich bewusst nur als Folie für auf diesem Feld notwendige Detailforschungen verstehen, aus der von Dieter Pohl vorbildlich edierten Glatzer Pfarrchronik herausgearbeitet werden. Mein Fallbeispiel habe ich aber auch deshalb gewählt, weil Anfang der 1930er Jahre in der Stadtpfarrei St. Mariä Himmelfahrt in Glatz sage und schreibe 32 verschiedene kirchliche Vereine bestanden, die öffentliches Augenmerk insbesondere durch ihre Präsenz bei den großen Prozessionen zu

Fronleichnam und an Xaveri (3. Dezember) erhielten.

Auffällig erscheint für die Jahre der Weimarer Republik eine weitgehende Inaktivität der traditionellen Bruderschaften, die über eigene Altäre in der Dekanatskirche verfügten¹⁴. So traf sich die ursprünglich zum Zweck der Beherbergung von Pilgern zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela (1501) gegründete Jacobibruderschaft 1924 erstmals nach – sicherlich auch durch den Ersten Weltkrieg bedingter – zehnjähriger Pause wieder am Jakobus-tag (25. Juli) zu einem Essen¹⁵, das in früherer Zeit wohl so opulent gewesen sein muss, dass ihr der Beiname „Fressbruderschaft“ zuteilgeworden war. Die Glatzer Pfarrgeistlichkeit bemühte sich in der Folge, das Gemeinschafts- und Heimatbewusstsein sowie ein religiöses Leben hier zu verankern¹⁶.

Ähnlich scheint in der im Zuge der Gegenreformation 1628 von den Jesuiten gegründeten Herren- oder Bürgerbruderschaft der Akzent auf dem Blick in die Vergangenheit gelegen zu haben. Als 1928 deren 300-Jahrfeier begangen wurde, enthielt das Programm neben einem Hochamt in der Stadtpfarrkirche mit Prozession zum Bruderschaftsaltar nur einen Vortrag über die Epoche der Gründung, blieb also ohne aktuelle theologische Impulse.

Wenden wir uns jetzt einzelnen ausgewählten Vereinen neueren Typs zu. Da ist im Bereich der Frauenseelsorge zum einen der Verein christlicher Mütter in Glatz zu nennen. Als Vorsitzende amtierte stets eine gesellschaftlich geachtete Dame, zunächst die Frau des Rektors, dann die Frau des Schulrats. Der Mütterverein, wie er kurz genannt wurde, wies in den 1920er Jahren steigende Mitgliederzahlen auf. Mit ein wenig Neid in der Feder musste der seit 1921 in Glatz amtierende Stadtpfarrer Dr. Franz Monse eingestehen, dass die „*Werbetätigkeit des*

Michael Hirschfeld

Laienapostolats“¹⁷ offensichtlich Früchte trug. Auch das Entzünden einer sog. Trauerkerze nach dem Tod eines Mitglieds schien ihm die Attraktivität zu erhöhen. Daraus lässt sich schließen, dass die Erfahrung von Gemeinschaft und das *memento mori* gerade auch in der politisch und wirtschaftliche turbulenten Zeit der 1920er Jahre ein gewichtiges Moment darstellte.

Daneben existierte eine Ortsgruppe des Katholischen Frauenbundes, deren Mitglieder eine sog. Heimarbeiterinnenfürsorge betrieben; d. h., sie beauftragten auf ein Zubrot angewiesene Frauen gegen Bezahlung mit Handarbeiten, die dann an Mittellose verschenkt wurden. Zwar gab es auch Kritik, dass die karitativen Aufgaben auch vom Mütterverein, von den Kongregationen oder gar vom Caritasverband übernommen werden könnten. Offenbar herrschte hier ein Kompetenzstreit zwischen Vereinen, die – wie bei Mütterverein und Frauenbund signifikant ist – dieselbe Klientel bedienten.

Überhaupt hat die Verteilung der geistlichen Betreuung regelmäßig den Pfarrer beschäftigt. Er selbst zeichnete (Stand 1930) für Mütterverein und Frauenbund sowie Caritas und Herrenbruderschaft verantwortlich. Der Oberkaplan betreute den Gesellenverein, Meisterverein, KKV, Landbund, Mädchenbund sowie Vinzenz- und Elisabeth-Verein, der 2. Kaplan KAV, Hedwigsverein, Jugend und Junggesellenbund.¹⁹ Dies bedeutete neben geistlichen Impulsen bei den Versammlungen, die immer im pfarreigenen Vereinshaus stattfanden, auch die Teilnahme am geselligen Leben, das stets koordiniert werden musste. So hieß es z. B. am 9. August 1930: „*Gestern fanden drei Vereinsausflüge statt. Der Gesellenverein ging nach Königshain, der Kirchenchor nach Niederschwedeldorf, der Frauenbund von Niederengersdorf nach der Antonikapelle in Grafenort. Am ersten Ausflug nahm der Oberkaplan, am dritten der Pfarrer*

teil“²⁰. In einer Zeit der geringen privaten Motorisierung waren Wanderungen und Fahrten wichtige Anreize für die Attraktivität einer Vereinsmitgliedschaft.

Ein gewisser geistlicher Aufbruch erfasste nicht nur Erwachsene, auch Kinder, die ab Ende der 1920er Jahre auch in den Dritten Orden aufgenommen werden konnten. Allerdings waren es nach Einschätzung des Chronisten in der Regel diejenigen, die ohnehin schon im kirchlichen Vereinswesen aktiv waren.

Die Betreuung der Jugend war traditionell das Aufgabenfeld der Kapläne. Während in Neurode die kirchliche Jugendbewegung in Form des Jugendbundes Quickborn Einzug gehalten hatte, warnte Pfarrer Monse in Glatz noch 1925 davor. Stein des Anstoßes war für ihn eine mangelnde Ehrfurcht vor der kirchlichen Autorität, die sich u. a. in der demokratischen Wahl der Vereinsführung äußerte.

Wie erfolgreich die Jugendarbeit letztlich war, das hing gerade in diesem Bereich nicht zuletzt vom Charisma und der Organisationskraft des als Präses zuständigen Geistlichen ab. Von Kaplan Julius Knittel beispielsweise notiert die Pfarrchronik, dass er von 1928 bis 1933 „*im kath. Arbeiter- und Jugendverein sehr gut gewirkt*“²¹ habe. Großen Zulauf erhielt die von den Franziskanern an der Minoritenkirche Ende der 1920er Jahre, in etwa parallel mit der Übernahme der Seelsorge durch die Franziskaner, ins Leben gerufene Franziskanische Jugend²², die ganz offensichtlich auch eine Alternative zur Pfarrjugend darstellte.

Im Großen und Ganzen zeigte der Glatzer Stadtpfarrer sich beeindruckt von der Arbeit, die in den Vereinen geleistet wurde. Stolz wies er auf die Marianische Kongregation mit 223 Mitgliedern 1929 hin oder erwähnte die Gründung eines Kath. Beamtenvereins Ende 1928 mit 55 Mitgliedern.²³ Den katholischen Frauenbund hielt

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz

Franz Monse „*zweifellos von großer Bedeutung als machtvolle Organisation für das ganze Reich*“²⁴, zumal dessen Reichsvorsitzende Hedwig Dransfeld 1919 zu den ersten Frauen in der Weimarer Nationalversammlung gehörte. Die prominente Parlamentarierin und Lehrerin hatte Glatz am Tag der Reichstagswahl 1924 besucht und auf einer Kundgebung aller kath. Frauenbünde der Grafschaft die Festrede gehalten.²⁵ Das war sicherlich ein Glanzlicht für das katholische Vereinswesen in der Grafschaft, obgleich 1925 auch der Abt des Benediktinerkloster Grüssau, Albert Schmitt OSB, als Referent eingeladen war.²⁶ Nicht zuletzt kam der Katholischen Frauengemeinschaft so auch eine politische Funktion zu, denn nach Einführung des Frauenwahlrechts ging es um die Gewinnung dieser großen Wählergruppe für die katholische Zentrumspartei.

Eine gewisse Reaktion stellt die Aktivität des dem Deutschen Roten Kreuz angegliederten Vaterländischen Frauenvereins dar, der nach Meinung von Pfarrer Monse „*fast die ganze Grafschaft beherrscht[e]*“ und als protestantische Konkurrenz zum Frauenbund galt, er zählte ca. 1 000 Mitglieder in der Stadt, der 1927 als Zugpferd die ehemalige Kronprinzessin Cäcilie von Preußen nach Glatz holte.²⁷ Ärgernis erregte es, als ein katholischer Arzt am Glatzer Krankenhaus (Dr. Hans Futter) den Vaterländischen Frauenverein finanziell unterstützte.²⁸ Als Konkurrenz bestand auch noch die sozialdemokratische Arbeiterwohlfahrt mit ebenfalls 100 Mitgliedern, während die ev. Frauenhilfe wohl weniger bedeutsam erschien.

Auch eine Versammlung des sozialdemokratischen Turnvereins zu Werbezwecken erregte das Missfallen des Stadtpfarrers, und dies vor allem, weil Bürgermeister Franz Ludwig daran teilnahm und der Veranstaltung den Vorrang vor einer gleichzeitig stattfindenden Kundgebung der christlichen Gewerkschaften gab.²⁹

Überhaupt lässt sich aus den Einträgen in der Pfarrchronik gegen Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre ein wachsender Pessimismus ablesen. Fast ständig verbreitete sich der Stadtpfarrer über den Anstieg an Mischehen, vor allem derjenigen ohne katholische Kindererziehung, mangelnden Gehorsam von Passanten gegenüber den Geistlichen, interkonfessionelle Vereine, wie den Gesangverein „Liedertafel“ oder den „Herrenclub“, kommunistische Agitation durch Verteilen von Broschüren, später auch Aktivitäten des Stahlhelm, der SA und der NSDAP. Beispielsweise untersagte Monse im Oktober 1930 dem Führer der NS-Sturmschar, im Braunhemd an der Messe teilzunehmen. „*Das consentire cum ecclesia lässt (...) wie wohl überall zu wünschen übrig*“³⁰, notierte er im Oktober 1930. Dass nicht alle nominellen Mitglieder auch aktiv am Vereinsleben teilnahmen, ist aber kein Sonderfall. So waren beispielsweise 1928 im Reichsdurchschnitt nur 62 % der Mitglieder katholischer Gesellenvereine regelmäßig bei den Zusammenkünften zugegen, im westdeutschen Bistum Münster gar nur 57 %³¹. Bei den Arbeitervereinen lag die Quote noch niedriger, variierte aber von Ort zu Ort stark.

Dass die katholischen Vereine in einer Kreisstadt wie Glatz mit einem gewissen Anteil an protestantischen Beamten kein Monopol besaßen, versteht sich von selbst. Das Vereinswesen erwies sich hier als Spiegel der gesamtgesellschaftlichen Situation. Zum Beispiel gab es neben dem Katholisch Kaufmännischen Verein (KKV) einen offiziell überkonfessionellen Kaufmännischen Verein, der 1925 durch einen Antrag auf Sonntagsöffnung der Geschäfte hervortrat, was der KKV ablehnte.³² Letzteren sah Monse als „*ein Sorgenkind*“³³, was er dem in seinen Augen zu hohen Mitgliedsbeitrag zuschrieb, der viele potenziell Interessierte am Beitritt hindere. Vorsitzender war der Fabrikbesitzer Georg Hünerfeld, der 1928

auch den sog. Gautag der schlesischen katholischen Kaufleute in Glatz organisierte, bei dem Großdechant Dittert ein Pontifikalamt zelebrierte. Über die anschließende Festversammlung notierte der Stadtpfarrer lakonisch: „Die Behörden waren fast vollständig, die Bürgerschaft (mit Ausnahme der Kaufleute) fast gar nicht vertreten“.³⁴ Ganz offensichtlich sah er beim KKV ein Elitenbewusstsein, das er persönlich nicht teilte.

Kirchliche Vereine im Zuge der „Machtergreifung“ und der Etablierung des NS-Regimes

Wie gestaltete sich das katholische Vereinsleben im Zuge der „nationalen Revolution“ von 1933? Noch am 1. Mai 1933 beteiligte sich der Katholische Arbeiterverein mit dem Stadtpfarrer und einem Kaplan an der Spitze als zahlenmäßig stärkste Gruppe am von den Nationalsozialisten angeordneten Umzug zum Tag der Arbeit³⁵ durch Glatz. Auch der Jungmänner- und der Gesellenverein waren, jeweils angeführt von den beiden anderen Kaplänen, mit von der Partie. Über das Verhältnis der katholischen Vereine zum NS-Staat schweigt die Glatzer Pfarrchronik, so dass zur Erfassung dieses Phänomens über Glatz hinausgegriffen werden muss.

In Ludwigsdorf beispielsweise waren an diesem Tag uniformierte SA-Mitglieder mit Fahne in der Kirche, die dann bei der Wandlung auch gesenkt wurde.³⁶ Auch wenn Gerüchte über Vereinsverbote³⁷ kursierten, arbeitete man weiter, ja fühlte sich ab Juli 1933 einerseits durch das Reichskonkordat gesichert. Andererseits hatte es in Preußen kurz zuvor, am 1. Juli 1933, eine konzertierte Polizeiaktion gegen den Verbandskatholizismus gegeben. In diesem Kontext war auch der Volksverein für das katholische Deutschland aufgelöst worden. Der Katholische Arbeiterverein in Grafenort, der sich – wie erwähnt – nach dem Ersten Weltkrieg in „Volksverein“ umbenannt hatte, kehrte umgehend

wieder zum alten Namen zurück.³⁸ Anders sah es in Schlegel aus, wo offenbar bereits 1933 Gesellenverein und Elisabethverein gleichgeschaltet wurden.³⁹

In Glatz bemerkte der Pfarrer sogar einen gestiegenen Besuch der Gottesdienste des Müttervereins, den er auf das gute gemeinschaftliche Miteinander zurückführt⁴⁰, und der Katholische Frauenbund konnte im Sommer 1935 einen Ausflug mit 120 Teilnehmerinnen machen. Dazu passt auch, dass die gesamte männliche Jugend der Stadtpfarrei im Mai 1935 eine Marienfeier auf dem Spittelberg bei Glatz veranstaltete. Jungmänner, Jungschar, Deutsche Jugendkraft und die ND (= Bund Neudeutschland)-Gruppe der Gymnasiasten nahmen ebenso daran teil, wie die unter der Leitung des charismatischen Franziskaners Xaverius Günther OFM, als Weltpriester später Hubertus Günther, stehende Franziskanische Jugend.⁴¹ Anlässlich seines Besuchs in Glatz bereiteten überdies 500 Jugendliche dem Prager Erzbischof Kardinal Kaspar im Frühjahr 1935 einen musikalischen Willkommensgruß vor dem Glatzer Pfarrhaus.

Erst als 1935 durch den sog. Doppelmitgliedschaftserlass die Mitgliedschaft in einem nationalsozialistischen und einem anderen Verein verboten wurde, kam die kirchliche Vereinsarbeit zwar offiziell zum Erliegen, wurde aber unter der Hand vielerorts weitergeführt. Dies bezeugen die zahlreichen Fälle staatspolizeilicher Ermittlungen gegen Grafschafter Geistliche wegen Vereinsarbeit.

Mindestens sieben Fälle sind bekannt, in denen hieraus konkret Maßnahmen der Gestapo erfolgten.⁴² So wurde Pater Xaverius Günther wegen Verteidigung der katholischen Jugend von der Kanzel herab der Prozess gemacht.⁴³ Als Pfarrer Robert Klein in Albendorf Ende Januar 1938 eine Versammlung der örtlichen Marianischen Kongregation im Vereinszimmer einer

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz

Gaststätte abhielt, wurde ihm dies von der Gestapo als Verletzung des Konkordats mit einer Anzeige geahndet, weil es sich um eine nicht rein religiöse Versammlung gehandelt habe.⁴⁴ In Grenzeck (Tscherbeney) führte die Fortführung des Gesellenvereins und einer ND-Gruppe zu einer Hausdurchsuchung der Gestapo bei Kaplan Erich Friemel.⁴⁵ In Lewin waren 1935 die Jungschar- und Frohscharstunden des Kaplans Konrad Leister Stein des Anstoßes gewesen. Sie mussten in die Kirche verlegt werden. Der Neuroder Kaplan Franz Berger wurde u. a. wegen Vorträgen vor dem örtlichen Gesellenverein von der Gestapo verhört. Mehrere Graf-schafter Priester wurden wegen Jugendarbeit vor ein Sondergericht gestellt (Wilhelm Hattwig in Kunzendorf/Biele) bzw. zum Verhör einbestellt (Bruno Fischer in Mittelwalde). Letztlich hing es von dem Grad der Überwachung durch örtliche Gestapo-Spitzel ab, ob und wann kirchliche Vereinsarbeit Konsequenzen nach sich zog.

Zudem war es eine Frage der Vehemenz des lokalen Klerus, wie lange ein Verein noch Lebendigkeit zeigte. Spätestens mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs kam die Arbeit in aller Regel zum Erliegen, was jedoch nicht für die Jugendarbeit galt. Sie wurde gemäß den Richtlinien der Fuldaer Bischofskonferenz auf Diözesanebene, in diesem Fall durch den Großdechanten, 1937 neu organisiert und erhielt trotz ihrer Zentralisierung und Hierarchisierung insbesondere durch die Person des beliebten Diözesanjugendseelsorgers Gerhard Hirschfelder Auftrieb, der als Kaplan in Tscherbeney ebenfalls massiv der Bespitzelung durch den NS-Bürgermeister ausgesetzt war, vor ein Sondergericht gestellt, aber letztlich amnestiert wurde.⁴⁶ Die Schikanie und Verfolgung der kirchlichen Vereinsarbeit im totalitären Staat soll an dieser Stelle jedoch nur in den Grundzügen angerissen und nicht mehr ausführlich thematisiert werden.

Fazit

Katholische Vereine standen und stehen immer im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher und sozialer Aufgabe in der Welt und Anbindung an die Pfarrei. Gerade in der Weimarer Republik mit ihren zunehmenden Verwerfungen in Politik und Gesellschaft waren sie ein wichtiger Seismograph für den Stellenwert des christlichen Glaubens in der Öffentlichkeit. Dieser Befund gilt nicht nur in den Zentren des Deutschen Reichs, er gilt ebenso, das zeigt diese Analyse, an der Peripherie, also in der Grafschaft Glatz.

Als sprechende Belege hierfür lassen sich die das kirchliche Vereinsleben betreffenden Einträge in der Pfarrchronik von Glatz dahingehend zusammenfassen, dass 1. die beständige Sorge bestand, dass die Vereine auch im Gottesdienstleben und beim Empfang der Sakramente präsent waren und – ganz wichtig – sich der kirchlichen Hierarchie unterordneten, 2. das Bemühen erkennbar war, die Vereine als Abwehrmechanismus gegen politisch-gesellschaftliche Herausforderungen der Zeit zu nutzen, angefangen von überkonfessionellen, protestantischen oder vollkommen unkirchlichen Vereinen, bis hin zu Sozialdemokraten, Kommunisten und später Nationalsozialisten, denen gleichsam die Stirn geboten werden sollte, bis hin zu der durch die Grenzlandlage bedingten spezifischen Bedeutung der Nationalitätenfrage.⁴⁷

Bei allen Erfolgen hinsichtlich der zunehmenden Ausdifferenzierung des katholischen Vereinswesens und des punktuellen personellen Zuwachses sowie Gewinns an religiöser Vertiefung schwebte doch das Damoklesschwert der Heterogenität, der Diversifizierung des Vereinslebens über den kirchlichen Bereich hinaus über ihm. Erosionserscheinungen im stark religiös geprägten „Herrgottswinkel Deutschlands“, wie die Grafschaft ja gern bezeichnet wurde, zeigten sich nicht erst durch das Aufkommen des Nationalsozialismus, sie waren schon vorher da.⁴⁸

Michael Hirschfeld

Die starke Präsenz der Bruderschaften mit ihrem – wie sich am Fallbeispiel Glatz gezeigt hat – stark ritualisierten, aber kaum auf Verinnerlichung religiöser Lebenspraxis abzielenden Gemeinschaftsleben erscheint als signifikant für einen stark traditionellen Katholizismus. Die alten Eliten waren hier soweit erfasst, dass eben ein Katholisch Kaufmännischer Verein selbst in einer Großpfarre wie Glatz kaum Zulauf erhielt. Breiter waren zwar Arbeiter- oder Gesellenvereine vertreten, beschränkten sich jedoch vielfach zu sehr auf den kirchlichen Binnenraum, ganz im Sinne einer von Pfarrer Monse auch immer wieder als Idealbild durchklingenden Verkirchlichung.

Vielleicht liegt darin auch ein Grund dafür, dass hier und in manchen anderen Pfarreien das katholische Vereinsleben auch über die Zäsur 1933 hinaus weiterlief und erst ab 1936 durch ein Bündel weiterer staatlicher Maßnahmen in den meisten Berufs- und Standesvereinen weitgehend zum Erliegen kam, während es auf dem Sektor der kirchlichen Jugendarbeit durch Schaffung von Pfarr- und Diözesanjugend in enger Anbindung an Klerus bzw. Hierarchie zu einer Intensivierung der Arbeit kam.

Quellen und Literatur

- BUCHBERGER, Michael: Art. Vereine, kirchliche, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 1. Aufl., Bd. 10 (1938), Sp. 545-547.
- HAUCK, Richard (Hg.): Bad Landeck/Schlersien. Bilder aus einer deutschen Stadt. Leimen - Heidelberg 1973.
- HEINSCH, Franz: Priester der Grafschaft Glatz im „Dritten Reich“, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 26 (1968), S. 279-288.
- HEINZE, Veronika und Paul et al. (Hg.): Grafenort. Geschichte und Erinnerungen, Oldenburg 1994.
- HIRSCHFELD, Michael: Grafschaft Glatzer Priester im Konflikt mit dem NS-Regime, in: Horst-Alfons MEIBNER - Michael HIRSCHFELD (Hg.): Die Grafschaft Glatz zwischen 1918 und 1945. Beiträge über eine schlesische Kulturlandschaft, Münster 2012, S. 355-367.
- HIRSCHFELD, Michael: Gerhard Hirschfelder im Konflikt mit dem NS-Regime. Lebensstationen, Leidensstationen und Verehrungsstationen eines neuen Seligen, in: Horst-Alfons MEIBNER - Michael HIRSCHFELD (Hg.): Die Grafschaft Glatz zwischen 1918 und 1945. Beiträge über eine schlesische Kulturlandschaft, Münster 2012, S. 399-410.
- HIRSCHFELD, Michael: Politischer Wandel und Katholisches Milieu in einer Grenzregion des Deutschen Reiches: Die Grafschaft Glatz zwischen 1928 und 1933, in: Joachim KUROPKA (Hg.): Grenzen des katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit, 2. Aufl. Münster 2013, S. 153-174.
- HÜRTE, Heinz: Deutsche Katholiken 1918-1945, Paderborn 1992.
- HÜRTE, Heinz: Katholische Verbände, in: Anton RAUSCHER (Hg.): Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803-1963, München/Wien 1982, S. 215-277.
- JÄSCHKE, Georg: Die Junge Grafschaft. Kath. Jugend der Grafschaft Glatz, Münster 1990.
- KATHOL. VEREINSLEBEN in der Grafschaft, in: Arnestuskalender. Grafschafter Volkskalender für das Jahr 1929, S. 58-63.
- KÖSTERS, Christoph: Katholische Verbände und moderne Gesellschaft. Organisationsgeschichte und Vereinskultur im Bistum Münster 1918 bis 1945, Paderborn u. a. 1995.
- KUROPKA, Joachim: Regionalmilieus – Resistenz und Resilienz, in: DERS. (Hg.): Grenzen des katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit, 2. Aufl. Münster 2013, S. 9-21.
- LEISTER, Konrad: Grafschafter Frömmigkeit, in: Alois BARTSCH (Hg.): Die Grafschaft Glatz, Bd. V: Der Herrgottswinkel Deutschlands. Kirche und kirchliches Leben in der Grafschaft Glatz in einem Jahrtausend, Lüdenscheid o.J. (1968), S. 1-10.
- POHL, Dieter: Die Grafschaft Glatz (Schlesien) in Darstellungen und Quellen. Eine erweiterte Bibliographie. Modautal 1994.
- POHL, Dieter (Bearb. u. Hg.): 40 Jahre Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz in Schlesien 1906-1946. Die Chronik der katholischen Stadtpfarrkirche zu Glatz, Köln 2009.
- POHL, Dieter - HOFFMANN, Elsbeth: Das Dekanatsarchiv des Erzbischöflichen Generalvikariats der Grafschaft Glatz, Lorsch 1995.
- SCHÖPPE, Lothar (Bearb.): Konkordate seit 1800, Frankfurt/Main 1964.

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz

VÖLKEL, Eberhard und Rita: Ludwigsdorf im Eulengebirge, Braunschweig 1999.

WITTIG, Joseph: Chronik der Gemeinde Schlegel, Bd. 2, Hattingen / Neuss 1983.

Anmerkungen

¹ Eintrag von Pfarrer Monse v. 4.9.1931, in: POHL, *Chronik Glatz*, S. 300.

² Vgl. LEISTER, *Grafschafter Frömmigkeit*, S. 9.

³ Vgl. HÜRTEIN, *Deutsche Katholiken 1918-1945*, S. 277.

⁴ HÜRTEIN, *Katholische Verbände*, S. 215.

⁵ Ebd., S. 216.

⁶ BUCHBERGER, *Art. Vereine, kirchliche*, Sp. 545. Hier auch das folgende Zitat.

⁷ KÖSTERS, *Katholische Verbände und moderne Gesellschaft*, S. 22.

⁸ Zit. nach SCHÖPPE, *Konkordate*, S. 33.

⁹ Vgl. z. B. KÖSTERS, *Katholische Verbände und moderne Gesellschaft*.

¹⁰ Vgl. POHL - HOFFMANN, *Dekanatsarchiv*.

¹¹ Vgl. POHL, *Bibliographie*, S. 160-161 (Q 1380).

¹² Zu den Daten vgl. die Tabelle im Anhang, erstellt nach: *Kathol. Vereinsleben 1929*, S. 58-63.

¹³ Vgl. HEINZE ET AL. (HG.), *Grafenort*, S. 149.

¹⁴ So fand im Hochamt zur 300-Jahrfeier der Herrenbruderschaft 1928 eine Prozession zum Bruderschaftsaltar statt. Vgl. POHL, *Chronik Glatz*, Eintrag vom 15.8.1928, S. 240.

¹⁵ Vgl. ebd., Eintrag v. 25.7.1924, S. 186.

¹⁶ Vgl. ebd., Eintrag v. 26.7.1928, S. 238.

¹⁷ Vgl. ebd., Eintrag v. 9.12.1926, S. 215.

¹⁸ Vgl. ebd., Eintrag v. 15.6.1926, S. 210.

¹⁹ Vgl. ebd., Eintrag v. 26.3.1930, S. 276.

²⁰ Vgl. ebd., Eintrag v. 9.8.1930, S. 212.

²¹ Vgl. ebd., Eintrag v. 1.1.1933, S. 313.

²² Vgl. JÄSCHKE, *Junge Grafschaft*, S. 14.

²³ Vgl. POHL, *Chronik Glatz*, Eintrag v. 12.2.1929, S. 251.

²⁴ Ebd., Eintrag v. 15.6.1926, S. 210.

²⁵ Ebd., Eintrag v. Oktober-Dezember 1924, S. 188.

²⁶ Ebd., Eintrag v. 19.4.1925, S. 191.

²⁷ Ebd., Eintrag v. 15.4.1927, S. 218.

²⁸ Ebd., Eintrag v. 17.10.1928, S. 242.

²⁹ Vgl. ebd., Eintrag v. 8.10.1927, S. 241.

³⁰ Ebd., Eintrag v. 21.10.1930, S. 285.

³¹ Vgl. KÖSTERS, *Katholische Verbände*, S. 90.

³² Vgl. POHL, *Chronik Glatz*, Eintrag v. 2.4.1925, S. 191.

³⁴ Ebd., Eintrag v. 25.6.1928, S. 235.

³⁵ Vgl. ebd., Eintrag v. 2.5.1933, S. 317.

³⁶ Vgl. VÖLKEL, *Ludwigsdorf*, S. 197.

³⁷ Vgl. POHL, *Chronik Glatz*, Eintrag v. 20.6.1933, S. 320.

³⁸ Vgl. HEINZE, *Grafenort*, S. 149.

³⁹ Vgl. WITTIG, *Schlegel*, S. 637.

⁴⁰ POHL, *Chronik Glatz*, Eintrag v. 5.5.1935, S. 334.

⁴¹ So JÄSCHKE, *Junge Grafschaft*, unter Berufung auf die Chronik der Franziskanischen Jugend.

⁴² Vgl. HIRSCHFELD, *Grafschaft Glatzer Priester*. Als Grundlage vgl. auch: HEINSCH, *Priester der Grafschaft Glatz im „Dritten Reich“*.

⁴³ Vgl. JÄSCHKE, *Junge Grafschaft*, S. 18.

⁴⁴ Vgl. HIRSCHFELD, *Grafschaft Glatzer Priester*, S. 365.

⁴⁵ Ebd., S. 364.

⁴⁶ Vgl. HIRSCHFELD, *Gerhard Hirschfelder*, S. 402-404.

⁴⁷ Vgl. KUROPKA, *Regionalmilieus – Resistenz und Resilienz*, S. 16.

⁴⁸ Vgl. hierzu HIRSCHFELD, *Politischer Wandel und Katholisches Milieu*, S. 157 f.

Michael Hirschfeld

Katholische Bruderschaften und Vereine in der Grafschaft Glatz nach Pfarreien (Gründungsjahr, falls angegeben); Stand 1929

Pfarrei	Bruderschaften	Caritasausschuss Vinzenz-/ Elisabeth konferenz	Arbeiter- Verein	Gesellen- Verein	Kaufleute- Verein	Mütter- Verein/ Frauen- bund	Marianische Kongregation (MC)/Jugend- Verein	Missions- Verein	Volks- Verein	Andere Vereine
Albendorf	Herz-Jesu (1910)	Caritas (1926) Elisabeth (1902)	1	1	-	-	MC (1914) Jugend	-	1	Kath. Männerkasino 3. Orden (1912)
Altheide	-	Caritas	-	1	-	Frauen	MC Jugend	Kindheit Jesu		Rosenkranz Männer
Altomnitz	Emmaus	Caritas	-	-	-	Frauen	Jungfrauen	-	-	Ehrenwache Rosenkranz
Altwaltersdorf	-	-	-	-	-	Mütter Frauen	MC	-	-	Rosenkranz
Althilmsdorf		Caritas (1925)	-	-	-	Mütter Frauen	Jugend	Mission Kindheit Jesu		Rosenkranz
Ebersdorf/ Habelschwerdt	Emmaus	Caritas	-	-	-	-	Jungfrauen	Mission Kindheit Jesu Bonifatius Schutzengel	-	Rosenkranz
Ebersdorf/ Neurode	Herz Jesu	Caritas (1923)	-	-	-	-	-	Mission Kindheit Jesu	-	Rosenkranz
Eckersdorf	Herz Jesu (1908)	Caritas (1926)	1 (1905)	1 (1925)	-	Mütter (1920)	MC (1920)	Mission (1926) Franz-Xaver (1918) Kindheit Jesu	-	Borromäus Rosenkranz
Eisersdorf	Emmaus Rosenkranz	Caritas	-	-	-	Frauen	Jungfrauen	-	-	
Gabersdorf	-	-	1 (1908)	-	-	-	-	Mission Franz Xaver Kindheit Jesu Bonifatius	1 (1928)	Rosenkranz Borromäus

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz

Pfarrei	Bruderschaften	Caritasausschuss Vinzenz-/ Elisabeth konferenz	Arbeiter- Verein	Gesellen- Verein	Kaufleute- Verein	Mütter- Verein/ Frauen- bund	Marianische Kongregation (MC)/Jugend- Verein	Missions- Verein	Volks- Verein	Andere Vereine
Glatz, Stadtpfarrei	Herrn- bzw. Bürger Jacobi Junggesellen Land	Caritas Vinzenz Elisabeth	1	1	1 Jung- männer- ring	Frauen Mütter	Jugend und Jungmänner Mädchen MC Lyzeum und Pfarrei	-	-	Lydia Rosenkranz Borromäus Männer 3. Orden
Glatz Minoriten	Rosenkranzerz Antoniuserz	-	1	-	-	-	-	-	1	3. Orden
Grafenort	Emmaus Skapulier	-	-	Hand- werker	-	-	MC der Jungfrauen Jugend und Jungmänner	-	-	Grabeschwestern Rosenkranz
Grunwald	Herz Jesu	Caritas (1928)	-	-	-	-	-	Mission (1928) Kindheit Jesu Bonifatius	-	Rosenkranz
Habelschwerdt	Todesangst- Christi	Caritas Elisabeth	2 (St. Joseph und St. Michael)	Gesellen Meister	1	Frauen	2 MC Jugend Jugendbund Jungmädchen	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	1	Borromäus Ehrenwache
Hausdorf	Herz Jesu Rosenkranz	Caritas	-	-	-	Frauen (1912)	Jüngling (1913) Jungmänner (1924)	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	1 (1924)	-
Heinzendorf	Emmaus Herz Mariä Rosenkranz Michaelis	-	-	-	-	Mütter	Jungmädchen	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	-
Kieslingswalde	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Rosenkranz
Königshain	-	Caritas (1928)	-	-	-	-	Jungfrauen Jüngling	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	1	Rosenkranz Hl. Familie Ewige Anbetung 3. Orden

Michael Hirschfeld

Pfarrei	Bruderschaften	Caritasausschuss Vinzenz-/ Elisabeth konferenz	Arbeiter- Verein	Gesellen- Verein	Kaufleute- Verein	Mütter- Verein/ Frauen- bund	Marianische Kongregation (MC)/Jugend- Verein	Missions- Verein	Volks- Verein	Andere Vereine
Königswalde	-	Caritas (1926)	1 (1928)	-	-	-	-	Mission	-	Rosenkranz
Konradswalde	Rosenkranz Herz Jesu							Mission Kindheit Jesu		
Kunzendorf/ Biele	Herz Mariä Emmaus	1	-	-	-	Männer Mütter	-	Mission	-	Rosenkranz
Kunzendorf/ Neurode	-	Caritas (1925)	-	-	-	Mütter	Jugend Jungmänner Jungfrauen	-	-	Borromäus Rosenkranz Männer
Landeck	-	Caritas Elisabeth Vinzenz	1	1	-	Frauen	-	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Borromäus 3. Orden
Langenbrück	-	-	-	-	-	Mütter Weibl. Jugend	-	Kindheit Jesu Schutzengel	-	Rosenkranz
Lewin	-	Caritas (1928)	-	1	-	Hedwigs- verein	-	-	-	Borromäus 3. Orden
Lichtenwalde	-	-	-	-	-	Frauen Mütter	MC Jungmänner	Mission	-	Rosenkranz
Ludwigsdorf	Herz Jesu Maria Trost Skapulier	Caritas	-	-	-	Frauen St. Anna	Männer Jungmänner Jugend Jungmädchen	Mission Kindheit Jesu Bonifatius Schutzengel	1	3. Orden
L-Falkenberg	-	-	-	-	-	Frauen	Jugend	-	-	-
Mittelsteine	-	Caritas (1914) Elisabeth (1914)		1	-	-	Jungmänner	-	-	-
Mittelwalde	-	Elisabeth	-	1	1	MC	Jugend	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	1	Rosenkranz
Neudorf	Herz Jesu	Caritas Rosenkranz	-	-	-	-	-	Mission	-	Rosenkranz

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz

Parrei	Bruderschaften	Caritasausschuss Vinzenz-/ Elisabeth konferenz	Arbeiter- Verein	Gesellen- Verein	Kaufleute- Verein	Mütter- Verein/ Frauen- bund	Marianische Kongregation (MC)/Jugend- Verein	Missions- Verein	Volks- Verein	Andere Vereine
Neundorf	Rosenkranz	Caritas	-	-	-	Mütter	-	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Borromäus
Neugersdorf										Rosenkranz
Neurode	Rosenkranz Herz Mariä Mariä Heimsuchung	Caritas Vinzenz Elisabeth	1	1	1	Frauen Mütter	MC der Jungfrauen	Jugend Quickborn Jungborn ND Jung-KKV	1	Borromäus Rosenkranz DJK (Sport) Männer
Neuwaltersdorf	-	Caritas	1	-	-	Mütter Frauen	MC	Mission Kindheit Jesu	-	Rosenkranz
Niederhamnsdorf	Emmaus Herz Mariä	Caritas (1922)	-	-	-	MC Frauen	Jugend	Mission Kindheit Jesu Bonifatius Schutzengel	-	Cäcilien Zentrumswahl Rosenkranz
Niederschwedeldorf	Herz Jesu	Caritas	-	-	-	Mütter	-	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Rosenkranz
Niedersteine	Josef Emmaus	-	-	-	-	Mütter	MC	Mission Kindheit Jesu	-	3. Orden
Oberhamnsdorf	Herz Mariä (1868)	Caritas (1928)	-	-	-	-	-	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Rosenkranz 3. Orden
Oberlangenu	Emmaus	Caritas	-	-	-	Frauen	Jungfrauen Jüngling	Mission Kindheit Jesu Bonifatius Schutzengel	-	Grab-Christi- Schwestern Borromäus Rosenkranz 3. Orden Männer
Oberschwedeldorf	Emmaus Herz Jesu	Caritas (1926)	-	-	-	Mütter Frauen	Jungfrauen	Mission	1	Rosenkranz Borromäus Männer Zentrumsverein 3. Orden

Michael Hirschfeld

Pfarrei	Bruderschaften	Caritasaussschuss Vinzenz-/ Elisabeth konferenz	Arbeiter- Verein	Gesellen- Verein	Kaufleute- Verein	Mütter- Verein/ Frauen- bund	Marianische Kongregation (MC)/Jugend- Verein	Missions- Verein	Volks- Verein	Andere Vereine
Passendorf	Herz Jesu Rosenkranz	Caritas (1924)	-	-	-	-	-	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	-
Pischkowitz	Rosenkranz (sehr alt)	-	-	-	-	MC (1928)	-	-	-	-
Reichenau	Emmaus (1821)	-	-	-	-	-	-	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Rosenkranz
Reinerz	Chorbruderschaft (1591) Unbefleckte Empfängnis Mariens (1675)	Caritas Vinzenz Elisabeth	1	1 (1858)	-	Frauen Mütter (1923)	Jugend	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Rosenkranz 3. Orden
Rengersdorf	Allerh. Dreifältig- keit (1730) Leidendes Herz Jesu (1919)	Caritas (1927)	-	1	-	Frauen	Frauenjugend Jungmädchen	Mission Kindheit Jesu	1	Rosenkranz
Reyersdorf	Emmaus	-	-	-	-	Mütter	Jungfrauen	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Grabeschwestern Rosenkranz
Rothwaltersdorf										
Rückers	-	Caritas (1918)	1	1	-	Mütter	Jugend Jungfrauen	Mission Kindheit Jesu	-	Rosenkranz DJK (Sport) Paramenten Borromäus 3. Orden
Sackisch	-	Caritas (1924)	-	1 (1909)	-	Männer	Jungfrauen-MC	Mission	-	Rosenkranz
Schlegel	Herz Jesu (1795)	Caritas (1927)	-	-	-	Frauen (1928)	-	-	-	Rosenkranz 3. Orden (1917)
Schönfeld	Emmaus (Schönfeld) Joseph (Lauterbach)	-	1	-	-	2 Frauen (Schönfeld und Lauterbach)	Jungmänner Jugend	-	-	Rosenkranz 3. Orden

Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz

Pfarrei	Bruderschaften	Caritasausschuss Vinzenz-/ Elisabeth konferenz	Arbeiter- Verein	Gesellen- Verein	Kaufleute- Verein	Mütter- Verein/ Frauen- bund	Marianische Kongregation (MC)/Jugend- Verein	Missions- Verein	Volks- Verein	Andere Vereine
Schreckendorf	-	-	1	1	-	-	Jugend MC der Jungfrauen	-	-	-
Stuhlseifen	-	-	-	-	-	Mütter	Weibl. Jugend Jungmänner	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Rosenkranz Osterfrauen
Thandorf	Emmaus	Caritas (1926)	-	-	-	MC	-	Mission	-	Grabesfrauen Rosenkranz Ehrenwache
Tscherbeney	Herz Jesu Herz Mariá	Caritas (1921)	1 (1906)	1 (1899)	-	Männer Frauen	Jungfrauen-MC Jugend (1910)	-	-	Borromäus 3. Orden
Ullersdorf	-	Caritas (1927)	-	-	-	-	MC	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	Männer	Rosenkranz 3. Orden
Verlorenwasser	-	-	-	-	-	Frauen	Jungfrauen-MC (1925) Jungmänner (1926)	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Rosenkranz
Voigtsdorf	-	Caritas	1	-	-	Frauen	-	-	-	-
Volpersdorf	-	Caritas (1927)	-	-	-	-	Jungfrauen (1911)	-	-	-
Wölfelsdorf	-	-	-	-	-	Frauen	-	Mission Kindheit Jesu Bonifatius	-	Rosenkranz
Wölfelsgrund	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Rosenkranz
Wünschelburg	Herz Jesu Rosenkranz	Caritas (1926)	-	-	1	-	Jugend MC	Mission Kindheit Jesu Bonifatius Schutzengel	-	3. Orden

Quelle: Kathol. Vereinsleben in der Grafschaft, in: Arnebstuskalender. Grafschaftler Volkskalender für das Jahr 1929, S. 58-63.

Michael Hirschfeld

**Katholische Vereine und Bruderschaften
in der Stadtpfarrei Glatz**
Stand: um 1930

Soziale Vereine

- Vinzenz- und Elisabethverein
- Caritasverband
- Kreuzbündnis

Missionsvereine

- Missionsverein
- Kindheit Jesu-Verein

Berufsvereine

- Katholischer Arbeiterverein
- Katholischer Gesellenverein (Kolping)
- Meisterverein
- Katholisch Kaufmännischer Verein (KKV)
- Katholischer Beamtenverein (ab 1928)
- Lydia – Verein weiblicher
kaufmännischer Angestellter
- Katholischer Lehrerinnenverein

Musikvereine

- Cäcilienverein (Kirchenchor)

Jugendvereine

- Katholischer Jugend- und Jungmänner-
verein
- Katholischer Mädchenbund
- Jungfrauenverein
- Jungmännerring (= Jung-KKV)
- Marianische Lyzeumskongregation
- Marianische Pfarrkongregation

Frauenvereine

- Verein christlicher Mütter
- Katholischer Frauenbund
- Marianische Kongregation
- St. Hedwigsverein (erwerbstätige Frauen
und Mädchen)

Männervereine

- Männerapostolat

Bruderschaften

- Herren- oder Bürgerbruderschaft
- Jacobibruderschaft (Fressbruderschaft)
- Landbruderschaft
- Jungesellenbruderschaft

Sonstige

- Dritter Orden des hl. Franziskus
- Borromäusverein
- Rosenkranzverein

Quellen:

*Dieter Pohl (Bearb. u. Hg.), 40 Jahre Kirchen-
geschichte der Grafschaft Glatz in Schlesien
1906-1946. Die Chronik der katholischen
Stadtpfarrkirche zu Glatz, Köln 2009, Eintrag
v. 1.12.1927, S. 225, Eintrag v. 24.12.1926,
S. 216., 26.3.1930, S. 276*

Das katholische Vereinsleben in der Graf-
schaft, in: Arnestuskalender. Grafschafter
Volkskalender für das Jahr 1929, S. 58-63,
hier S. 58 f.

**Übersicht über die Anzahl Katholischer
Vereine und Bruderschaften in der Graf-
schaft Glatz (Auswahl), Stand 1929**

In 36 Kirchengemeinden

- Bruderschaften	61
- Kath. Arbeiterverein	19
- Gesellenverein (Kolping)	18
- Kath. Kaufmännischer Verein	4
- Kath. Frauenbund	27
- Verein christlicher Mütter	19
- Jugendverein	19
- Caritas-Ausschuss	41
- Elisabeth-/Vinzenzverein	8 bzw. 4

Quelle:

*Arnestuskalender. Grafschafter Volkskalen-
der, 6. Jg. (1929), S. 58-63.*

Wolfgang Kessler

Historisch-landeskundliche Zeitschriften zur Grafschaft Glatz bis 1945

Während es zu Oberschlesien auf polnischer und auf deutscher Seite eine historische Presseforschung gibt bzw. gegeben hat¹ und man sich dort auch den Zeitschriften zumindest ansatzweise zugewandt hat,² fehlen entsprechende Forschungen zu Niederschlesien, erst recht aber zur Grafschaft Glatz. 1929 konnte der Gymnasiallehrer und Pressehistoriker Willy Klawitter (1887-1964) nur feststellen, „*die schlesische Zeitschriftenforschung*“ stehe, „*was den Umfang anbetrifft, eher unter als über dem Durchschnitt der deutschen Forschung*“: „*Es liegt sehr vieles brach und harret der Bearbeiter.*“³ – Das allerdings bis heute.

Bibliographische Erfassung

1920 hat der Gymnasialprofessor Paul Klemenz die für unser Thema einschlägigen Periodika zusammengestellt.⁴ Klawitter hat 1930 „*Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens*“ mit Erscheinungsbeginn bis 1870 nach den Druck- und Verlagsorten erfasst, knapp annotiert und in einem Register Teil die 960 erfassten Titel nach 35 Sachgruppen geordnet.⁵ Bibliographisch hat Herbert Rister 1975 die „*Schlesische[n] Periodica und Serien*“ nach dem Titelalphabet zusammengestellt, sie aber nicht inhaltlich oder regional erschlossen.⁶ Franciszek und Lucyna Biały haben 2008 die bis 1945 in Schlesien erschienenen Periodika mit Standortnachweis in der Universitätsbibliothek Breslau zusammengestellt,⁷ ein nützliches Verzeichnis, das allerdings keine weiterführenden Hinweise zum Beispiel auf einschlägige Forschungen enthält. Ein sehr brauchbares Hilfsmittel, was die in Deutschland vorhandenen Periodikabestände betrifft, ist die Zeitschriftendatenbank (www.zeitschriftendatenbank.de), in der man auch nach Erscheinungsorten re-

cherchieren kann. In seiner formalbibliographisch hervorragenden, leider nur sehr umständlich zu benutzenden Titelsammlung „*Die Grafschaft Glatz (Schlesien) in Darstellungen und Quellen*“ fasst Dieter Pohl im zweiten der 38 Register (S. 369-372) die Zeitschriftentitel zusammen.⁸ Nur bei einem Teil der historisch-landeskundlich relevanten Periodika hat er den Inhalt aufgeschlüsselt.⁹

Periode I: Bis 1815

Seit den 1770er Jahren war im preußischen Schlesien ein Aufschwung des Zeitschriftenwesens zu verzeichnen.¹⁰ Als erstes in der Grafschaft Glatz 1798 bei Franz Xaver Pompejus in Glatz gedrucktes Periodikum nennt Klawitter den „*Lebenslauf des 18. Jahrhunderts*“, den der Pastor Thomas Franz Tiede wohl 1798-1800 in wöchentlichen Heften vorgelegt hat, eine ereignisgeschichtliche Chronologie ähnlich seiner ebenfalls in zeitschriftenartiger Form erschienenen „*denkwürdigsten Jahrstage Schlesiens*“ (Glatz 1802-1804)¹¹. Tiedes Schrift war eher ein periodisch erscheinendes Lieferungswerk als eine Zeitschrift. In der Grafschaft Glatz sind immer wieder Periodika ohne spezifischen Regionalbezug wie „*Der Hausfreund im Glatzer Gebirge. Eine Wochenschrift für alle Stände*“, die seit 1843 bei Klambt in Neurode erschien und als katholisches Familien- und Unterhaltungsblatt – mit einer Auflage von 5 000 Exemplaren im Jahr 1860 – später auch von Verlagsfilialen in Speyer und Hamm (Westf.) aus bis 1944 deutschlandweit verbreitet war (Abb. 4).¹²

Das erste in der Grafschaft Glatz gedruckte und für sie bestimmte Periodikum war in den Jahren 1799 und 1800 die „*mit Pompejus Schriften*“ gedruckte „*Glätzi-*



Abb. 1: Glätzische Monatschrift 1 (1799), H. 1

sche Monatschrift“ (Abb. 1), von der nur der erste Jahrgang in zwei Bänden mit jeweils sechs Stücken, also Heften, erschienen ist.¹³ Herausgeber waren der 1749 in Langenau in der Oberlausitz geborene und 1829 in Glatz verstorbene lutherische Pastor Johann Gottlob Pohle, seit 1789 lutherischer „Pastor der Stadt und Grafschaft Glatz und Ehrenmitglied der Oberlausitzischen Gelehrten-Gesellschaft“,¹⁴ und der, so auf dem ebenfalls auf dem Umschlag des ersten Stücks (April 1799), „ausübende Arzt zu Glatz, Mitglied der Naturforschenden Gesellschaften zu Halle und Jena, wie auch den Sydenhamischen Societät zu Hall“ sowie Berg-, Hütten- und Brunnenarzt in Kudowa und Reinerz Dr. Carl Ludwig Blottner (1773-1802).¹⁶

In der Vorankündigung beklagten die Herausgeber, es „sei sonderbar, daß im Glatzer Lande, das dem Beobachter von allen Seiten so reichen Stoff darbiere, die Schriftstellerei so wenig gedeihen wollte [...]“. Auswärtige Schriftsteller hätten bereits von den Glatzern hohnlächelnd bemerkt, daß sie nicht im Stande wären, von sich und ihrem Ländchen dem Publikum selbst etwas mitzutheilen“.¹⁶ Inhaltlich wollten sie Geschichte in der Tradition der Aufklärung, aber auch Naturwissenschaften behandeln. Wie die 1785 begründeten „Schlesischen Provinzialblätter“ sollte sie „nach dem Plan ihrer Initiatoren [...] einem in der Aufklärung neu erweckten historischen Interesse Genüge leisten“.¹⁷ Subskriptionen wurden in ganz Schlesien und in Berlin gesammelt. Gleich zu Beginn des ersten Heftes (S. [III]) entwarfen die Herausgeber das breit gefächerte Programm der Zeitschrift zwischen aktuellen Informationen über die Grafschaft, Ge-



Abb. 2. Aus: Glätzische Monatschrift 1 (1799), H. 1.

Historisch-landeskundliche Zeitschriften zur Grafschaft Glatz bis 1945

schichte, Naturwissenschaften und „Gedichten Glätzischer Verfasser“ (Abb. 2). Der Inhalt war breit gefächert. Er war belehrend (u.a. historische Beiträge Joseph Köglers¹⁸) und unterhaltend; einen breiten Platz nahmen naturwissenschaftliche Beiträge ein. Es gab aber auch eine „Chronik“ mit der Statistik von Geburten, Todesfällen und Trauungen, die „Getraidepreise zu Glatz“, „Theateranzeigen“ und „Hausverkaufsanzeigen“ (so Bd. 1, H. 6, S. 290-293), dazu regelmäßig „Wetterbeobachtungen“.

Die „Monatschrift“ markiert, auch wenn Pohles Texte „von einem antikatholischen Affekt geprägt waren“,¹⁹ wie die Öffnung für den katholischen Historiker Kögler zeigt, den Übergang von der protestantisch zur katholisch dominierten Geschichtsschreibung über die Grafschaft Glatz.²⁰ Die Herausgeber kämpften, wie der Aufruf zur Subskription für den zweiten Jahrgang 1801/02 zeigt,²¹ mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten: Das war sicherlich auch eine Folge der wirtschaftlichen Notsituation in der Grafschaft; insbesondere fehlte aber – trotz der preußischen Beamten und Offiziere – das für eine solche Zeitschrift notwendige gebildete Publikum.

Kögler, der zur „Monatschrift“ historische Aufsätze beigetragen hatte, gab selbst von 1. Januar 1812 an auf Initiative von Pompejus³² die „Glätzischen Miszellen“ als „Wochenschrift von und für die Grafschaft Glatz“ im Verlag der Druckerei Pompejus (Witwe Theresia) in Glatz heraus. Gleich zu Beginn des ersten Hefts wandte er sich mit einem programmatischen Gedicht „Ans Glätzische Publikum“:

*Euch aber stehts doch wirklich,
weidlich an,
Beförderer eines Wochenblatts zu seyn.
Was wird in Glatz nur ein Jahr
gangbar sahn,
Wird Euch nun viele Jahre lang erfreuen.*²³

Die „Miscellen“ wurden „alle Sonnabende bei der Stadtbuchdruckerei bei Pompejus Erben herausgegeben“. Als Wochenblatt konnte Pompejus seine Zeitschrift aktueller gestalten als die „Monatschrift“. Er brachte auch aktuelle Nachrichten zu Dienstveränderungen, Geburten, Vermählungen und Todesfällen, Ankündigungen musikalischer Veranstaltungen, aber auch Wirtschaftsnachrichten, „Subhastations-Anzeigen“ (Zwangsversteigerungen) und amtliche Nachrichten, zeigt also Züge des Übergangs zwischen Zeitschrift und Zeitung. Den Inhalt hat Dieter Pohl in seiner „Bibliographie“ (S. 157-160) erschlossen, dabei neben den historischen und literarischen Beiträgen auch Familiennachrichten, Unglücksfälle und Dienstveränderungen nach Fundstellen zusammengefasst. In jedem Heft wurde über die „Marktpreise von allerhand Getreide und Hülsenfrüchten bei der Stadt Glatz“ informiert. Auch die Bevölkerungsentwicklung fand Interesse (Auszug aus den Bevölkerungslisten der Grafschaft Glatz vom Jahre 1811, Bd. 1, Nr. 6, S. 93-95). Der Unterhaltungs- und Wissensteil war nicht auf die Grafschaft Glatz beschränkt. So erschien (Bd. 1, Nr. 11, S. 153-158) ein Beitrag „Ueber den Nationalcharakter der Türken“, im letzten Heft (Bd. 2, Nr. 52; S. 452-453) eine „Anekdote aus dem Leben Friedrichs des Großen“. Oder – wie Kögler im zitierten Programmgedicht schrieb:

*Und, wenns jemanden an Erholung fehlt,
Der lese manchmal unser Blättchen hier,
Weil's Euch so manches, was belehrt,
erzählt -
Und schenkt uns Euern Beyfall gern dafür!*

Die Zeitschrift, in der Kögler 24 größere historische Beiträge publizierte, war, so resümiert Arno Herzig, „auch ein Sprachrohr der aufgeklärten katholischen Graf-schafter Geistlichkeit, die den Barock-katholizismus zu überwinden versuchte und der Bevölkerung eine nüchterne klas-sizistische Buchauffassung beizubringen

Wolfgang Kessler

hoffte“.²⁴ Erscheinen konnten nur 52 Hefte für das Jahr 1812 in zeitüblichen zwei Teilbänden für jeweils ein Halbjahr.²⁵ Wegen der „Ungunst der Kriegswirren“, so Hoverden,²⁶ konnte sie nicht länger erscheinen. 1813 schlüsselte der „Anzeiger zu Idunna und Hermode“ den Inhalt auf.²⁷

Verbreitet waren beide Periodika nur im schlesischen Raum. Joachim Kirchner weist keine Standorte nach und hat die Zeitschriften offensichtlich nicht autopostiert.²⁸

Periode II: 1815-1881

Für ein Jahrzehnt blieb die Grafschaft Glatz jetzt ohne Periodikum. Offensichtlich auch nur ein Jahr konnte sich 1822 das bei Franz August Pompejus gedruckte „Glätzische Wochenblatt“ halten, die erste Glatzer Zeitung.²⁹ Der „Bote aus der Grafschaft Glatz“ erschien dann 1831-1833 ebenfalls wöchentlich, seit 1840 dann kontinuierlich Zeitungen (Volksblatt für die Grafschaft Glatz).

In den 1840er Jahren begannen die Kreise Glatz, Habelschwerdt und Neurode Amtsblätter herauszugeben, die bis 1945 bzw. zur Auflösung des Kreises erschienen sind. 1843-1848 erschien in Glatz ein Gewerbeblatt, mit dem „Landboten aus der



Abb. 3: Geschäftsanzeige der Verlagsanstalt und Kunstdruckerei Klambt in Neurode (Erwin Stein, Monographie Glatz, 1927)



Abb. 4: Geschäftsanzeige für den „Hausfreund“ (Erwin Stein, Monographie Glatz, 1927)

Grafschaft Glatz“ 1848-1850 ein politisches Wochenblatt.

Deutschlandweit erfolgreich war der 1843 bis 1943 in Habelschwerdt, Freiburg (Breisgau) und Hamm (Westf.) bei Klambt (Abb. 3) als „Wochenschrift für alle Stände“ gedruckte „Hausfreund“ (Abb. 4).

1877 bis 1884 erscheint mit dem „Illustrierten Gebirgsboten-Kalender“ im Verlag des seit 1848 in Habelschwerdt, seit 1895 in der Arnestusdruckerei in Glatz gedruckten katholisch orientierten, später im Dienst der Zentrumsparterie stehenden „Gebirgsboten“ ein erster auf das Glatzer Bergland bezogener Kalender, während der in Glatz im Vormärz gedruckte „Wanderer“ sich an ganz Schlesien und die Nachbargebiete wandte.

Zwischen 1812 und 1881 besaß die Grafschaft Glatz kein historisch-landeskundliches Organ. In der seit 1855 erscheinenden „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens“ wurden Themen aus der Geschichte der Grafschaft eher gelegentlich behandelt.³⁰ 1876 setzte sich eine Initiative für eine regionale historische Zeitschrift ein; es fehlte jedoch, so der erste Herausgeber der „Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz“, der Weltpriester und Schulpräfekt Edmund Scholz (1835-1920, 1910 Großdechant), „an der genügenden Anzahl von Mitarbeitern und Abonnenten“; 1880 wurde der

Historisch-landeskundliche Zeitschriften zur Grafschaft Glatz bis 1945

Plan wieder aufgegriffen und in der Lokpresse lebhaft diskutiert.³¹

Periode III: 1881-1918

Im Mai 1881, also im Gründungsjahr des der Förderung des Tourismus verpflichteten „Glatzer Gebirgs-Vereins“,³² trafen sich am 18. Mai 1881 in Habelschwerdt „mehrere Herren“, darunter neben Scholz der Seminardirektor am vom Scholz geleiteten Habelschwerdter Lehrerseminar Franz Volkmer (1846-1930)³³, der vom fünften Band an die Verantwortung für die Zeitschrift übernehmen sollte; sie beschlossen, die „Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz“ herauszugeben, die programmatisch an Kögler anknüpfte.³⁴ Die Herausgabe erfolgte ohne die Rückendeckung durch einen Verein. Mit dem zehnten Band mussten Volkmer wegen eines Augenleidens und der ihn unterstützende Pfarrer und spätere Großdechant Wilhelm Hohaus (1844-1909) „wegen ausgedehnter Seelsorgsgeschäfte“ die Herausgabe einstellen; sie dankten den Abonnenten, den Autoren und „den wohlloblichen Kreisausschüssen von Habelschwerdt, Neurode und Glatz, die seit 5 Jahren regelmäßige Geld-zuschüsse gewährten“. „Die Redaktion“ hoffte, „daß die Vierteljahrsschrift dereinst in verbesserter Gestalt – am besten als Organ eines Vereins für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz – wieder auflebe“ und die von Volkmer und Hohaus in fünf Bänden besorgten „Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz“ (1883–1891) „eine Fortsetzung fände[n]“: „Jüngere und tüchtige Kräfte werden also auf dem Gebiete der Glatzer Geschichte und Heimatkunde noch ein sehr lohnendes und ergiebiges Arbeitsfeld finden“.³⁵

Der erste Band (1881/82) mit Köglers Porträt als Frontispiz³⁶ begann mit dessen „Historischen[n] Nachrichten von der Pfarrkirche des hl. Erzengels Michael in [...] Habelschwerdt“ (S. 5-44, 97-108). Historische Beiträge überwogen, man

findet aber auch landeskundliche und naturwissenschaftliche Texte, aktuelle Berichte,³⁷ meteorologische Beobachtungen und vor allem für die Jahre 1881 bis 1891 mit der „Chronik der Grafschaft Glatz“ von Scholz, vom Berichtsjahr 1886 an vom Habelschwerdter Seminarlehrer Hugo Vogt, eine Zusammenstellung der wesentlichen Ereignisse und Entwicklungen des gerade abgelaufenen Jahres. – Die Vierteljahrsschrift bedeutete den wesentlichen Schritt zur Professionalisierung der Glatzer Geschichtsschreibung.³⁸ Sie fand aber erst mit erheblicher Verzögerung eine Fortsetzung.

Der „Glatzer Gebirgs-Verein“ veröffentlichte in seinen mit dem Berichtsjahr 1881 einsetzenden und bis zum Jahrgang 24 (1904) veröffentlichten „Jahresberichten“ (Abb. 5) gelegentlich historische Beiträge, so 1889 den Vortrag des Divisionspfarrers Platz „Aus der ältesten Geschichte von Glatz“.³⁹ Die in der Folge von 1905 bis 1943 erscheinende Vereinszeitschrift „Die Grafschaft Glatz“ erweiterte „den früher meist touristischen und unterhaltenden In-



Abb. 5: Jahresbericht des Glatzer Gebirgsvereins (GGV) 1882/83

halt auch auf wissenschaftliche Aufsätze“. Sie enthielt neben aktuellen auch historisch-landeskundliche Beilage nicht nur in den „Blättern für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz“, einer „in zwangloser Reihenfolge erscheinende[n], als Fortsetzung der ‚Vierteljahrschrift‘ gedachte[n] wissenschaftliche[n] Beilage“.⁴⁰ Von den „Blättern“ erschienen zwei Bände (1 = 1906-1909; 2 = 1910-1919). Von Anfang an mit Fotografien illustriert, enthält die Zeitschrift (mit einer Auflage von 3500 Exemplaren im Jahre 1910) neben Vereinsnachrichten vor allem Beiträge zur Natur, zur Geschichte, „Gedichte, auch Mundart“, touristische Informationen und einen „Büchertisch“. Neben aktuellen Informationen⁴¹ findet man auch eine „Glatzer Chronik“, die aktuelle und historische Nachrichten vermischt. Konnte der Verein seine Zeitschrift vor dem Ersten Weltkrieg monatlich herausgeben, musste „Die Schriftleitung“ am Ende des 14. Jahrgangs 1919 (S. 64) bedauernd mitteilen: „Mit Rücksicht auf die fast ins Unerschwingliche gestiegenen Druckkosten haben wir den laufenden Jahrgang unserer Zeitschrift auf 3 Doppelnummern beschränken müssen.“

Seit 1911 bot auch der bis zum Jahrgangsband 1942 als „heimatliches Jahrbuch für die Grafschaft Glatz“ herausgegebene Kalender „Guda Obend“ Publikationsmöglichkeiten für eher populäre heimatkundliche Beiträge.⁴²

Die 1865 in Breslau gegründete „Alte Breslauer Landsmannschaft Glacia“⁴³ legte seit 1910 auf Initiative eines „Alten Herrn“, des Rechtsanwalts Robert Boese (1877-1944) in Langenbielau, ihren „Landsmannschaftlichen Mitteilungen“ sog. „Heimatblätter“ mit kurzen historischen Beiträgen bei. Am 16. Oktober 1917 wurde in Breslau auf Anregung Boeses auf einer Kneipe der „Glacia“ die „Vereinigung für Glatzer Heimatkunde“ gegründet, die, noch nicht als eingetragener Verein, am 14. Dezember 1918 in Ha-

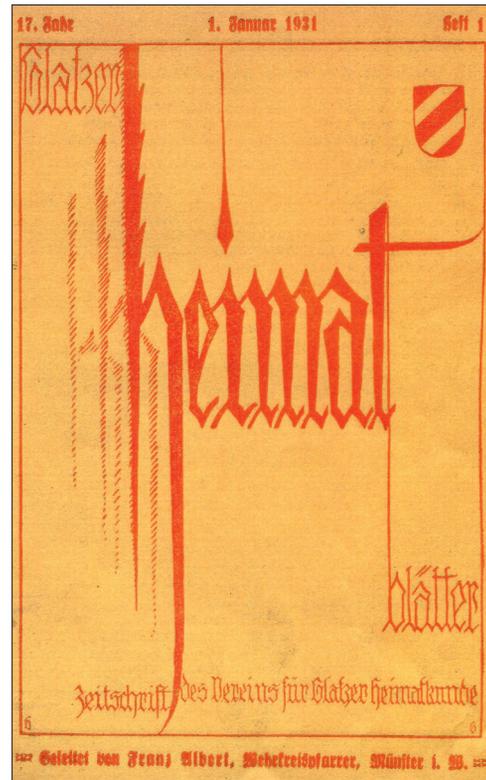


Abb. 6: Glatzer Heimatblätter 17 (1931), H. 1

belschwerdt ihre erste Vortragsveranstaltung anbot: Studienrat Erich Maetschke, Vorsitzender des „Vereins für Geschichte Schlesiens“, sprach – angesichts der tschechischen Friedensvertragsforderungen – bei der Veranstaltung „Die Grafschaft Glatz und die Tschechen“.⁴⁴

Periode IV: 1918-1945

„Durch die Protestbewegung gegen die Tschechengefahr war die bisherige ‚Vereinigung für Glatzer Heimatkunde‘ so in die Öffentlichkeit getreten, daß ihre **Umwandlung in einen Verein schon jetzt zweckmäßig erschien**“, schrieb Boese im ersten Heft der Vereinszeitschrift „Glatzer Heimatblätter“, deren Zählung die der „Heimatblätter“ fortführte.⁴⁵ Der „Glatzer Gebirgs-Verein“ stellte mit Rücksicht auf den neuen Verein die „Blätter für Heimatkunde“ ein. Wesentlich für die „Heimatblätter“ (Abb. 6) waren neben Boese bis 1921 Studienrat Paul Klemenz (1859-

Historisch-landeskundliche Zeitschriften zur Grafschaft Glatz bis 1945

1947), 1922-1927 Pfarrer Maximilian Tschitschke (1875-1940) und 1921 sowie 1927-1944 Militärpfarrer Franz Albert (1876-1944), der, von der Kirchenleitung wegen seiner nationalistischen Einstellung abgelehnt, gerade in der Zwischenkriegszeit sein „umtriebigen heimatgeschichtliches Wirken“ entfaltete.⁴⁶

Seine Tätigkeit deckte – wie das Themenspektrum der „Glatzer Heimatblätter“ – die gesamte Breite heimatkundlicher Aktivitäten in der Zeit ab, neben Heimatgeschichte Archäologie, Namens-, insbesondere Flurnamenforschung, Volkskunde, Mundart, literarische Beiträge und Naturwissenschaften: „Inhaltlich waren die ‚Heimatblätter‘ sehr vielfältig und ihr Themenspektrum unbegrenzt.“⁴⁷ Die „Heimatblätter“ waren für „die Mehrzahl der Mitglieder [...] das einzige Bindeglied“ (Abb. 7).⁴⁸

Zusammen mit dem 1921 innerhalb des „Vereins für Glatzer Heimatkunde“ als Fachgruppe gebildeten, 1923 verselbstständigten „Glatzer Heimatdienst“ wirkte der Verein seit 1921 wesentlich bei der unter dem Titel „Glatzer Land“ gedruckten Monatsbeilage zur in Habelschwerdt gedruckten Tageszeitung „Der Gebirgsbote“. Hier wurde neben heimatkundlichen Beiträgen auch zu den Jahresversammlungen des Vereins eingeladen. Mit der Januarnummer 1933 wurde die Beilage in „Der Grafschafter. Monatsschrift für die Grafschaft Glatz“ umbenannt: „In Inhalt und Tendenz soll keine Aenderung eintreten [...]. Besonders erwünscht sind uns Mitarbeiter für das Gemeindebuch. [...] Dann würden wir gern mehr mundartliche Beiträge bringen. [...] Es können sehr wohl auch ernste Themen in Mundart dargestellt werden. Dazu werden sich besonders volkskundliche Fragen eignen [...].“ (Abb. 8)⁴⁹

Als der im katholischen Arnestus-Verlag erscheinende „Der Gebirgsbote“ in der Jahresmitte 1935 nach 88 Jahren sein Erscheinen als Folge der Neuordnung der Presselandschaft durch die nationalsozialistische Pressepolitik einstellen musste, wurde „Der Grafschafter“ als Beilage der vom NS-Gauverlag Schlesien herausgegebenen gedruckten „Grenzwacht“, dem „Amtlichen Blatt der NSDAP und sämtlicher Behörden“ bis zum Jahresende 1935 weitergeführt.⁵⁰ Jetzt sollte die Beilage „mit Rücksicht auf das Verbreitungsgebiet



Abb. 7: Glatzer Heimatblätter 18 (1932), H. 3



Abb. 8: Der Grafschafter 13 (1933), H. 1

Wolfgang Kessler

der ‚Grenzwacht‘ den Großkreis Frankenstein/Münsterberg mit berücksichtigten“.⁵¹ Ab 1936 ersetzte „Die Grenzwacht“ die „Sonntagsbeilage“, de facto nur eine bibliographisch unselbstständige thematische Sonderseite „Beiträge zur Kultur- und Heimatgeschichte“.⁵²

Beide Periodika im Verbund mit dem „Verein für Glatzer Heimatkunde“ sind heimatkundlich orientiert, zum Teil – vor allem bei Franz Albert und wie in der Zeit vor allem in den Grenzgebieten üblich – mit eindeutigen politischen Konnotationen. Die Gleichschaltung nach 1933 ist bei der Zeitungsbeilage offensichtlicher als bei den „Heimatblättern“, bedürfte aber noch einer genaueren Untersuchung, ist wie die „*Entwicklung der NS-Bewegung im Glatzer Land [...] ein nahezu unbekanntes Thema*“.⁵³ Bei den Periodika waren zunächst vor allem die Zeitungen und ihre Beilagen betroffen. Der „Führer“ des „Glatzer Gebirgsvereins“, der Glatzer Bürgermeister Konrad Goebel (1884-1971), hoffte 1934 auf eine Stärkung der Vereinsposition: „*Jeder Grafschafter [...] gehört in den G.G.V., der nach dem Willen unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler noch weit größere Aufgaben zum Segen der Heimat zu erfüllen hat, als es bisher möglich war*“.⁵⁴ Die Zustimmung zum Nationalsozialismus war kein regionales, sondern ein reichsweites Problem. Auf den ersten Blick änderte sich wenig am Inhalt der Periodika. Bis zum zweiten Heft des 38. Jahrgangs 1943 ist „Die Grafschaft Glatz“ als Zeitschrift des Vereins erschienen. „Im Zeichen des totalen Krieges“ nahmen Hauptvorstand, Schriftleitung und Verlag „*bewegten Herzens*“ Abschied (S. 15): „*Wir tun dies in dem Bewußtsein, damit für Vaterland und Heimat ein Opfer zu bringen.*“ Von den „Heimatblättern“ konnten 1943 noch zwei Hefte (einschließlich der Doppelnummer 2/3) erscheinen: „*Der Papiervorrat des Vereins ermöglichte die Herausgabe dieser Doppelnummer*“, teilte Obmann Boese auf der letzten Seite mit, er reicht

auch noch für ein Doppelheft 1944, der letzten Vereinspublikation – ohne Verabschiedung von den Mitgliedern.

Für den Kreis Neurode sind noch zwei Bände „Neuroder Heimatblätter“ aus den Jahren 1924 bis 1926 mit einem weiteren Heft 1930 zu nennen, die der „Arbeitskreis für Heimatkunde des Kreises“ verantwortet hat.⁵⁶ Das Inhaltsverzeichnis ordnet die Texte nach folgenden Rubriken: I. Gedichte, II. Geschichte und Kulturgeschichte, III. Geologie, IV. Volkskunde, V. Naturdenkmäler und Heimatschutz, VI. Sagen &c. und VII. Verschiedenes.

Heimatkundliche Beiträge findet man in dieser Zeit auch in den „*heimatlichen Jahrbüchern*“: Weiter erschien „Guda Obend!“ in Mittelwalde bis zum Jahrgang 32 für das Jahr 1942. Für die Jahre 1922 bis 1933 wurde in Glatz der katholische „Arnestuskalender“ (mit dem kirchlichen Schematismus, unterhaltenden literarischen Texten und gelegentlich heimatkundlichen) gedruckt. Ebenfalls nur ein Jahrzehnt erschien, herausgegeben von dem Mundartautor Robert Karger (1874-1946), in Glatz bei Jenkner der als „*heimatliches Jahrbuch für die Grafschaft Glatz, die schlesischen Gebirgsgegenden und die sudetendeutschen Grenzgebiete*“ bis 1932 gedruckte „Grofschoftersch Feierabend“.

Ausblick: Seit 1945

Auf die Provinz bezogene Geschichtsvereine wie der „Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens“ entwickelten sich mit provinzial- oder landesgeschichtlichen Periodika im damaligen deutschen Sprachraum seit dem Vormärz, regionale heimatkundliche Vereine und Periodika entstanden seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert mit der Heimatbewegung. In diesem Umfeld sind die für die Perioden III und IV für die Grafschaft Glatz genannten Periodika zu verorten. Sie sind – vergleichbar der Entwicklung in Ober-

Historisch-landeskundliche Zeitschriften zur Grafschaft Glatz bis 1945

schlesien – Ausdruck eines Glatzer Sonderbewusstseins.

Nach 1945 folgen mit geringer Verzögerung die Heimatblätter, die zunächst einmal die soziale Funktion haben, Familien und Gruppen wiederzufinden, dann aber vor allem ein wesentliches Instrument zur Formulierung und Behauptung des Gruppengedächtnisses darstellen und ein zentrales Mittel für den Zusammenhalt der Herkunftsgruppen. Sie sind – wie vergleichbare Organe nicht „vertriebener“ Gruppen – die eigene Geschichte selektiv wahr: Die Zeit des Nationalsozialismus wird in der Regel ausgeblendet,⁵⁷ dafür das Opfernarrativ betont.⁵⁸ Historisch-kritischen, wissenschaftlich fundierten Analysen werden ignoriert oder ihnen widersprochen, wenn sie im Widerspruch zur Gruppenerinnerung stehen. Sie sind – mit unterschiedlicher Gewichtung im Einzelfall – auch politische Blätter im landsmannschaftlichen Argumentationsraum, wenden sich aber nicht an Dritte, sondern nur an die eigene Gruppe, sind also weitgehend autoreferentiell.

Für die Vertriebenen aus der Grafschaft Glatz sind hier die 1949 bis 1974 erschienenen, im „Grafschafter Boten“ aufgegangenen „Grafschaft Glatzer Heimatblätter“, vor allem aber der bald seit siebzig Jahren erscheinende „Grafschafter Bote“ (Abb. 9) wichtig.⁵⁹ Der „Bote“ ist auch ein politisches Organ.⁶⁰ Erinnerung ist die bevorzugte Darstellungsform, die Landesgeschichte ist ein Thema unter anderen.⁶¹



Abb. 10: Titelseite des Jahrbuchs „Grafschoaftersch Häämtebärnla“, erste Ausgabe 1949

Historisches im weitesten Sinne enthält auch der „Rundbrief des Grossdechanten“ als kirchliches Heimatblatt. Seit 1949 erscheint außerdem als Kalender das „Grafschoaftersch Häämtebärnla. Jahrbuch der Grafschaft Glatz“ (Abb. 10) mit auch populärhistorischen Beiträgen.⁶² Seit 1999 gibt der in Braunschweig wieder erstandene „Glatzer Gebirgs-Verein“ seine „GGV-Mitteilungen“ heraus. Seit 2002 sind die „AGG-Mitteilungen“ das einzige regelmäßig erscheinende Publikationsor-



Abb. 9: Titelzeile des „Grafschafter Boten“, erste Ausgabe Nr. 1 1950

gan speziell zur Geschichte und Landeskunde der Grafschaft Glatz.⁶³

Auf polnischer Seite haben das 1948/49 erscheinende „Rocznik Kłodzki“ (Glatzer Jahrbuch) und das mit fortgeführter Zählung 1958 bis 2004 meist in Zweijahresbänden herausgegebene „Rocznik Ziemi Kłodzkiej“, das „Jahrbuch des Glatzer Landes“, keine Fortsetzung gefunden. Einen Schwerpunkt bildete hier lange die polnische Zeitgeschichte. Seit den 1980er Jahren hat sich die historische und kulturelle Landesforschung vor Ort intensiviert,⁶⁴ doch liegt von den 1985 begründeten „Zeszyty Muzeum Ziemi Kłodzkiej“ [Hefte des Museums des Glatzer Lande] zuletzt Bd. 13 (2015) vor. Seit 1989 erscheint dreisprachig vierteljährlich als aktuelle Regionalzeitschrift in Nowa Ruda die Zeitschrift „Ziemia Kłodzka“, „Das Glatzer Land“. Auf tschechischer Seite ist der „Kladský Sborník“ [Glatzer Sammlung] (Abb. 11) von 1996 bis heute in

Hradec Kralové erschienen.⁶⁵ Seine Autor(inn)en haben sich insbesondere mit der tschechischen Minderheit befasst. Die Inhalte der speziell auf die Grafschaft Glatz bezogenen polnischen und tschechischen Periodika bedürften einer detaillierten Untersuchung.

Zusammenfassung

Hauptproblem bei der Erschließung der Zeitschrifteninhalte ist die fehlende Bibliographie. Dieter Pohl hat mit großem Aufwand eine Titelsammlung vorgelegt, sie aber nicht nach bibliographischen Standards systematisiert, so dass sie nur sehr umständlich über mehrere Register zu benutzen ist.

Die Zahl der historisch-landeskundlichen Periodika zur Grafschaft Glatz ist überschaubar: „Glätzische Monatsschrift“ und die „Glätzischen Miscellen“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die „Vierteljahrsschrift“ an dessen Ende, dann in der Zwischenkriegszeit insbesondere die „Glatzer Heimatblätter“. Diese Zeitschriften verdienen eine detaillierte und differenzierte bibliographische Erschließung, die ihre Inhalte leicht zugänglich macht. Außerdem sollten die im Umfeld erschienenen Periodika einschließlich der Heimatkalender auf relevante Veröffentlichungen durchgesehen und – wie auch die Nachkriegsveröffentlichungen – benutzerfreundlich, d. h. in der Nachfolge von Paul Klemenz systematisch oder nach Schlagwörtern erschlossen werden. Die Forschung zur Grafschaft Glatz würde davon profitieren.

Anmerkungen

Abkürzungen: AGGM = Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz. Mitteilungen; VSGH = Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz

¹ Franciszek Antoni MAREK: Najdawniejsze czasopisma polskie na Śląsku 1789-1854 [Die ältesten polnischen Zeitschriften in Schlesien (1789-1854)]. Wrocław 1972; Bernhard GRÖ-

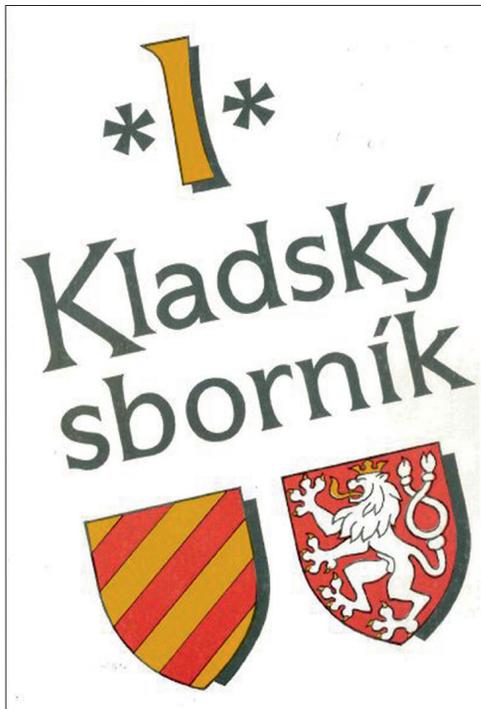


Abb. 11: Titelseite des Jahrbuchs „Kladský Sborník“, erste Ausgabe 1996

Historisch-landeskundliche Zeitschriften zur Grafschaft Glatz bis 1945

SCHL: Die Presse Oberschlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1945. Berlin 1993 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien: Landeskundliche Reihe; 4); DERS.: Studien und Materialien zur oberschlesischen Tendenzpublizistik des 19. und 20. Jahrhunderts. Berlin 1993 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien. Landeskundliche Reihe; 5).

² Władysław HENDZEL et al. (Hg.): *Z dziejów i dorobku polskiego i niemieckiego czasopiśmiennictwa na 1 sku* [Zur Geschichte und Leistung des deutschen Zeitschriftenwesens in Schlesien]. Gliwice 2006.

³ Willy KLAWITTER: Schlesische Zeitungs- und Zeitschriftenforschung, in: *Schlesische Geschichtsblätter* 1929, Nr. 2, S. 25-30, Zitate S. 26 bzw. S. 27. – Zu Klawitter vgl. Hans-Ludwig ABMEIER: Professor Dr. Willy Klawitter (1887-1964), in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität* 29 (1988), S. 287-299.

⁴ Paul KLEMENZ: Die Literatur der Landes- und Volkskunde der Grafschaft Glatz, in: *Blätter für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz* 2 (1911-1920). S. 401-464, S. 426-429; DERS.: Die Literatur der Landes- u. Volkskunde der Grafschaft Glatz. 2. Aufl. Glatz 1924, S. 7-9.

⁵ Willy KLAWITTER: Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens. Von den Anfängen bis zum Jahre 1870, bzw. bis zur Gegenwart (1930). Breslau 1930 (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte; 32), S. 80-81: Glatz (Nr. 396-408), S. 82: Habelschwerdt (Nr. 412-414), S. 415-416: Landeck (Nr. 415), S. 86-87: Neurode (Nr. 439-445), S. 92: Reinerz (Nr. 479).

⁶ Herbert RISTER: *Schlesische Periodica und Serien. Ein Beitrag zu einem Verzeichnis deutscher, polnischer, tschechischer und wendischer (sorbischer) Adreßbücher, Almanache, Schulschriften, Zeitschriften und Zeitungen über Schlesien und seine Grenzgebiete.* 2 Bde. Wiesbaden 1975.

⁷ Franciszek BIAŁY / Lucyna BIAŁY: *Periodyki i skie od XV wieku do 1945 roku* [Schlesische Periodika vom 15. Jh. bis 1945]. Wrocław 2008 (Acta Universitatis Wratislaviensis; 3136).

⁸ Dieter POHL: Die Grafschaft Glatz (Schlesien) in Darstellungen und Quellen. Eine erweiterte Bibliographie. Modautal 1995 (Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz: Reihe C, Archive und Bibliotheken; [2]).

⁹ POHL (wie Anm. 8), S. 9.

¹⁰ Hans JESSEN: Die Anfänge des Zeitschriftenwesens in Schlesien, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität* 18 (1973), S. 33-55, S. 55.

¹¹ Thomas Franz TIEDE: Die denkwürdigsten Jahrestage Schlesiens. Ein Verzeichniß, dem eine ausführliche Nachweisung folgen wird. Glatz 1802-1804.

¹² www.rose-druck.de/inhalt-Unsere_Historie-5-0.html

[Abruf am 20.05.2018]. – Die Jubiläumsnummern nennt Gert HAGELWEIDE: *Literatur zur deutschsprachigen Presse.* Bd. 7. München 1996, S. 117 (Nr. 73073-73078).

¹³ KLAWITTER (wie Anm. 5), S. 80, Nr. 396. – Johann George THOMAS: *Handbuch der Literaturgeschichte von Schlesien.* Hirschberg 1824, S. 318, datiert das Erscheinungsende auf 1803, danach wohl Adrian Joseph Graf HOVERDEN: *Vormerkungen*, in: Joseph KÖGLER: *Historische Nachrichten von den Herrschaften Pischkowitz und Coritau in der Grafschaft Glatz.* Breslau 1869, S. 1-4, S. 4; Karl GOEDEKE: *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen.* Bd. 7: *Zeit des Weltkrieges.* Zweite, ganz neu bearb. Aufl. Dresden 1906, S. 425 (§ 306 (3) mit Pohles weiteren literarischen Arbeiten. – KLAWITTER nennt ebenfalls 1803 als Erscheinungsende, ebenso BIAŁY - BIAŁY (wie Anm. 7), S. 164, Nr. 1037.

¹⁴ Zur Biographie Dietmar NESS: *Schlesisches Pfarrerbuch.* Bd. 2: *Regierungsbezirk Breslau, Teil 2: Die Kirchenkreise Bernstadt-Namslau, Brieg, Frankenstein- Münsterberg, Glatz, Groß Wartenberg.* Leipzig 2014, S. 311. – Ein Nekrolog auf Pohle im *Neuen Lausitzischen Magazin* 8 (1829), S. 443.

¹⁵ Vgl. den Beitrag von Christian Friedrich Emanuel FISCHER in Johann Samuel ERSCH - Johann Gottfried GRUBER (Hg.): *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, Th. 11. Leipzig 1823, S. 43. – Als Brunnenarzt verfasste BLOTTNER: *Ein Leitfaden für Diejenigen, welche sich der Molken und der Gesundquellen zu Cudowa und Reinerz als Heilmittel bedienen wollen.* Glatz 1801.

¹⁶ Franz VOLKMER: Joseph Kögler. Eine Biographie, in: *VSGH* 1 (1881/82), S. 314-322, hier S. 316. – Vgl. Arno HERZIG: *Der Historiker Joseph Kögler (1765-1817) und die Aufklärung in der Grafschaft Glatz*, in: *AGGM* 16 (2017), S. 1-8, S. 4.

¹⁷ Arno HERZIG / Małgorzata RUCHNIEWICZ: *Geschichte des Glatzer Landes.* Hamburg 2006, S. 15.

¹⁸ Zu Kögler zuletzt RUCHNIEWICZ (wie Anm. 17), S. 235-241 und HERZIG (wie Anm. 16).

¹⁹ Michael HIRSCHFELD: *Grafschafter Geistliche*

Wolfgang Kessler

als Geschichtsforscher zwischen Aufklärung und Erstem Weltkrieg, in: AGGM 14 (2015), S. 1-10, S. 2.

²⁰ Zu Pohle vgl. Franz VOLKMER - Wilhelm HOHAUS: Denkwürdige Männer aus und in der Grafschaft Glatz, in: VSGH 7 (1887/88), S. 48-53, S. 50-51; Arno HERZIG: Zur Historiographie der Grafschaft Glatz bis 1945, in: Herzig: Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte Schlesiens und der Grafschaft Glatz, Gesammelte Aufsätze zum 60. Geburtstag. Dortmund 1997 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund: Reihe B; 58), S. 180-195, S. 188; Małgorzata RUCHNIEWICZ: Institutionen und Protagonisten der Geschichtspflege im Glatzer Land vor 1914, in: Joachim BÄHLCKE - Roland GEHRKE (Hg.): Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg. Köln - Weimar - Wien 2017 (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte; 26), S. 229-244, S. 236.

²¹ Johann Gottlob POHLE: Ob die Glätzische Monatschrift fort dauern soll? In: Glätzische Monatschrift 1 (1799/1800), Bd. 2, H. 12, S. 702-703.

²² RUCHNIEWICZ (wie Anm. 17), S. 237-

²³ Joseph KÖGLER: Ans Glätzische Publikum am Anfang des 1812ten Jahres, in: Glätzische Miscellen 1 (1812), Nr. 1, S. 1-2, S. 2.

²⁴ HERZIG, Joseph Kögler (wie Anm. 16), S. 5. – Die Titel von Köglers historischen Beiträgen bei VOLKMER (wie Anm. 16), S. 318-319.

²⁵ RUCHNIEWICZ (wie Anm. 17), S. 237, Anm. 17, schreibt irrtümlich, nur der zweite Jahrgang 1800 sei überliefert, es handelt sich jedoch um den zweiten Halbband des ersten (und einzigen) Jahrgangs 1799/1800, der im Original in der Bibliotheka I ska (Kattowitz) erhalten ist.

²⁶ HOVERDEN (wie Anm. 13), S. 4; desgl. HERZIG, Kögler (wie Anm. 16), S. 5.

²⁷ Verzeichnis deutsch-altertümlicher Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften (Schluß),“ in: Anzeiger zu Idunna und Hermode, 1813, No. 8, S. 1-2.

²⁸ Joachim KIRCHNER: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Stuttgart 1969 (Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900; 1), S. 74 (1317), 363 (1317N); S. 336, Nr. 6186 (nach Klawitter [wie Anm. 5]).

²⁹ Standortnachweise bei Heinrich NENTWIG: Silesiaca in der Reichsgräflich Schaffgotsch'schen Majoratsbibliothek zu Warmbrunn. Leipzig 1900-1902, S. 33 (Nr. 292); Willy SCHEUER: Ver-

zeichnis der Heimatbücherei und Heimaturkunde im Rathaus und ehem. Proviantamtsgebäude zu Glatz. Glatz 1930, S. 18 (Nr. 419). – Das Exemplar aus der Schaffgotsch'schen Majoratsbibliothek ist in der Bibliotheka I ska in Kattowitz erhalten (Piotr MAKOLONDRA: Czasopisma w Zbiorach Śląskich [Zeitschriften in den Schlesischen Sammlungen]. Katowice 2004, S. 58), allerdings bislang nicht weiter erforscht.

³⁰ So etwa August NÜRNBERGER: Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Glatz in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 13 (1876/77), S. 507-521; 14 (1878/79), S. 215-223; 15 (1880/82), S. 214-234; Franz VOLKMER: Occupationen der Stadt Habelschwerdt durch die Schweden während des 30jährigen Krieges, ebd. 16 (1882), S. 120-136.

³¹ Edmund SCHOLZ: Vorwort, in: VSGH I(1881), S. I.

³² Vgl. Dieter POHL: Kurze Geschichte des Glatzer Gebirgs-Vereins, in: Grofschoaftersch Häämtebärnla. Jahrbuch der Grafschaft Glatz 54 (2002), S. 102-105.

³³ Arno HERZIG - Małgorzata RUCHNIEWICZ: Franz Volkmer (1846-1930), in: Schlesische Lebensbilder, Bd. 10. Irsingen 2010, S. 159-164; RUCHNIEWICZ (wie Anm. 17), S. 241-2449.

³⁴ SCHOLZ (wie Anm. 31), S. III.

³⁵ Franz VOLKMER - Wilhelm HOHAUS: Schlußwort, in: VSGH X (1890/91), S. 408. – Von den „Geschichtsquellen“ sind als Band 6 in den Jahren 1926-1928 noch die „Die Handschriften zur Geschichte der Grafschaft Glatz“ des Brüner Archivars und Historikers Berthold BRETHOLZ (1862-1936) in drei Teilbänden erschienen. – Zu Bretholz vgl. Zdeňka STOKLÁSKOVÁ: „Stets ein guter und zuverlässiger Deutschmährer“, in: Stefan ALBRECHT (Hg.): Die "sudetendeutsche Geschichtsschreibung" 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetenländer. München 2008 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum; 114), S. 25-41.

³⁶ Abgebildet u. a. bei HIRSCHFELD (wie Anm. 19), S. 3. – Zur „Vierteljahrsschrift“ ebd., S. 6-7.

³⁷ Zum Beispiel Hugo VOGT: Selbstmordstatistik der Grafschaft Glatz 1881 bis 1887, in: VSGH 8 (1888/89), S. 146-164.

³⁸ HIRSCHFELD (wie Anm. 16), S. 8. – Den Inhalt erschließt POHL (wie Anm. 8), S. 65-83, weitgehend nach der Erscheinungsfolge. Siehe auch Beitrag Hübner in diesem Heft.

Historisch-landeskundliche Zeitschriften zur Grafschaft Glatz bis 1945

- ³⁹ GLATZER GEBIRGS-VEREIN: Jahresbericht nebst Mitglieder-Verzeichnis 8 (1888/89), S. 41. – Die Beiträge verzeichnet KLEMENZ (wie Anm. 4), nicht bei POHL (wie Anm. 8).
- ⁴⁰ KLEMENZ (wie Anm. 4), S. 8-9. – Inhalt erschlossen von POHL (wie Anm. 8), S. 133-136.
- ⁴¹ Zum Beispiel G. A. v. Korff: Die Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen und das Kraftwerk Mittelsteine, in: Die Grafschaft Glatz 9 (1914), Nr. 3, S. 38-39.
- ⁴² KLEMENZ (wie Anm. 4), S. 9-10. – Außerdem an Kalendern bis 1918 nur „Der Wanderer. Ein Volkskalender für Schlesien und benachbarte Gebiete 1 (1828) – 21 (1848) („Bringt nichts Heimatkundliches, sondern nur Erzählendes und Anekdoten.“) und „Der Gebirgsbotenkalender“ (Habelschwerdt 1877-1884).
- ⁴³ Zur Geschichte Ekkehard PABSCH: Die Alte Breslauer Landsmannschaft Glacia. Studenten aus der Grafschaft Glatz in Breslau, in: AGGM 11 (2011), S. 31-34.
- ⁴⁴ Klaus HÜBNER: Der Verein für Glatzer Heimatkunde (1917/18 – 1944/45), in: AGGM 16 (2017), S. 37-44, S. 37. – Zur „Tschechengefahr“: Die Tschechengefahr für die Grafschaft Glatz. Glatz 1919 (Glatzer Heimatblätter. Sondernummer); Die Grafschaft Glatz kein Tschechenland. Glatz 1921 (Glatzer Heimatschriften: 7). – Inhalt aufgeschlüsselt bei KLEMENZ (wie Anm. 4), S. 13-14.
- ⁴⁵ Robert BOESE: Bekanntgabe des „Vereins für Glatzer Heimatkunde“, in: Glatzer Heimatblätter 5 (1919), Nr. 1, S. 1-2 [Hervorhebung im Original]. – Zur Kontinuität vgl. Paul KLEMENZ: Inhaltsverzeichnis der Glatzer Heimatblätter. Jahrgang 1-13 (1911-1927). Glatz 1927 (Glatzer Heimatschriften; 17).
- ⁴⁶ HIRSCHFELD (wie Anm. 19), S. 2; DERS.: „Neben ungewöhnlichem Fleiß zeigte er ein scharfes Urteil“. Militärpfarrer Franz Albert (1876-1944) als Historiker und Priester in der Grafschaft Glatz, in: AGGM 11 (2012), S. 1-11, hier S. 9-10.
- ⁴⁷ HÜBNER: (wie Anm. 44), S. 41. – Zu den Aktivitäten Robert BOESE: Rückblick und Ausblick, in: Franz ALBERT (Hg.): Gedenkschrift aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Vereins für Glatzer Heimatkunde. Glatz 1927 (Glatzer Heimatschriften; 19), S. 3-8, S. 7. – Inhalt bei POHL (wie Anm. 8), S. 171-181, 201-227.
- ⁴⁸ BOESE (wie Anm. 45), S. 4.
- ⁴⁹ Unter dem neuen Titel, in: Der Grafschafter 13 (1933), Nr. 1, S. 1. – Bestand bei POHL (wie Anm. 8), S. 24 (Q 84).
- ⁵⁰ POHL (wie Anm. 8), S. 24 (Q 84).
- ⁵¹ Robert BOESE: „Der Grafschafter“ als Monatsbeilage der „Grenzwach“ . In: Der Grafschafter 15 (1935), Nr. 7, S. 92.
- ⁵² HÜBNER: (wie Anm. 44), S. 42.
- ⁵³ HERZIG - RUCHNIEWICZ (wie Anm. 15), S. 271; Georg JÄSCHKE: Die NS-Zeit in der Grafschaft Glatz im Spiegel der Ortschroniken 1933 bis 1939, in: Horst-Alfons MEISSNER - Michael HIRSCHFELD (Hg.): Die Grafschaft Glatz zwischen 1918 und 1946, Beiträge über eine schlesische Kultrandschaft, Festschrift für Franz Jung zum 75. Geburtstag, Münster 2012, S. 299-312.
- ⁵⁴ Aus dem Vereinsleben, in: Die Grafschaft Glatz 29 (1934), H. 1, S. 12. – Ähnlich Robert BOESE: Aus dem Verein für Glatzer Heimatkunde: Glatzer Heimatblätter 20 (1934), Nr. 3, S. 123-124, S. 123: „[...] daß der neue Staat der Durchführung heimatlicher Belange freundlicher gegenüberstehe als dies früher der Fall war.“
- ⁵⁵ Michael HIRSCHFELD: Politischer Wandel und katholisches Milieu in einer Grenzregion des Deutschen Reiches: Die Grafschaft Glatz von 1928 bis 1934, in: Joachim KUROPKA (Hg.): Grenzen des katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit. Münster 2013, S. 153-174, S. 170-171. – Zu den Jahren 1933 bis 1945 vgl. HERZIG - RUCHNIEWICZ (wie Anm. 15), S. 275-306.
- ⁵⁶ Inhalt bei POHL (wie Anm. 8), S. 20 (Q 50), S. 101-104.
- ⁵⁷ Ähnlich das Heimatbuch, vgl. – an süddeutschen Beispielen Wilfried SETZLER: Die NS-Zeit im Heimatbuch – ein weißer Fleck? in: Mathias BEER (Hg.): Das Heimatbuch: Geschichte, Methodik, Wirkung. Göttingen 2010, S. 203-220.
- ⁵⁸ Vgl. die Zusammenstellung von Dietmar SAUERMAN: "Fern doch treu!" Lebenserinnerungen als Quellen zur Vertreibung und ihrer kulturellen Bewältigung am Beispiel der Grafschaft Glatz. Marburg 2004 (Schriftenreihe der Kommission für Deutsche und Osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.; 89), S. 443-461: Verzeichnis von Berichten über Kriegsende, Vertreibung und Leben in der neuen Heimat von Vertriebenen aus der Grafschaft Glatz. Vgl. aktuell Horst-Alfons MEISSNER (Hg.): Neubeginn in der Fremde. Vertriebene aus der Grafschaft Glatz in Schlesien nach 1946. Münster 2016.
- ⁵⁹ 50 Jahre "Grafschafter Bote" / Zentralstelle Grafschaft Glatz, Schlesien e.V. Lüdenscheid 2000; 60 Jahre "Grafschafter Bote". Lüdenscheid

Wolfgang Kessler

2010. – Vgl. Herbert KOBER: „*Meine liebe Mutter, wie bist Du doch weit!*“ – Bindeglieder über die Entfernungen hinweg: Der „*Grafschafter Bote*“, das Jahrbuch „*Grofschoaftersch Häämtebärnla*“ und der Marx-Verlag, in: MEISSNER (Hg.) (wie Anm. 58), S. 130-142.

⁶⁰ Lionel PICARD: Les engagements politiques de la presse des expulsés de Silésie. L'exemple du Grafschafter Bote. Dijon, 2012 (Thèse, Université de Bourgogne, 2012); DERS.: „Tout est politique“. Eignet sich die politische Komponente für die Bewertung eines schlesischen Heimatblatts? in: Tilman KASTEN - Elisabeth FENDL (Hg.): Heimatzeitschriften. Funktionen, Netzwerk, Quellenwert. Münster 2017 (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa; 18), S. 77-94.

⁶¹ Zum Themenspektrum der „Heimatblätter“ vgl. Wolfgang KESSLER: Die „ostdeutschen“ Heimatblätter in der Bundesrepublik Deutschland – Eine Annäherung. – In: Heimatzeitschriften. Funktionen, Netzwerk, Quellenwert, in: KASTEN - FENDL (wie Anm. 60), S. 39-75, S. 61-65.

⁶² Dieter POHL: 60 Jahre Häämtebärnla. Zur Geschichte des Jahrbuches der Grafschaft Glatz. In: Jahrbuch der Grafschaft Glatz, 60 (2008), S. 30-33.

⁶³ Klaus HÜBNER: 15 Jahre AGG-Mitteilungen und ihre Autoren 2002-2017, in: AGGM 16 (2017), S. 55-60.

⁶⁴ Małgorzata RUCHNIEWICZ . Krzysztof RUCHNIEWICZ: Die Historiographie Polens in der Nachkriegszeit in Bezug auf das Glatzer Land, in: Arno HERZIG (Hg.): Glaciographia Nova. Festschrift für Dieter Pohl. Hamburg 2004, S. 346-355.

⁶⁵ Hierin sind drei deutschsprachige Beiträge von Manfred Spata in den Bänden IV (2001), VI (2005) und IX (2012) erschienen.

Heribert Wolf

Die Wolf-Schmiede in Habelschwerdt

Geschichte und Familie

Vorgeschichte bis zum Kauf durch die Familie Wolf

Im Habelschwerdter „Alten Stadtbuch“ (1436-1477) treten häufig Nachrichten auf über Schmiede (fabri), die in der „inneren und äußeren Glatzer Gasse“ ihre Werkstätten gehabt hatten. Auch spätere Bodenfunde lassen darauf schließen, dass sich zur Zeit des 30-jährigen Krieges (1618–1648) auf dem heutigen Grundstück der Glatzerstraße 20 (früher: Glatzer Gasse) in Habelschwerdt eine Schmiede befunden hat. Diese in der Glatzer Vorstadt, also außerhalb der Stadtmauern, gelegene Schmiede war die sogenannte Stadtschmiede. Der Name Wolf-Schmiede

bürgerte sich erst nach Kauf durch die Familie Wolf ein.

Eine erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 1790, als die Schmiede für 14 Reichsthaler und 10 Groschen verkauft wurde. Nach einem weiteren Verkauf, der Käufer ist unbekannt, erwarb sie ein Ignatz Soppler im Jahre 1794. Für diese Zeit werden in Habelschwerdt fünf Nagel- und sechs Hufschmieden nachgewiesen.²

In der Ansicht von „Habelschwerdt aus der Vogelschau im Jahre 1739“ von Friedrich Bernhard Werner ist die Schmiede gut zu erkennen (Abb. 1).³ Die Ansicht zeigt

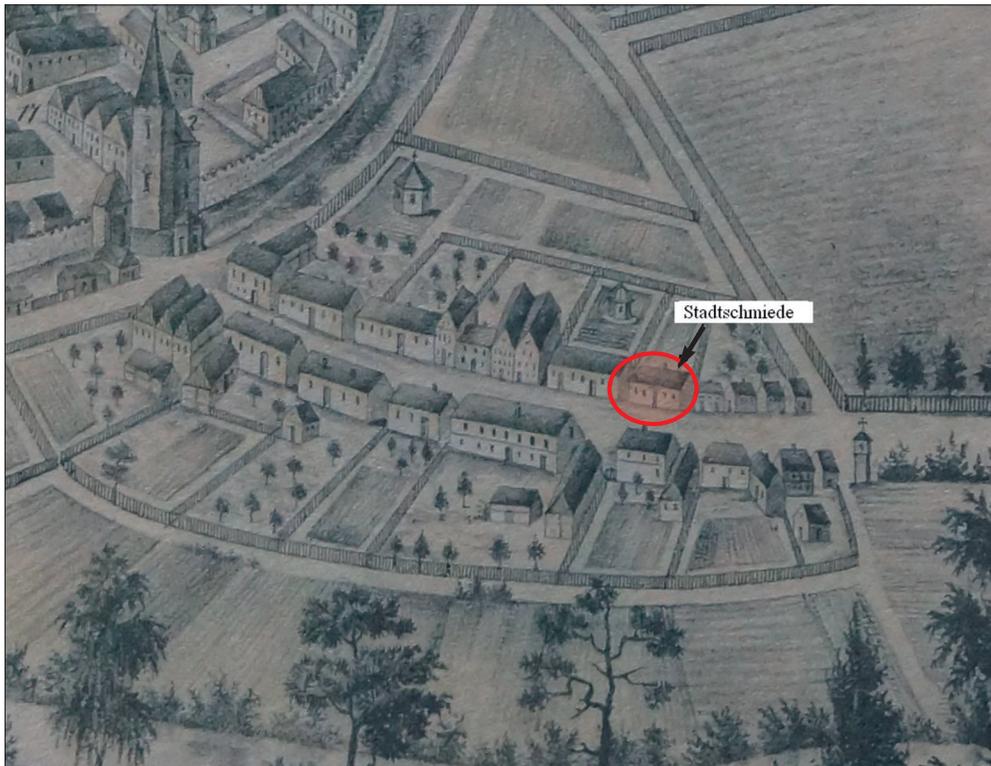


Abb. 1: Die Habelschwerdter Stadtschmiede in der Glatzer Straße, Zeichnung: F. B. Werner 1739, Druck: O. Pompejus 1862

Heribert Wolf

sie als einstöckiges Gebäude mit jeweils 2 Fenstern seitlich des rundbogigen Eingangstores.

Der heutige Zustand ist wie der ganze Verlauf der Glatzer Straße mehrheitlich zweistöckig. Grund für diese gravierende Änderung ist der furchtbare Stadtbrand vom 30. Oktober 1823.⁴ Eine Brandstiftung bei dem Gehöft des Gasthofes „Blauer Hirsch“ vor dem Wassertor (Willmannturm) führte zum größten Stadtbrand in der Geschichte Habelschwerdts. Innerhalb von 6 Stunden wurden in der inneren Stadt 109 Wohnhäuser, in der Wasservorstadt 36, das Hospital, die Hospitalkirche, das Krankenhaus, die ev. Kirche, das Dach der Pfarrkirche und die Pfarrwohnung, das Mädchenschulhaus und elf Scheunen ein Raub der Flammen. In der Glatzer Vorstadt (Glatzerstraße) wurden alle 32 Häuser, unter ihnen auch die Stadtschmiede, ebenfalls zerstört. Lediglich die mit Ziegeln gedeckten Häuser wie das Rathaus wurden vom Feuer verschont. Der Feuerregen war so stark, dass sogar das ca. ein Kilometer entfernte Krottenpfehl gefährdet war. Nur durch den Einsatz der Bewohner, den glühenden Ascheregen auf den Dächern sofort zu löschen, gelang es, die Gefahr abzuwenden und den Ort zu retten. Der Gesamtschaden in der Stadt belief sich auf eine Summe von 223 930 Thaler. Für die Schmiede und die anderen Häuser der Habelschwerdter Vorstadt bedeutete dies, dass sie mehrheitlich zweistöckig neu errichtet werden mussten.

Am 15. Januar 1830 verkaufte Ignatz Soppler auf Grund der damaligen Erbgesetze die Schmiede an seinen Sohn, den Hufschmied Joseph Soppler, für 50 Thaler. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass dieser den Umbau nach dem Brand durchführte, denn am 15. Juni 1874 ging die Schmiede für einen Betrag von 2 615 Thaler in den Besitz der Familie Wolf über, die sie bis zur Vertreibung im Juni 1946 betrieb.

Geschichte der Familie Wolf

In der Nachfahrenliste der Familie Wolf wird als erste Person ein Franz Wolf, Hufschmied, genannt. Dieser wurde um 1775 in Brandenburg geboren und war mit Friederice Titzel aus Berlin verheiratet. Was mag Friedrich Wolf bewogen haben (etwa 1790) aus Brandenburg in die Grafschaft Glatz, nach Niederhannsdorf zu gehen, um da seinen Beruf auszuüben? Es ist möglich, dass er über eventuelle verwandtschaftliche Informationen auf die Idee kam, sich dort mit seiner Frau niederzulassen. So sind zu dieser Zeit in Niederhannsdorf ein Ignatz Wolf auf dem Freibauerngut des Reichsgrafen Franz Anton von Goetzen und weiterhin ein Joseph Wolf, königlich preußischer Füsilier im General Goetzischen Infanterie-Regiment nachgewiesen. Vermutlich wird er sich beim weiteren Ausbau der Festungsanlagen Glatz und Silberberg sowie der kleinen Forts im böhmischen Grenzgebiet eine gesicherte Zukunft versprochen haben. Um 1790 hatten sich die politischen Verhältnisse zwischen Österreich und Preußen wegen der Vormachtstellung hochgeschaukelt. In Schlesien sammelte sich ein preußisches Heer und ein Korps von 10 000 Mann rückte in die Grafschaft ein. Durch die Konvention zu Reichen-



Abb. 2: Fertigungsschild der Wolf-Schmiede, Entwurf Herbert Blaschke, um 1930

Die Wolf-Schmiede in Habelschwerdt

bach am 27. Juli 1790 kam es jedoch noch nicht zum Krieg. Somit kann man also feststellen, dass die Sippe der Familie Wolf, zumindest von der väterlichen Linie aus, Preußen waren und keine Urgrafschafter mit einer dortigen 700-jährigen Vergangenheit.

Franz Wolf verstarb am 7. Feb. 1848 und hinterließ vier Kinder, alles Jungen. Interessant ist, dass alle vier den Beruf des Schmiedemeisters ausübten. Bemerkenswert auch, dass der Jüngste, Valentin, immerhin 13 Kinder mit seinen beiden Ehefrauen hatte.

Der zweite Sohn des Franz Wolf, Anton (1817–1896), war Schmiedemeister in Glasendorf und übernahm später die Hofschmiede im Schloss des Grafen von Herberstein in Grafenort. Wie schon gesagt, kaufte Anton I. Wolf 1874 mit 57 Jahren die Stadtschmiede in Habelschwerdt und verkaufte diese 1880 an seinen Sohn

Anton II. (1847–1900) weiter. In dritter Generation kam die Schmiede dann 1902 an dessen Sohn Friedrich (1875–1955), der sie bis zur Vertreibung 1946 weiterführte. Damit endete die deutsche Geschichte der Stadtschmiede, deren Name Wolf-Schmiede (Abb. 2) sich zwischenzeitlich eingebürgert hatte.

Familie Friedrich Wolf

Friedrich Wolf hatte mit seiner Ehefrau, einer aus Altweitzitz stammenden Anna Schnabel, Tochter des Fabrikbesitzers Josef Schnabel, sieben Kinder; von Siegfried, Paul und Luzia (Lu) wird noch die Rede sein. Nach der Schulzeit erlernte Friedrich ebenfalls das Schmiedehandwerk bei seinem Vater und übernahm 1902 als Meister die Schmiede.

Im linken Bereich des Hauses befand sich die Werkstatt, rechts schloss sich die Wohnküche an und eine Treppe führte in die oberen Räume.



Abb. 3: Die Postkutsche des Postillions Paul Weinitschke vor der Wolf-Schmiede in der Glatzerstraße 1920

Heribert Wolf

Über dem Eingang waren auf einem Stein die Initialen AW (für Anton Wolf) und die Jahreszahl 1874 eingraviert. Als Zeichen der Zunft waren zusätzlich ein vergoldeter Pferdekopf und ein Hufeisen angebracht (Abb. 3).

In der Werkstatt arbeiteten in den Hochzeiten 10 bis 14 Männer. Damit wurde die Wolf-Schmiede auf der Glatzer Str. 20 für die Bevölkerung der Stadt und des Kreises Habelschwerdt ein feststehender Begriff. Dies zeigte sich auch darin, dass nach Aufzeichnungen ab der Übernahme durch Friedrich Wolf von 1902 bis 1945 insgesamt 135 486 Hufeisenbeschläge registriert wurden. Im Januar 1906 waren es allein 960 Eisen – also für 240 Pferde. Nach dem Ersten Weltkrieg, als die Motorisierung zu Lasten des klassischen Pferdebeschlags immer mehr zunahm, wurde die Fabrikation von Maschendrahtzäunen aufgenommen, siehe hierzu das Firmenwappen in Abb. 2.



Abb. 4: Der Wolf-Schmied
Friedrich Wolf, um 1950

Friedrich Wolf zeichnete sich, trotz seines (wie man annimmt) „grogen“ Berufes, durch einen feinsinnigen Humor aus. Er war berühmt, aber auch berüchtigt, und er war auf Grund dessen eine sehr bekannte Persönlichkeit in Habelschwerdt. Hier ein paar Beispiele seines Humors: Der Wolf-Schmied sieht beim Nachbarn einen Streuselkuchen auf dem Fensterbrett zum Auskühlen stehen. Er nimmt ihn, klingelt bei der Nachbarin und spricht: „Ich habe einen schönen Streuselkuchen, kannst du uns einen Kaffee dazu machen?“ Man unterhält sich und als er wieder gehen will, sagt die Nachbarin: „Gut, dass du den Kuchen mitgebracht hast, so brauche ich meinen nicht anzuschneiden!“ Oder: Der Wolf-Schmied steht gedankenverloren am Fenster und blickt in den Regen. Plötzlich dreht er sich zu seiner Tochter um und sagt: „Es hört auf zu regnen!“ Die Tochter denkt schon das Schlimmste, da sagt er: „Jetzt gießt es!“

So soll auch Robert Karger in dem Bändchen „Marmelade“ folgendes Gedicht auf ihn verfasst haben:

Der Wolf-Schmied

Ei Hoabel-Soabel Wolf der Schmied
Macht ganne en Jux, wo's ärgend gieht.
Zu dam koam jüngst der Schandarm Krohn
Daam sull a baale s'pfaad beschloon
On doass dos Deng recht schnell sull giehn,
Holf Krohn a wing, a toats verstiehn –
Of eimol schwenkt ems Eckhaus remm –
a Leichazug.
Wolf dreht sich emm on spricht zum andan:
„Gelt Herr Krohn, mer wann se schnell
vorbei vor loon“.
Wie doas geschaan – spricht der Schandarm
„Wer war die Leiche?“
S'Eisa warm brengt Wolf on spricht ei
voller Ruh:
„Ma kunns nie sahn – der Sorg war zu!“

Sohn Paul (1905–2000) erlernte ebenfalls das Schmiedehandwerk, um später die

Die Wolf-Schmiede in Habelschwerdt



Abb. 5: Der junge Paul Wolf,
Zeichnung von Herbert Blaschke 1932

Tradition fortzusetzen.⁵ Wegen seines künstlerischen Talentes bildete er sich als Kunstschmied weiter und legte 1929 in Breslau die Meisterprüfung ab. Vorher jedoch ging er mit seinem Freund, dem Tischler und späteren Lehrer Alfons Karger, im Juli 1927 über Wien, durch Österreich, den Rhein entlang bis Freiburg und mit einem längeren Aufenthalt in Mitteldeutschland auf Wanderschaft.

Sein Meisterstück, ein prächtiges Eingangstor von 3,5 mal 3,5 Meter für das Postwohnheim, den Tebbenjohannshof in Breslau, zeugte von seinem Talent. Sein älterer Bruder Siegfried, mittlerweile Architekt bei den Schlesischen Heimstätten, hatte das Gebäude entworfen und so trafen diese beiden Ereignisse günstig zusammen. Die Schlesischen Heimstätten errichteten u. a. ganze Siedlungen, so z.B. in Breslau-Neukirch oder in Liegnitz. Viele weitere Kunstschmiedearbeiten, wie Treppengeländer, Tür- und Fenstergitter, Wand- und Tischleuchter u.v.m. (Abb. 6

und 7) zeugen von seinem großen künstlerischen Können. Noch heute kann man in Habelschwerdt das Eingangstor zum Friedhof, die mittlerweile nachgebauten Laternen am Eingang der Aufbauschule oder ein Gitter an der Schindlerbaude auf dem Spitzigen Berg (Maria Schnee) besichtigen.

Auch nach der Vertreibung, die Familie fand über das Sauerland nach Düsseldorf, ließ ihn sein Talent nicht ruhen und besonders in den ersten Jahren nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft konnte er damit das Familieneinkommen aufbes-



Abb. 6: Friedhofstor in Habelschwerdt
von Paul Wolf, um 1932

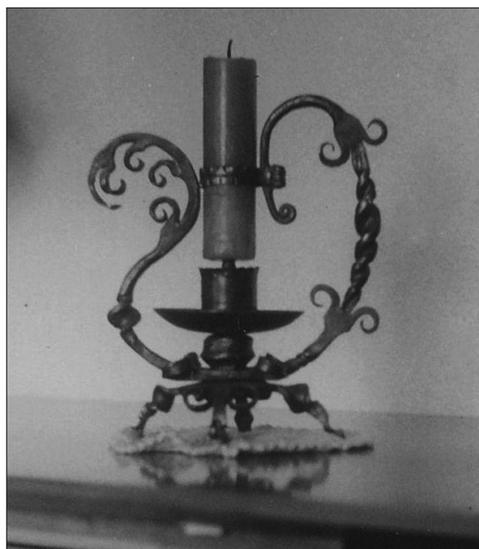


Abb. 7: Tischleuchter
von Paul Wolf, um 1950

Heribert Wolf



*Abb. 8: Paul Wolf,
letzter Schützenkönig 1939 der
Habelschwerdter Schützengilde
mit Neffe Peter Wolf*

sern. Auch Paul Wolf besaß den feinsinnigen Humor seines Vaters und war durch seine zuvorkommende Art und sein großes Wissen sehr beliebt.

Natürlich war er auf Grund seines Berufes in Habelschwerdt bei der Feuerwehr und Mitglied in der Schützengilde. Dort wurde er 1939 Schützenkönig. Da anschließend kein Schützenfest mehr stattfand, behielt er diesen Titel zeitlebens bis zu seinem Tode.

Seine Schwester Luzia, die sich schon seit ihrer Kindheit am liebsten in der Schmiede aufhielt, sprang immer wieder ein, wenn Not am Manne war. Pferde beschlagen, Autogenes Schweißen, aber auch die Herstellung von Drahtzäunen machten ihr keine Schwierigkeiten. So berichtete die Zeitschrift „Grenzwacht“ vom

31.10.1944 in einem Artikel über ihren Einsatz in der Schmiede, da durch den Krieg nur noch zwei Lehrlinge neben dem alten Meister zur Verfügung standen.

In der Wolf-Schmiede herrschte immer große Gastfreundschaft und Geselligkeit. Da ein Teil der Geschwister sich in den 1920er Jahren der katholischen Jugendbewegung „Quickborn“ angeschlossen hatte, waren Sing- und Tanzabende, Wanderungen, Theateraufführungen (so u. a. das Stück „Hussitensturm auf Habelschwerdt“) und vieles mehr an der Tagesordnung. Ein besonderer Freund der Schmiede war der Kunstmaler Herbert Blaschke (1901-1973), der für Paul Wolf die Schützenscheibe für seine Königswürde 1939 anfertigte. Bemerkenswert, und dies zeigt die Einstellung der Familie zum Naziregime war, dass Herbert Blaschke die zwingend erforderliche Hakenkreuzfahne so malte, dass er das Hakenkreuz nur mit einem kleinen Ausschnitt andeutete (Abb. 8).

Im Hause der Wolf-Schmiede war auch Kaplan Gerhard Hirschfelder (1907-1942) ein gern gesehener Gast, der auch, wenn es allzu brenzlich wurde, hier schon mal versteckt wurde. Sein besonderes Verhältnis zur Familie zeigte sich auch darin, dass er, nachdem er schon in Dachau im KZ war, in einem Brief an Pfarrer Langer über Luzia Wolf schrieb: „Über die Wolf-Schmiedemeisterin habe ich sehr gestaunt, na, sie hat ja das Zeug dazu.“ Er hatte erfahren, dass eine ihm bekannte Frau das Schmiedehandwerk in Habelschwerdt, einen eher männlichen Beruf, erlernte; und in einem seiner letzten Briefe: „... dem lieben Brautpaar aus der Wolf-Schmiede“ wünsche er „Gottes reichsten Segen“.⁶ Damit war die Hochzeit von Paul mit Hildegard Wenzel aus Kaiserswalde gemeint. Mit dem Ende des Krieges, dem Einmarsch der Russen und der Übernahme durch die Polen, geht die Geschichte der Wolf-Schmiede zu Ende.

Die Wolf-Schmiede in Habelschwerdt



Abb. 9: Jan Liwacz, um 1960

Die Wolf-Schmiede in polnischer Hand – Jan Liwacz

Nach Beendigung des Krieges im Mai 1945 war das Haus überfüllt mit zahlreichen Familienmitgliedern. Aus vielerlei Gründen fanden sie hier eine vorübergehende Unterkunft, bis sie im April 1946 endgültig vertrieben wurden. Ein polnischer Kommunist und Kunstschmied, Jan Liwacz (1898-1980) (Abb. 9), übernahm nun die Schmiede. Jan Liwacz war verheiratet. Er hatte mit seiner Frau und den drei Kindern in einem Ort (Podkarpackie) im Südosten von Polen gewohnt. Grund für seine Verhaftung und weiterer Mitbürger seines Ortes im Oktober 1939 war die Verbrennung eines Hitlerbildes. Nach mehreren Gefängnisaufenthalten kam er am 20. Juni 1940 nach Auschwitz. Er gehörte zu einem der ersten Transporte dorthin. Seine Häftlingsnummer war 1010!⁷

Auf Grund seines handwerklichen Könnens kam er in eine Arbeitsgruppe, die das Lager einzurichten hatte. Dadurch, dass Jan Liwacz anderen Gefangenen in Not-



Abb. 10: Eingangstor zum KZ Auschwitz (Wikimedia/2018)

lagen half, wurde er zweimal für insgesamt fünf Wochen in der Todeszelle Block 11 inhaftiert. Wer diese Zelle einmal gesehen hat, kann sich die Angst, die Strapazen und die Schmerzen der Gefangenen vorstellen. Zur Freilassung und somit dem Tode entkam er beim zweiten Mal, als der Lagerkommandant Rudolf Höß den Schlüssel zu seinem Tresor verloren hatte. Nachdem die deutschen Spezialisten es nicht geschafft hatten den Tresor zu öffnen, gelang dies Jan Liwacz. Man wurde dadurch auf ihn aufmerksam, und so stellte er in der Folge für das Lager und besonders für den Kommandanten Gitter, Geländer und vieles andere mehr her. Zwölf Tierkreiszeichen aus seiner Hand sind heute u. a. im Museum „Kunst im Lager“ in Auschwitz ausgestellt.

Mich hat besonders ein von seiner Hand geschmiedeter Gambrinus geschockt, der über der Tür zum Lagerkasino des Lagerpersonals angebracht ist. Dieses Casino steht direkt gegenüber den beiden Versuchsverbrennungsöfen. Das in aller Welt bekannteste Werk von Jan Liwacz ist der Schriftzug „ARBEIT MACHT FREI“ des Eingangstors zum Lager Auschwitz. Als Zeichen des Protestes steht der Buchstabe B auf dem Kopf (Abb. 10).

Nach der Übernahme der Wolf-Schmiede fertigte Jan Liwacz z. B. 1953 für die Dreifaltigkeitssäule und für den oberen

Heribert Wolf

Ring in Habelschwerdt neue schmiedeeiserne Gitter an. Die alten Gitter wurden später an einem Haus in Wölfelsgrund gefunden. Bis in die 1970er Jahre führte er die Schmiede weiter, gleichzeitig wirkte er als Berufsschullehrer.



Abb. 11: Die alte Schmiede um 1990
(Wikimedia/Kobryn 2018)

⁵ TAUBITZ, Werner: Paul Wolf – ein Habelschwerdter Huf- und Kunstschmied, in: Jahrbuch Grafschaft Glatz „Grofschoaftersch Häämtebärnla“ 1993, 45. Jg., Lüdenscheid, S. 156 -158.

⁶ Zitat nach Hugo GOEKE: Gerhard Hirschfelder Priester und Märtyrer, Münster 2011, S. 118 und 135.

⁷ Odkrywca: Jan LIVACZ, in: Gazeta dla Poszukiwaczy, 20.02.2010; Wikipedia/Jan Liwacz (22.3.2018).

Jan Liwacz verstarb am 22. April 1980 im Alter von 82 Jahren. Heute versteckt sich die alte Werkstatt und die Esse für das immer erkaltete Schmiedefeuher hinter einer Bretterwand und dient den Bewohnern als Abstellraum für Kohlen und Anderes (Abb. 11).

Anmerkungen

¹ DOERING, F.: Das Habelschwerdter „Alte Stadtbuch“, Teil II. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, I (1881/82), S. 322-344, hier: S. 330 und 336.

² ZIMMERMANN, Friedrich Albert: Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, 9. Band „Die Grafschaft Galatz“, Brieg 1789, S.181

³ „Habelschwerdt aus der Vogelschau im Jahre 1739“, in: Franz August POMPEJUS (Hg.): Album der Grafschaft Glatz, Glatz 1862.

⁴ POMPEJUS, Franz August (Hg.): Kurze geschichtliche Nachrichten zum Album der Grafschaft Glatz, Lieferung 1 Habelschwerdter District; WEDEKIND, Eduard Ludwig: Geschichte der Grafschaft Glatz, Neurode 1857, S. 599 – 601 (Nr. 90-91).

Manfred Spata

Die Meilenmessungen 1510, 1541 und 1578 und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

Eine metrologische Klärung der böhmischen Meile

Zu den wesentlichen königlichen Privilegien der Städte, Rittergüter und Freirichterhöfe im Glatzer Land (früher: böhmischer Kreis, später: Grafschaft) gehörte Jahrhunderte lang das sogenannte Meilenrecht, insbesondere das Braurbar. Es war sehr ertragreich und oftmals zwischen den Landständen und Städten strittig, weil die rechtstreue Ausübung „maßgeblich“ abhängig war von der zu Grunde gelegten Länge der Landmeile, mit der das entsprechende Weichbild einer Stadt bestimmt wurde – ein offensichtlicher Quell ständiger Auseinandersetzungen um lukrative Einnahmen während des gesamten 15. und 16. Jahrhunderts. Der Beitrag geht anhand der zeitgenössischen Literatur den böhmischen Längenmaßen nach und zeigt auf, welche seinerzeit gebräuchlichen Längenmaße bei den Meilenmessungen von 1510, 1541 und 1578 in der Grafschaft Glatz eingesetzt worden waren (Lippert 1898, Novotny 1917, Kuchař 1961, Schmidt 1935, Pfeiffer 1986) und welchen zweckmäßigen Vergleich der Kaiser und böhmische König Rudolf II. 1590/91 zur Schlichtung der Streitigkeiten festschrieb (Zimmermann 1789, Kögler 1812, Wedekind 1857; Volkmer 1886/87). Zudem wird der Beitrag von Tschitschke (1923) zur Meilenmessung 1578 kritisch gewürdigt.

Die böhmischen Längenmaße Elle, Seil und Meile

Alle alten Völker benutzten als Längenmaß den Unterarm, genauer den Abstand vom Ellenbogen bis zur Spitze des Mittelfingers. Die Länge dieser natürlichen „Elle“ eines mittelgroßen erwachsenen Mannes beläuft sich auf etwa 50 cm, mit kleinen Abweichungen nach oben oder

unten. Dieses Ellenmaß war gut geeignet, mit anderen Gliedmaßen des menschlichen Körpers wie Fingerbreite (= 1/24 Elle), Handbreite (= vier Fingerbreiten = 1/6 Elle) oder Fuß (= 1/2 Elle) in bequemen Zahlenverhältnissen geordnet zu werden. Die natürliche Einheit für das Abmessen größerer Entfernungen war der Schritt (= 2½ Fuß) bzw. der Doppelschritt (= 5 Fuß) sowie die Meile (= 1 000 Schritt bzw. 500 Doppelschritt). Doch eine Meile (Leuge, Legua, Lieue) war in Europa nicht einheitlich; eine preußische Meile unterschied sich von einer schlesischen oder sächsischen oder böhmischen Meile. Jedes Land, das auf sich hielt, verwendete also seine eigenen Längenmaß-Normierungen. Zur praktischen Landmessung kamen im Mittelalter das Mess-Seil bzw. Mess-Schnur bzw. Landseil (etwa 15 Fuß) zum Einsatz. Das Seil bestand nicht aus Metall wie die spätere Messkette oder aus Holz wie die Messlatte, sondern aus geeigneten präparierten Fasern wie Bast, Hanf oder Flachs, deren Längenänderungen durch Gebrauch einer steten Eichung bedurften.¹

Tab. 1: Böhmisches Längenmaße

Maßeinheit	Elle	Meter
Neustädter Elle	1	0,59
Altes Landseil	42	25
Neues Landseil	52	30,7
Kleine Meile = Wegmeile	300 x 42 = 12 600	7 430
Mittlere Meile = gemeine Meile	300 x 52 = 15 600	9 200
Große Meile = Landmeile	365 x 52 = 18 980	11 200

Die böhmischen Längenmaße wurden erstmals 1268 vom König Přemysl Ottokar II. (1232-1278) für das ganze Königreich festgelegt, und zwar 1 Landseil = 42 Ellen sowie 1 Wegmeile = 300 Landseile = 12 600 Ellen. Dabei ist als Grundmaß die alte Prager Elle (= Altstädter Elle) mit 59,52 cm zu verstehen, deren Länge heute nur noch in Buch- und Kartenabbildungen nur ungenau bekannt ist.² Später wechselte die Festlegung zu 1 Landseil = 52 Ellen und zu 1 Meile = 365 Landseile = 18 980 Ellen (Tab. 1); so ist es in einem Rechtsspruch des Königs Wenzel IV. von 1407 für den Saazer Kreis belegt.³

Diese auffällige Änderung des Landseils ist auch durch Messungen des Prager Astronomen Thaddaeus Hagecius von Hájek (1525-1600) begründet, weil die Länge eines Landseiles mit 52 Ellen gerade der Entfernung einer Bogensekunde im Meridian von Prag (geographische Breite = 50 Grad 5 Minuten) entspricht.⁴ Als Basiseinheit gilt die neue Prager Elle, die bis heute durch ein eisernes Normalmaß an der Ostseite des Neustädter Rathauses (Nové Město, Vodičkova ulice) verkörpert ist (Abb. 1 und 2).

Dieses Normalmaß verkörpert ein bildlich gesetztes Wirtschaftsrecht und veranschaulicht den Jahrhunderte langen Ein-



Abb. 1: Neustädter Rathaus, Federzeichnung von Friedrich Bernhard Werner, um 1730 (Marsch 2010)



Abb. 2: Prager Ellenmaß am Neustädter Rathaus (Foto: CS.Wikipedia 2010)

fluss des böhmischen Maßes im ganzen Königreich und damit auch im Glatzer Land. Diese Längenmaßverkörperung wurde von der Stadt Prag überwacht und erhalten, damit sie allen Handwerkern und Landmessern für deren Eich- und Kontrollmaßnahmen genutzt werden konnte.

Nachmessungen von Prof. Fritz Novotny (1917) ergaben folgenden metrischen Wert: 1 neue Elle = 59,14 cm. Bei den nachfolgenden Umrechnungen wird der runde Wert von 0,59 m angesetzt, weil die beiden Prager Ellenlängen nur geringfügig differieren und weil dies der Genauigkeit der Meilenmessungen des 16. Jahrhunderts angemessen ist (Tab. 1).⁵

In böhmischen Urkunden und Landkarten sind drei verschiedene Meilenlängen tradiert (Tab. 1): Große Meile, Mittlere Meile und Kleine Meile; sie entsprechen vergleichbaren Meilenlängen in den benachbarten Ländern des Deutschen Reiches, vor allem in Sachsen und Schlesien,

Die Meilenmessungen und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

wobei die böhmischen Längen generell größere Werte annehmen. Zu diesen verschiedenen Meilengrößen heißt es in Zedlers Universallexikon (1739): „*Da nun die Abmessung der Meilen sich entweder auf die Meynung derer Mathematik-Verständigen oder auf die vorgeschriebene Maas und Einrichtung des Landes-Herren oder auf den Wahn des gemeinen Mannes gründet, so können die gemeinen Deutschen Meilen nicht unfüglich eingetheilt werden in Mathematische, Gesetzmäßige und Gemeine. (...) Eine gesetzmäßige Meile ist ein gewisser und bestimmter Raum, der entweder von dem Landes-Herren durch ein ausdrücklich Gesetze vorgeschrieben oder durch eine rechtmäßige Gewohnheit eingeführet und von dem Landes-Herrn heimlich (oder per Edikt öffentlich) bestätigt worden. Wo nun die Meile in den Gesetzen ausgemacht, da hat es seine Ordnung und Richtigkeit, ausserdem diskutieren viele, wie sie recht zu bestimmen*“.⁶ Zur Großen Meile übermittelt Augustin Skalitzky (1887/88) eine einfache Merkregel: „*Soviel Tage im Jahre, soviel hat die Meile Schnüre*“.⁷ Die Diskussion über die rechte Bestimmung einer Meile zur Festlegung des Meilenrechts ist in den Urkunden des Glatzer Landes über drei Jahrhunderte zu verfolgen und führte im 16. Jahrhundert zu den drei Meilenmessungen von 1510, 1541 und 1578 mit Rechtsvergleichen des jeweiligen Landesherren.

Das Meilenrecht der Glatzer Stände

Im Glatzer Land galt seit altersher das böhmische Landrecht (Prager Lehns- und Ständerecht). Daneben galt seit dem 13. Jahrhundert für die freien deutschen Siedler das Sachsenrecht (Magdeburger Stadtrecht) mit der Appellation nach Magdeburg.⁸ Glatz wurde als Zentrum der „*regio glacensis*“ 1278 durch König Přemysl Ottokar II. zur königlichen Stadt erhoben. Es folgten die Stadterhebungen von Habelschwerdt 1319 und Landeck 1325 durch König Johann und von Wünschelburg 1418 durch König Wenzel IV.⁹

Eine im böhmischen Königreich einmalige Sonderstellung erhielten und bewahrten die deutschen Lokatoren (Siedlungsunternehmer), die sogenannten Freirichter oder Erbscholzen in ihren Dörfern. Im Jahr 1510 zählte man in der Grafschaft 84 Dörfer. Sie bildeten im Glatzer Landtag den dritten Stand, neben dem ersten Stand der Grafen und Freiherren sowie dem zweiten Stand der Ritter.¹⁰ Die Städte, Kirchen und Klöster waren zwar lehnsabhängig vom böhmischen König, bildeten aber keinen eigenen Stand. Dieses ständisch organisierte Glatzer Land genoss eine rechtliche Sonderstellung innerhalb des Königreichs Böhmen (Abb. 3).¹¹

Zu den wesentlichen Privilegien der vier Immediat-Städte, die dem böhmischen König direkt unterstellt waren (königliche Kammer in Glatz, Landeshauptmann), gehörte vor allem das Braurbar und der Kretscham-Ausschank.¹²

Im Jahr 1477 verließ der Landesherr Graf Heinrich der Ältere der Stadt Glatz das Privileg einer Taberne, worin Bier und Wein ausgeschenkt werden durfte. Dieses Privileg bestätigten die späteren Landesherren Graf Ulrich von Hardeck (Landesherr 1501-1524) 1517 und sein Bruder Graf Johann von Hardeck (Landesherr 1524-1535) 1529.¹³ In seinem Urbar von 1534 heißt es dazu: „*Das Weizenbier hat man bei Graf Ullrichs Zeiten und auch vorher von ‚Grecz‘ [= Grätz/Hradec/Königgrätz] in die Taverne holen lassen; weil aber viele Unkosten darauf gegangen sind, hat Graf Hans eine Zeit lang in der Taverne brauen lassen, und hat des Brauens in gemeinen Jahren trefflich genossen, sonderlich wenn der Weizen in bequemem Kauf war*“¹⁴; zum „*Pfannengeld*“ (Brausteuer) heißt es: „*Von einem jeden Bier, welches man in der Stadt braut, giebt man Pfannengeld 3 Gr.[oschen = 42 Heller]*“¹⁵. Ähnliche Brau- und Schankrechte besaßen auch die Städte Habelschwerdt (Malzhaus 1544¹⁶), Landeck (Brauhaus 1548¹⁷) und Wünschelburg (Malzhaus



Abb. 3: Die Distrikte der Grafschaft Glatz (Johann Georg Schreiber, Leipzig 1750)

1534, jährlicher Zins von 2 Schock = 60 weiße Groschen¹⁸). Der Geltungsbereich des Stadtrechts gegenüber der ländlichen Umgebung war durch das sogenannte Weichbild¹⁹ oder den Gerichtsbezirk festgelegt. Innerhalb dieses Meilenumkreises unterlagen auch geistliche und weltliche Herrschaften der Beschränkung; sie durften nur für ihren eigenen Bedarf brauen.

Die Güter der Freirichter waren mit besonderen ständischen Privilegien „mit Brief und Siegel“ ausgestattet, ebenso ei-

nige Rittergüter. Wegen des Meilenrechts befanden sich die Ritter und Freirichter in fortwährendem Streit mit den aufstrebenden königlichen Städten. Im Laufe der Zeit behaupteten die Freirichter aber ihr Privileg, außerhalb des Stadtmeilenrechts eigenständig Malz zu bereiten und Bier zu brauen; Kaiser Karl IV. bestätigte 1348 dieses Privileg „von alten Zeiten her“, gestattete ihnen aber innerhalb des Meilenrechts nur, das Bier in der nächsten Stadt zu kaufen und auszuschänken. Zudem befreite er ihre Kretschame von allen Abgaben.²⁰

Die Meilenmessungen und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

Um welche wirtschaftlichen Umsätze und Einnahmen es dabei ging, verdeutlicht ein Rechtsstreit von 1464 zwischen dem Lehnsherrn von Albendorf und Inhaber des Kretschams kontra der jungen Stadt Wünschelburg. Diese hatte erst 1418 von König Wenzel IV. das Stadtrecht erhalten, „und zwar so zu handhaben wie zu Glatz und anderen Städten der Grafschaft“²¹. Wünschelburg wurde neidisch auf den Bierabsatz der wachsenden Zahl von Wallfahrern in Albendorf, wo manchmal täglich 18 Faß Bier zum Ausschank nicht reichten, und verklagte deshalb den Eigner des Gerichtskretschams, Hans II. von Pannwitz, beim König Georg von Podiebrad. Dieser beauftragte den Landeshauptmann Hans von Warnsdorf mit dem Urteilsspruch und der entschied, dass „das Gericht zu Albendorf von aller Aussetzung her ein Freigericht mit Kretscham und Handwerken sei wie andere Gerichte im Glatzer Lande, im Kretscham daselbst zu schenken befugt sei, von der Stadt Wünschelburg ungehindert“.²²

Da sich die Rechtsauseinandersetzungen zwischen den Städten sowie den Rittern und Freirichtern wegen des Mälzens und Bierbrauens häuften, erließ Heinrich der Ältere 1475 ein neues Schank- und Braugesetz; darin heißt es zum Meilenrecht: „1) Niemand unter einer gemessenen Meile von den Städten Glatz, Habelschwerdt, Wünschelburg und Landeck aus darf das Bier zum Ausschank brauen oder Malz machen. In größerer Entfernung als eine Meile mag jeder Richter und Schultheiß Malz machen und Bier brauen, doch nur zu seiner Notdurft und zum Ausschank in seinem Kretscham. Der Verkauf des Bieres in andere Kretschame und auf fremde Dörfer, ob in großen oder kleinen Fässern, wird untersagt. 2) In die Kretschame, die unter einer Meile Weges von den Städten liegen, soll das Bier in den Städten gekauft werden. Die etwa innerhalb einer Meile Weges erbauten Malzhäuser sollen zu nichte gemacht werden“.²³ So eindeutig und klar dieser

Rechtsspruch auch war, so unscharf blieb die konkrete Anwendung einer Meilenlänge, denn die notwendige Meilenmessung fand erst 1510 statt (siehe unten).

Gegen die Übertretungen des Meilenrechts war den städtischen Bürgern die Selbsthilfe zugestanden, sie durften Brauereien und Werkstätten zerstören. So schildert Georg Aelurius in seiner Chronik „Glaciographia“ (1625) recht anschaulich den Jahrhunderte langen Streit um dieses Brau- und Schankrecht zwischen den Städten einerseits und den Rittern und Freirichtern andererseits: „Und weil denn in Glatz viel Leute durch ihren Bierorber [Urbar] nehren thun, drumb halten auch die Bürger steiff und feste über ihren Gerechtigkeiten des Breworbers [Brauorbars]. Ja sie lassen nicht leichte zu, daß sich jemand auffm Lande unterstehen wollte Bier zu brewen und zu schencken, der es nicht befuget ist. Wie denn solche Exempel vorgefallen seyn, daß die Bürgerschafft auffß Land außgezogen ist, und haben den Edelleuten und Kretschmern das Bier genommen, Item die Brewbutten und Pfannen zerhauen und zerschlagen, welche sich des Bierbrewens angemasset haben, da es Ihnen doch nicht gebüret hatte: Solche Exempel haben sich zugetragen anno 1522, 1526, 1527, 1529 und andere Jahre mehr.“²⁴

Die Meilenmessungen der Jahre 1510, 1541 und 1578 sowie die zugehörigen Schlichtungen erwähnt Aelurius nicht. Zu solch einer Meilenmessung gibt das Zedler-Universallexikon (1739) recht anschaulich Auskunft: „Wenn Dörfer und Städte wegen des Bier-Schankes oder anderm Rechte, mit einander streitig sind, so ist in Ansehung der Meile bey dem Orte, von welchem angefangen werden soll, und dem Orte, nach welchem zuletzt bey dem Messen gesehen werden soll, gar öfters ein Streit. [Es war] befohlen, daß man hiebey auf das Stadt-Thor und das erste Haus des Dorfes sehen soll“.²⁵

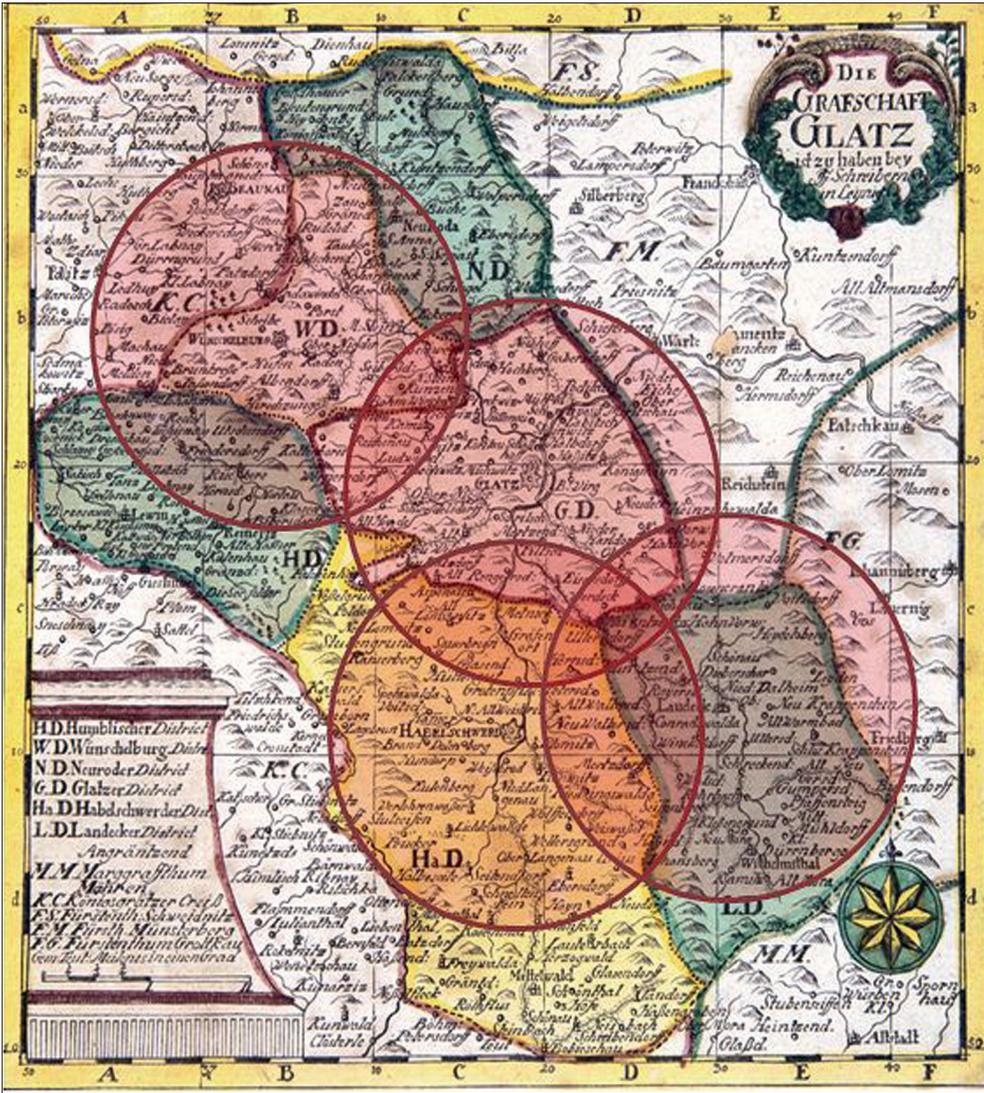


Abb. 4: Meilenmessung und Weichbild der vier Immediat-Städte

Die Meilenmessung von 1510

Zur Wahrung des Rechtsfriedens zwischen den Beteiligten des Brauurbars kam es auf eine genaue Bestimmung des Meilenraumes der Immediat-Städte an, mit Zedlers Worten: „Es ist aber eine Meile eigentlich nichts anderes, als ein gewisser abgemessener Raum, dadurch die Länge der Straßen und Entfernung der Oerter angedeutet werden. Sie sind aber nach dem Unterschied der Länge gar sehr von einander unterschieden“.²⁶ Im Jahr 1510 ordnete Ulrich von Har-

deck eine „ordentliche Meilen-Vermessung“ an (Abb. 4) und „bestimmte zu einer Meile 305 Schnüre, jede zu 52 Ellen“.²⁷ Zimmermann (1789) benannte dieses Meilenmaß eigenwillig eine „gläzische Meile“; es kennzeichnet aber nur die mittlere/gemeine böhmische Meile (Tab. 1 und 2). Die Erhöhung der Anzahl der Seile/Schnüre von normal 300 auf 305 pro Meile, was einer Längenänderung von 9,23 km auf 9,36 km entspricht, kann dreifach interpretiert werden.

Die Meilenmessungen und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

Tab. 2: Meilenlängen der Meilenmessungen		
Jahr	Landseil	Kilometer
1510	305	9,4
1541	485	14,9
1578	365	11,2

Zum einen mag die Vorgabe des Landesherrn Ulrich von 305 Landseile (= 5 Schock plus 5 Seile) für 1 Meile in Anlehnung an die Definition der Großen Meile (= 6 Schock plus 5 Seile!) vorgenommen worden sein. Zum zweiten mag man den messtechnischen Fehleranteil einer Seilmessung in Rechnung gestellt haben, was in der Größenordnung des Zuwachses von 5 Seile pro 300 Seile einem plausiblen prozentualen Anteil von 1,7 Prozent entspricht.²⁸ Zum dritten mag der Landesherr aus purem Eigennutz ein verlängertes Meilenmaß angeordnet haben, weil er dadurch seinen vier Immediat-Städten ein größeres Meilenumfeld für ihre Privilegien, u. a. das Braurbar, verschaffte, was wiederum für die Städte und für ihn selbst als Landesherrn mit höheren Steuereinnahmen verbunden war.

Wegen dieser oder gar trotz dieser rechtsverbindlichen Meilenmessung kam es in den folgenden Jahren weiterhin zu Streit. Die Brüder Ulrich und Johann Hardeck schlossen 1524 einen Erbvertrag, worin es unter Nr. 14 heißt: „Ulrich gibt die Lehen in der Grafschaft zu Gunsten seines Bruders Hans vor der Majestät auf und stimmt der Eintragung in die böhmische Lehenstafel zu“.²⁹ Nur der hohe Adel war für diese 1321 in Prag eingerichtete Landtafel testatfähig; sie bestand aus Registerbüchern der Urbare, Privilegien und Rechtsgeschäfte des Adels und der Stände, vergleichbar einem heutigen Grundbuch.³⁰ Kögler berichtet von einem Schlichtungsvertrag des Grafen Johann mit dem Bruder Ulrich aus dem Jahre 1529: „Da ferner seither durch längere Zeit große Streitigkeiten zwischen den

Städten, und dem Adel, und den Freyrich-tern der Grafschaft Glatz wegen dem Bierbrauen, Schenken und Handwerkern geherrscht hatten, so machte er am Tage Fabian und Sebastian (20. Jan.) 1529 zwischen beyden Partheyen zur Herstellung des Friedens einen Vertrag, worinn bestimmt wurde, wie es in Zukunft in Hinsicht der vorgenannten Stücke gehalten werden sollte“.³¹ Noch fünf Jahre später musste König Ferdinand I. 1534 einen Streit zwischen den Brüdern wegen der Eintragung in die „Hoflehentafel“ schlichten.³²

Die Meilenmessung von 1541

Auch dieser Rechtsvergleich währte nicht lange, denn der neue Landesherr Johann von Pernstein (Pfandherr 1537-1548) sah sich durch die Städte genötigt, 1541 eine erneute Meilenmessung zu veranlassen. Hierzu berichtet der Habelschwerdter Chronist (1618): „An Ursula (21. Okt. 1541) sind die Meilen in der Grafschaft Glatz gemessen worden. Die Städte haben dem Meilenmesser von jeder Meile 5 Schock“ [= 150 Prager Groschen³³] gegeben. Der „Schnüre“, welche eine Meile enthielt, waren 8 Schock und 5 Schnüre [= 485 Schnüre]; eine Schnur enthielt 52 Ellen“.³⁴ Dieses Meilenmaß von 1541 (= 14,9 km,) entsprach also nicht dem Meilenmaß von 1510 (= 9,4 km) und überstieg die Länge der Großen Meile erheblich (Tab. 1 und 2). Bei Tschöpe (1900) ist dieses Meilenmaß sowohl mit 485 Schnüren als auch mit 480 Schnüren (= 14,7 km) notiert.³⁵ Nach der Chronik des Försters Hubert Bobisch und des Chronisten Johann Gottfried Kahlo zufolge betrug die Meile 305 Schnüre, jede Schnur zu 52 Ellen (= 9,4 km) wie bei der Meilenmessung von 1510.³⁶ Falls kein Schreibfehler in der Urkunde von 1541 vorliegt, siehe Kahlo und Tschöpe, wäre die Meilenvorgabe des Landesherrn Pernstein eine willkürliche, seinerzeit nicht rechtmäßige Bevorteilung der Immediat-Städte zu Lasten der Ritter und Freirichter gewesen. In der Urkunde von 1541 ent-

Manfred Spata

scheidet Pernstein auf Grund der ihm von den streitenden Parteien vorgelegten Urkunden über die Rechte auf Markt, Bierbrau und Malzdörre.³⁷

Nach Pernsteins Tod bekräftigte König Ferdinand I. in einer Urkunde von 1549 die bisherigen Brauprivilegien der vier Grafschafter Städte: *„Ferdinand (...) bekundet, daß zwischen einigen aus der Glatzer Ritterschaft, welche Rittergüter innehaben, den Richtern und Schultheissen einerseits und den Städten Glatz, Habelschwerdt, Wünschelburg und Landeck andererseits wegen des Malzmachens, Bierbrauens, Ausschankes in den Kretschamen und bezüglich einiger Hantierungen auf den Richtergütern [Handwerker] langwierige Streitigkeiten geherrscht hätten, deren Schlichtung er dem Johann von Pernstein und auf dem Helfenstein, welchem die Grafschaft versetzt und verpfändet sei, auf Grund der von Letzterem einzuholenden Belehrung des böhmischen Landrechts übertragen habe. Daraufhin habe Johann von Pernstein, d. d. Glatz, Freitags nach der Auffahrt Christi (17. Juni) 1541, den Spruch des Herzogs Heinrich (vom 4. Januar 1475) erneuert und speziell bestimmt, daß diejenigen aus der Ritterschaft, welche nach erfolgtem Spruche des Herzogs Heinrich ein Rittergut erworben hätten, sich an den qu. Spruch halten müßten, diejenigen aber, welche ihre Güter schon vorher besessen hätten, seien daran nicht gebunden. Auch sollten bis nächsten Martinitag (11. November 1541) die Meilen von den genannten Städten ausgemessen bzw. bezeichnet und Widerspenstige mit Güterverlust bestraft werden“*.³⁸

Gegen die Meilenfestsetzungen der jeweiligen Landesherrn konnten die benachteiligten Kontrahenten, also die Ritter und Freirichter, das 1356 von Kaiser Karl IV. begründete und von Kaiser Ferdinand I. 1548 bestätigte königliche Appellationsgericht in Prag anrufen.³⁹ Dies ist in den nachfolgenden Jahren offensichtlich auch

geschehen, denn Kaiser Rudolf II. (Landesherr 1576-1611) ordnete für das Jahr 1578 eine neue Meilenmessung in der Grafschaft Glatz an.

Die Meilenmessung von 1578

Die vollständige Urkunde zur Meilenmessung des Jahres 1578 veröffentlichten Joseph Kögler in seinen *„Glätzischen Miscellen“* (1812)⁴¹ und Eduard Ludwig Wedekind in seiner *„Geschichte der Grafschaft Glatz“* (1857)⁴². Eine kurze Notiz zur Meilenmessung rund um Habelschwerdt gaben Förster Hubert Bobisch und Pfarrer Augustin Skalitzky (1887/88).⁴³ Nach dem *„Bericht über die im Jahre 1578 geschehene Meilenmessung in der Grafschaft Glatz“* bei Wedekind zählte 1 Meile zu 365 Schnüre zu je 52 Ellen; es wurde also mit der Großen Meile/Landmeile gemessen (Tab. 1 und 2). Die Längenmessung hält Bruchteile einer Meile ($\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$) und die Anzahl der Seile mit Bruchteilen ($\frac{1}{2}$) fest; letztere Zählgenauigkeit von rund 15 m versprach eine zweckmäßige Bestimmung der Weglängen von den Stadttoren bis zu den strittigen Kretschamen. Die Meilenmessung führte Matthias Orius (Mathäs Orins) von Lindberg, Landmesser des Königreichs Böhmen, aus⁴⁴; bei der Messung werden ihm vermutlich Messgehilfen und Fuhrwerke unterstützt haben.

Die Meilenmessung begann mitten im Winter am 24. Januar 1578⁴⁵ und endete „am Freitage nach Mathiä“, am 28. Februar 1578. Es waren insgesamt 22 Mess-tage notwendig, bei 9 Ausfalltagen wohl wegen Winterwetter, um in die verschiedenen Richtungen der vier Städte bis zu den jeweiligen strittigen Kretschamen eine Gesamtlänge von 21,9 Meilen (= 245,3 km) mit dem Seilmaß bzw. der sogenannten Schnur auszumessen. Von den Glatzer Stadttoren (Böhmisches Tor, Brücktor, Frankensteiner Tor, Pfaffentor/Grünes Tor) wurden an 11 Tagen insgesamt 8,3 Meilen (= 93,0 km) gemessen; dies entspricht eine Leistung von gut 8 km

Die Meilenmessungen und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

pro Tag. Von den Habelschwerdter Stadt-
toren (Wassertor, Glätzer Tor) wurden an
5 Tagen insgesamt 6,1 Meilen (= 68,3 km,
knapp 14 km pro Tag) gemessen, von den
Wünschelburger Stadt-toren (Niedertor,
Pforte bei St. Bartholomäi) an 2 Tagen
insgesamt 3,2 Meilen (= 35,8 km, rund
18 km pro Tag) und von Landeck (keine
näheren Angaben) an 4 Tagen insgesamt
4,3 Meilen (= 48,2 km, rund 12 km pro
Tag, Tab. 3).

Zielort	Meile	Seil	Kilometer
Schreckendorf Alt-Mohrau (Vorwerk)	1/2	50	7,1
Seitendorf, Gompersdorf, Alt-Gersdorf (Freirichtergut)	1/2	85	8,2
Winkeldorf, Konradswalde, Martinsberg	3/4	39	9,7
Heinzendorf (Gut Ratschin)	3/4	28	9,5
Schönau (Kretscham)	1/4	81	5,3
Reyersdorf, Kunzensdorf (Frobelhof)	3/4	6	8,6
Gesamte Meilenmessung	4,3		48,2

Die Kosten der Meilenmessung hätten für
die klagenden vier Städte nach der Rege-
lung von 1541 fünf Schock pro Meile,
also bei einer Gesamtmessung von 21,9
Meilen rund 110 alte böhmische Schock
(= 3 300 weiße Groschen = 46 200 Heller
bzw. 137 Mark⁴⁶) betragen. Nach einer
Landecker Urkunde hatte aber die Stadt
Landeck für ihren Anteil von 4,3 gemessenen
Meilen 80 Schock (= 2 400 weiße
Groschen = 100 Mark) zu bezahlen⁴⁷; da-
nach wäre der Landmesser Orius mit rund
20 Schock pro Meile entlohnt worden.

Analyse der Meilenmessung von 1578

Selbst nach so langer Zeit erscheint es für
einen heutigen Heimatforscher reizvoll,
die Ergebnisse der Meilenmessung von
1578 durch Nachmessung vor Ort zu ver-
ifizieren. So eindeutig der Anfangspunkt
der Meilenmessung (Stadt-tore), der Mess-
weg entlang der „gebräuchlichen“ Wege
durch die benannten Orte und das Mess-
ergebnis selbst (Meile und Schnüre) in
den Berichten bei Kögler und Wedekind
notiert wurden, so schwierig ist heute die
Identifizierung des Messendpunktes
(Kretscham oder Gut), weil deren Eigen-
tümer in der Geschichte häufig wechselten
und die Gebäude bis heute baulichen
Änderungen oder gar dem Verfall ausge-
setzt sind. Zudem wurden häufig mehrere
Häuser mit Bierausschank innerhalb eines
langen Straßendorfes angemessen. Auch
der Verlauf der „gebräuchlichen“ Wege
ist in heutigen Messtischblättern mit den
modernen Wegeausbauten nicht immer

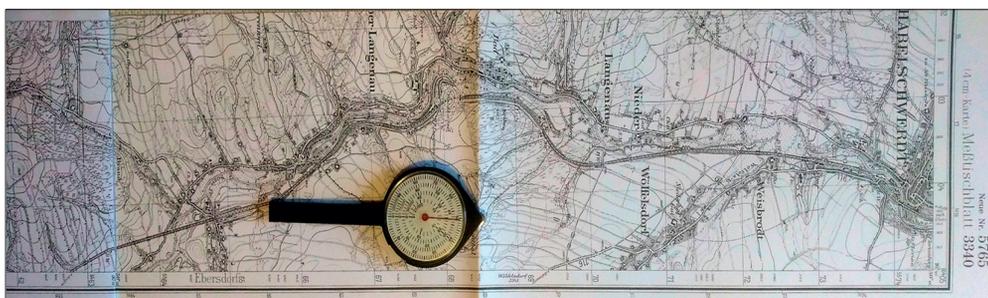


Abb. 5: Kartenskizze zur Meilenmessung Habelschwerdt – Rosenthal
(Basiskarte: Messtischblätter, Foto: Spata 2017)

Manfred Spata



Abb. 6: Ruine des Ratschin-Herrenhauses
im Unterdorf von Rosenthal
(Foto: Spata 2017)

eindeutig nachzuvollziehen. Beispielhaft werden zwei Tagesmessungen einer näheren Analyse unterzogen, deren Messergebnisse zufälliger Weise eine „vollkommene Meile“ bzw. „eine völlige Meile“ betragen, und zwar die Messung von Habelschwerdt nach Rosenthal in Nord-Süd-Richtung sowie von Glatz nach Stolzenau in Ost-West-Richtung. Fast alle anderen Tagesmessungen blieben unter einer Meile.

Zur Messung Habelschwerdt - Rosenthal heißt es bei Wedekind (1857): „*Mittwochs nach den Fasten [Aschermittwoch 12. Februar 1578] wurde nach Niederlangenau gemessen, allda wohnt George Primster ¼ Meile und 28 Schnür; von da nach Oberlangenau, allda ist ein Richter, der selbst Bier brauen läßt; von da weiter bis Rosenthal eine vollkommene Meile; der Kretschmer allda heißt Seliger Christoph*“⁴⁸ (Abb. 5). Diese Tagesmessung versuchte bereits Maximilian Tschitschke (1875-1940), Pfarrer in Voigtsdorf bei Habelschwerdt, in einem kurzen Beitrag „Meilenmessung“ (1923) zu analysieren. Er verglich die ermittelte „vollkommene Meile“ des Straßenverlaufs vom Habelschwerdter Wassertor über Langenau zum „Kretschmer Seliger Christoph“ in Rosenthal mit modernen Kilometerangaben des Messtischblattes.⁴⁹ Tschitschkes Ana-

lyse beruht jedoch auf einer irrigen Annahme; denn er legt der Meilenmessung schlesische Längen der Elle und des Fuß zugrunde, wohl mangels metrologischer Literatur über böhmische Längenmaße. Insofern ist seine Bestimmung einer theoretischen Meilenlänge von 17,15 Kilometer unrealistisch, denn die Glatzer Meilenmessungen wurden nachweislich „nach böhmischen Maßen“ ausgeführt.⁵⁰

Tschitschke identifizierte aber korrekt den „Kretschmer Seliger Christoph“ als das ehemalige Schnallensteiner Schlossvorwerk im Niederdorf.⁵¹ Das Herrenhaus am westlichen Eingang des Dorfes Rosenthal nahe der Abzweigung nach Seitendorf war im 16. Jahrhundert durch die Familie von Ratschin auf Arnisdorf (seit 1670: Grafenort) angelegt worden; es war 1562 ein einfaches Bauerngut, später zu einem stattlichen Herrenhaus ausgebaut, heute eine verfallene Ruine (Abb. 6).⁵²

Der Familienname Ratschin taucht im Rudolfinischen Vergleich 1590/91 (siehe unten) mehrmals auf. Bei diesem Gut ist im Messtischblatt die Kilometerzahl 13 eingetragen, gezählt vom Stadtrand von Habelschwerdt. Diese Längenangabe inspirierte Tschitschke zu seiner Analyse; die Angabe ist durchaus zutreffend, wie eine Überprüfung mit einem Kurvimeter auf dem Messtischblatt ergibt. Die Differenz zwischen der „vollkommenen Meile“ mit 11,2 km und der tatsächlichen Länge mit 13 km ist heute wegen des unsicheren Wegeverlaufes nicht mehr zu klären; hieraus aber wie Tschitschke auf eine größere Länge der Großen Meile zu schließen, ist nicht angebracht.

Die zweite Analyse betrifft „eine völlige Meile“ von Glatz über Mügwitz und Roschwitz nach Stolzenau. Die Urkunde bei Wedekind sagt dazu: „*Mittwochs nach Pauli Bekehrung [29. Januar 1578] (...) bis Reichenau ¾ Meile und 56¼ Schnür; und von da weiter bis Stolzenau eine völlige Meile*“⁵³ (Abb. 7).

Die Meilenmessungen und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

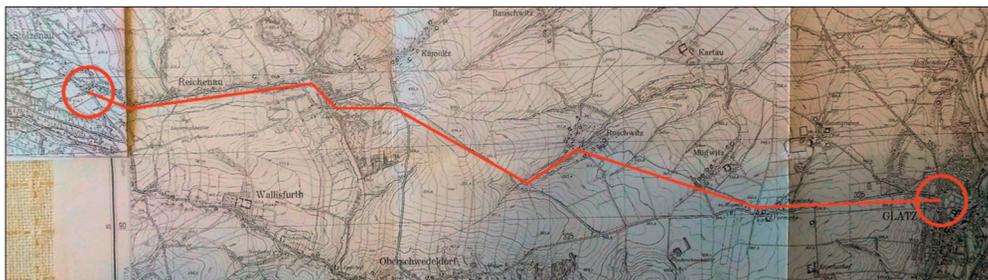


Abb. 7: Kartenskizze zur Meilenmessung Glatz – Stolzenau
(Basiskarte: Messtischblätter, Foto: Spata 2017)



Abb. 8: Gasthof Graf Wallis in Stolzenau
(Foto: Spata 2017)

Das Dorf Stolzenau (Gründung Waidmamsdorf 1538) gehörte nach Köglers Chronik von 1797 „seit ältesten Zeiten zum Gut Oberwallisfurth“; seinerzeitiger Besitzer war Mathäus Stolz (Namensgeber des Dorfes), 1585 sein Bruder Hans Stolz und 1586 Ernst von Walditz.⁵⁴ Auch der Familienname Walditz kommt im Rudolfinischen Vergleich mehrfach vor. Beim nicht benannten Zielpunkt in Stolzenau handelt es sich vermutlich um den späteren Gasthof Graf Wallis (Abb. 8). Die Überprüfung der Meilenlänge mit einem Kurvimeter im Messtischblatt⁵⁵ ergibt rund 12 km und damit eine plausible Übereinstimmung mit dem Messergebnis von 1578.

Der Rudolfinische Vergleich von 1590/91

Der Urkundentext des sogenannten „Rudolfinischen Vergleichs“ der Jahre 1590/91 ist vollständig bei Zimmermann (1789) abgedruckt⁵⁶; einen nur kurzen Be-

richt geben Kahlo in den „Denkwürdigkeiten“ (1757)⁵⁷ und Kögler in den „Glätzschen Miscellen“ (1812)⁵⁸, wobei letzterer sich auf Zimmermann bezieht. Eine knappe wirtschaftliche Würdigung des Vergleichs gibt Arno Herzig in seiner „Geschichte des Glatzer Landes“ (2006).⁵⁹ Zur Schlichtung des Jahrhunderte langen Rechtsstreits um das Brau- und Schankrecht zwischen den vier Immediat-Städten (Glatz, Habelschwerdt, Landeck, Wünschelburg) kontra der Ritterschaft (als Lehnsherren eines Rittergutes sowie Inhaber eines Freirichtergutes) führten im Auftrag des Kaisers die vier hochrangigen „Herren Commissarien“ (Kammerpräsident in Nieder- und Oberschlesien, Siegmund von Zedlitz; Kanzler der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, Christoph Schafgotsch; Doktor der Rechte, Johann Hess zum Stein; Hauptmann der Grafschaft Glatz, Melchior von Rechenberg) schwierige Verhandlungen. Auffallend ist die Berufung der drei schlesischen „unverdächtigen“ Personen, denen eine interessenneutrale und sachverständige Verhandlungsführung zuge-
traut wurde. Auch der Glatzer Landeshauptmann oblag als Protokollant der Pflicht zur Neutralität. In tagelangen Anhörungen kamen die beiden Parteien, Immediat-Städte und Ritterschaft, ausführlich beim Landeshauptmann in Glatz zu Wort. Die Freirichter hatten sich an diesen Verhandlungen nicht mehr beteiligt, da ihre Anzahl und ihr Einfluss durch Aufkäufe der Ritterschaft stark geschwunden waren. Die Kommissare stellten schließ-

Manfred Spata

lich die Schlichtungsergebnisse in zwei Verzeichnissen zusammen. Das erste Verzeichnis enthält im Sinne einer Positivliste zwölf „*Kretscham und Brau-Urbar auf Lehn-, Erb- und Ritter-Gütern, so die von Adel besitzen, wie dieselben jetzo in esse seynd, der Ritterschaft verbleiben, und gelassen werden sollen*“.⁶⁰ In dieser Liste finden sich auch Heinrich von Ratschin mit seinem Kretscham in Arnsdorf (1670 Grafenort, $\frac{3}{4}$ Meile und $47\frac{1}{2}$ Schnur von Glatz entlegen, Freirichtergut) und Ernst von Walditz mit seinem Kretscham in Wernersdorf (Gründung 1350, seit 1735 Wallisfurth, $\frac{3}{4}$ Meile und $17\frac{1}{4}$ Schnur von Glatz entlegen, Freirichtergut mit Brau-urbar⁶¹). Ratschins Kretscham in Rosenthal war unstrittig außerhalb der „*vollkommenen Meile*“ und deshalb in der Liste nicht aufgeführt. Der Vergleich bekräftigte aber auch, dass „*die Ritterschaft für sich, ihre Erben und Erbnehmer gegen gemeldte Städte verbindlich gemacht, und ausdrücklich verwilliget, daß nun hinführo zu ewigen Zeiten außer gemeldter Kretschame, so die Ritterschaft jetzo besitzt, keine neue Kretschame und Brau-Urbar in der Grafschaft Glatz nicht aufgerichtet werden sollen*“.

Eine Art Negativliste ist das zweite Verzeichnis, „*darinnen diejenigen Personen vermeldet, welche sich des Brauens zur Ungebühr und von neuen anmaßen sollten, und dasselbe abzustellen gebethen*“; es enthält die acht „*strittigen Kretschame*“, die „*ohne alles Mittel [an die Städte] abgetreten werden*“.⁶³ Dadurch verlor Ernst von Walditz den Kretscham „*auf der Heyde*“ (Hayda, Kammerdorf Altheide 1534 vier Freibauern ohne Kretscham, Kolonie Neu-Heide 1556, $\frac{3}{4}$ Meile und 50 Schnur von Glatz entlegen⁶⁴).

Trotz aller langwierigen Verhandlungen blieben einige Fälle zunächst ungeklärt; darunter waren die Privilegien des Ernst von Walditz wegen Neu-Wilmsdorf (Gründung 1564 durch Ratschin, mehr als $\frac{3}{4}$ Meile von Glatz entlegen⁶⁵) und des

Heinrich von Ratschin wegen Bertholdsdorf (Gründung um 1562, später: Neu-Batzdorf, $\frac{3}{4}$ Meile und $35\frac{1}{4}$ Schnur von Glatz entlegen⁶⁶), „*da sie nicht in der [kleinen?] Meile gelegen, und derowegen das Brauwerk allda zu gebrauchen, auch Vermög Herzogs Heinrichs u. des Herrn v. Bernstein Sprüche, der Grafen v. Hardeck Verträge, und darauf erfolgenden kaiserlichen Confirmation wohl befugt wären*“. Da die Stadt Glatz diese Privilegien nicht anerkannte, wurde beiden Parteien empfohlen, „*an die Landtafel der Kron Böhmeib zu ehester ihrer Gelegenheit, im Fall sie sich unterdessen nicht vergleichen konnten, schreiben, und Nachricht einbringen, wie viel Schnüre eine Meile, wenig nach der Kron Böhmeibs Abmessung habe, wie lang eine Schnur sey, und wie viel Ellen dieselbe halte, und alsdann nach erlangten Bericht in beyder Parth hierzu verordneter unverdächtiger Personen Beiseyn die Abmessung anstellen sollen. (...) Die Ausmessung aber soll am Thor an der Stadtmauer angefangen, und an der gebräuchlichen Straßen bis zu gemelten Kretscham vollzogen werden*“.⁶⁷ Der Verweis auf die böhmische Landtafel in Prag ist ein Indiz dafür, dass es keine entsprechende Landtafel der Grafschaft Glatz gab, was wiederum die enge Zugehörigkeit zum Königreich Böhmen bestätigt. Die Grafschaft Glatz war zwar mit erheblichen königlichen Privilegien ausgestattet, besaß aber nicht den Status eines Nebenlandes der böhmischen Krone. Über den Ausgang dieser beiden Rechtsfälle ist bei Zimmermann und Kögler nichts vermerkt.

Strittig war auch das Privileg des Ernst von Walditz wegen Stolzenau (eine völlige Meile von Glatz entlegen), „*so er über das Gut Wernersdorf, und daß sich dasselbe auch auf das Gut Stolzenau des Brau-Urbars halben sich erstrecken thät, und daß sie gute Briefe darüber hätten, sollten sie dieselben dem Amt innerhalb zweyer Monate vorlegen, und hierauf ferner, was billig, angeordnet werden*“.⁶⁸ Er

Die Meilenmessungen und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

behielt sein Privileg für Stolzenau; es war denn später sogenannte Gasthof Graf Wallis (Abb. 6).

Ebenso ungeklärt blieb das Brau- und Schankrecht in Falkenhain (etwa 1½ Meilen südwestlich von Glatz). Dieses Dorf (und Koritau) hatte der königliche Mundschenk Friedrich von Falkenhain 1577 von Rudolf II. erblich erworben. Zimmermann erwähnt 1789 darin einen „Brandweinbrenner“, aber keinen Kretscham.⁶⁹

Ein letzter unentschiedener Rechtsfall betraf den 1588 verstorbenen ehemaligen Landeshauptmann Hans von Pannwitz bzw. seine Wittwe Chrisolda geb. von Pogrell und ihr Kretscham in Neudeck (Gründung 1338, ½ Meile und 35 Schnur von Glatz gelegen), dessen „*Bräuurbar-Sachen nicht gehandelt worden, und wird mit dieser Vergleichung derselben auch an ihren Rechten nichts präjudiciret, und allen diesen Theilen ihr Recht ausdrücklichen bedinget und zuvor behalten.*“⁷⁰ Nach Kögler (1798) errichtete Hans von Pannwitz im Jahre 1576 ein Malz- und Brauhaus, wogegen die Stadt Glatz protestierte und deshalb Neudeck in der Meilenmessung 1578 vermessen wurde. Im Jahre 1602 erwarb die Stadt Glatz das Gut Neudeck samt allem Zubehör und allen Rechten. Beim anschließenden Verkauf von Neudeck 1603 an Pankrätius Freund von Polnisch-Weistritz behielt die Stadt ausdrücklich den Kretschamverlag. Später befanden sich im Dorf ein Brandweinbrenner und ein „*Kretscham, in den das Bier von Glatz geholt werden muß*“.⁷¹

Ein besonderes Recht betraf das sogenannte „*Kindelsbier*“, das seit altersher dem glücklichen Vater bei der Geburt eines Kindes zugestanden worden war. Der Rechtsvergleich hält ausdrücklich zu Gunsten der Städte bzw. zu Ungunsten der Ritter fest: „*Mit den Kindelsbieren soll es also gehalten werden, daß der von der Ritterschaft Unterthanen, so Brauurbar haben, die Bauern ein Faß, die Gärtner*

und Häuselleute ein halbes Faß aus denen vier Städten laden und abführen mögen; in der kaiserlichen Majestät aber, und allen andern Dörfern sollen sie freye Abfuhr des Kindelbieres haben“. Desweiteren enthält die „*Vergleichung*“ verbindliche Regelungen auf „*ewige Zeiten*“ zu den Handwerkern und Märkten.

Am 27. Februar unterschrieben die „*Herrn Commissarien (...) mit eigener Hand-Unterschrift*“ und siegelten „*mit ihren angebohrnen Petschaften*“ die Vertragsurkunden auf dem Schloss in Glatz. Kaiser Rudolf II. bedachte und billigte „*mit unserm kaiserlichen anhangenden größern Insiegel*“ den Vergleich am 15. März 1591 auf dem Schloss in Prag „*aus regierender Königlicher Macht zu Böhmeim in allen und jeden Clauseln, Puncten und Inhalts, meinen, setzen und wollen, daß nun und hinführo zu ewigen Zeiten derselbe von beyden Theilen, und ihren Erben und Nachkommen ohne aller und jeder Verbrechnung, Disputation und einerley Behelf und Widerrede gehalten werden solle*“.

Mit diesem kaiserlich-königlichen Vergleich herrschte in mehrfacher Hinsicht eine rechtsverbindliche Klarheit. Die Länge der Großen Meile zu 365 Seilen/Schnüren (Tab. 1 und 2) und die Ergebnisse der Meilenmessung von 1578 wurden bestätigt. Die früheren Privilegien der Landesherrn Graf Heinrich der Ältere von 1475, Graf Ulrich von Hardeck von 1510, Graf Johann von Hardeck von 1529 und Graf Johann von Pernstein von 1541 wurden sanktioniert. Die Mehrzahl der strittigen Brau- und Schankrechte wurden eindeutig geregelt, ein weiterer Rechtsweg ausgeschlossen. Lediglich eine geringe Anzahl nicht verglichener Fälle blieben weiterhin strittig; ihnen wurde die Appellation nach Prag (Landtafel der Krone Böhmens) sowie eine Nachmessung „*nach böhmischem Maß*“ eingeräumt, die aber wohl nicht vollzogen wurden, da weitere Urkunden darüber fehlen.

Folgerungen

Die Meilenmessung von 1578 und der Rudolfinische Vergleich von 1590/91 schufen für die Privilegien des Brau- und Schankrechts (sowie der Handwerker und Märkte) einen wirksamen Rechtsfrieden zwischen den Immediat-Städten und der Ritterschaft. Jedoch konnte die bekannte Klausel „zu ewigen Zeiten“ nicht verhindern, dass in späterer Zeit dennoch völlig neue Rechtsverhältnisse vom böhmischen Landesherrn begründet wurden. So verloren im Verlaufe der böhmischen Rebellion 1618, an der auch die Grafschaft Glatz beteiligt war, nach der Schlacht am Weißen Berg bei Prag 1620 und nach der Belagerung und Einnahme der Stadt Glatz 1622 die Grafschafter Stände zur Strafe alle Privilegien und Gerechtigkeiten. Vielen aus der Ritterschaft wurden ihre Güter ganz oder zum Theil konfisziert oder sie mussten Strafgelder leisten. Bei dieser Gelegenheit erhielten die meisten Rittergüter andere Besitzer und viele neue adlige Familien kamen ins Land.⁷² Die Freirichter verloren ihren Status als dritter Stand zugunsten der wirtschaftlich aufstrebenden Städte. Die Zahl der Freirichtergüter nahm ständig ab; Zimmermann (1789) zählt noch 34 Freirichtergüter und 24 Freischolzen und Freibauern gegenüber 19 Schlössern und 29 adligen Wohnhäusern.⁷³ In der Urkunde Ferdinands III. von 1629 heißt es dazu: „*Und obwohlen hiebevorn die Freirichter auch einen und zwar den dritten Stand repräsentiert, sintemalen aber dieselbige nunmehr in einer zimlich schlechten Anzahl und ihre Güter von andern stark ausgekauft worden, so haben wir solchen Stand abgethan und anstatt ihrer unsere Stadt in den dritten Stand genomben und gesetzt.*“⁷⁴

Nachdem der Großteil der Grafschafter Bevölkerung nach 1622 zum katholischen Glauben zurückgekehrt war, gab König Ferdinand III. den Städten und dem Adel die früheren Privilegien, Rechte und Freiheiten zurück, wenn auch in verkürztem Maße und mit einigen Abänderungen.⁷⁵

So heißt es in der Urkunde vom 15. Januar 1629: „*Glatz, Habelschwerdt, Landeck und Wünschelburg erhalten das Privilegium, daß weder die Ritterschaft, noch die Richter, Scholzen pp. unter einer Meile Weges von genannten Städten zu mälzen oder Schankbier zu brauen berechtigt sind, sondern dies den genannten Städten allein zusteht. Doch sollen besondere Privilegien, wie sie von einzelnen, die nicht am böhmischen Aufstande teil genommen, früher, z. b. beim Rudolfinischen Vertrage vom 27. Februar 1590, erworben worden sind, unangetastet bleiben.*“⁷⁶

Die Stadt Reinerz⁷⁷ erhielt 1629 nur das Privileg eines Malzhauses bestätigt, aber kein Meilenrecht. Im selben Jahr erhielt auch die Stadt Lewin ihr Braurecht in einem Brau- und Malzhaus zurück, dass ihr 1599 durch den Landeshauptmann Melchior von Rechenberg bestätigt worden war⁷⁸; 1732 begann der Pfarrer Johann Joseph Deutsch (1703-1746) in Lewin Kesselbier zu brauen.⁷⁹ Diese neuerlichen königlichen Privilegien waren verbunden mit einem „*Rebllions-Groschen*“ oder „*Tranksteuer*“. Die Privilegien gingen in Preußen im Zuge der Gewerbefreiheit unter, die Tranksteuer blieb uns bis heute erhalten.

Literatur

- AELERIUS, Georg: Glaciographia oder Glætzische Chronica. Leipzig 1625.
- BAHLCKE, Joachim: Regionalismus und Staatsintegration im Widerstreit. Die Länder der böhmischen Krone im ersten Jahrhundert der Habsburger Herrschaft (1526-1619). München 1994.
- BRETHOLZ, Bertold: Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz, Sechster Band, Heft 2 Beschreibung der Urkunden im Glatzer Ratsarchiv. Hg.: Verein für Glatzer Heimatkunde, Glatz 1927.
- FRANKE, Arne - SCHULZE, Katrin: Schlösser und Herrenhäuser in der Grafschaft Glatz. Würzburg 2009.
- FUČ IKOVÁ, Eliška et al. (Hg.): Rudolf II. und Prag. Prag – London – Mailand 1997.
- HERZIG, Arno - RUCHNIEWICZ, Małgorzata: Geschichte des Glatzer Landes. Hamburg – Wrocław 2006.

Die Meilenmessungen und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

- KAHLO, Johann Gottfried: Denkwürdigkeiten der Königlichen Preußischen souverainen Grafschaft Glatz von ihrem ersten Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeiten. Berlin und Leipzig 1757.
- KÖGLER, Joseph: Historische Nachrichten von den ehemaligen Regenten der Grafschaft Glatz, als ein Beitrag zur Aufklärung der noch dunklen Geschichte dieses Ländchens. In: Glätzische Miscellen. Eine Wochenschrift, von und für die Grafschaft Glatz. Glatz 1812.
- KÖGLER, Joseph: Die Chroniken der Grafschaft Glatz. 5 Bände, Hg.: Dieter Pohl, Modautal - Köln 1992-2003.
- KOLBE, B.: Auszug aus dem im Steueramte zu Glatz befindlichen Urbarium des Grafen Hans von Hardeck v. J. 1534. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, II (1882/83), S. 241-254.
- KUCHAŘ, Karel: Early Maps of Bohemia, Moravia and Silesia. Prag 1961.
- LINKE, Udo: Die Glatzer Chronik des Försters Bobisch zu Brand. In: Glatzer Heimatblätter, Heft 2, 1929, S. 77-93 ff., Nachdruck von Ernst-August Herbst „Grafschaft-Glatz-Mosaik“-Verlag, Karlsruhe 1990.
- LIPPERT, Julius: Social-Geschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit. 2 Bände, Prag - Wien - Leipzig 1896/98.
- MADER, Wilhelm: Nachrichten über die alten Privilegien der Stadt Lewin. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, I (1881/82), S. 144-158.
- MARSCH, Angelika: Friedrich Bernhard Werner 1690-1776. Weißenhorn 2010, hier: Topographie Böhmen und Mähren, Tafel 14.2, S. 499.
- NOVOTNY, Friedrich: Die Prager Elle. In: Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen, Hefte 3 und 4, 1917, S. 36-39 und 52-61.
- PFEIFFER, Elisabeth: Die alten Längen- und Flächenmaße. Ihr Ursprung, geometrische Darstellungen und arithmetische Werte. 2 Bände, St. Katharinen 1986.
- POHL, Dieter: 1477-1904: Die Glatzer Taberne. Eine städtische Einrichtung des ausgehenden Mittelalters. In: AGG-Mitteilungen, Nr. 5 (2006), S. 72-77.
- POHL, Dieter: Das Magdeburger Recht in der mittelalterlichen Ostkolonisation. In: AGG-Mitteilungen, Nr. 6 (2007), S. 55-66.
- POHL, Dieter: Die Städte des Glatzer Landes. Entstehung, Entwicklung und Erforschung. In: AGG-Mitteilungen, Nr. 13 (2014), S. 99-114.
- REICHEL, Gerhard: Magdeburger Recht, Sächsenspiegel und Schöppenstuhl. In: AGG-Mitteilungen, Nr. 5 (2006), S. 23-33.
- SCHMIDT, Fritz: Geschichte der geodätischen Instrumente und Verfahren im Altertum und Mittelalter. Kaiserslautern 1935, Nachdruck Stuttgart 1988 (= Schriftenreihe des Förderkreises Vermessungstechnisches Museum e. V., Band 14).
- SKALITZKY, Augustin: Excerpte aus der handschriftlichen Chronik eines Habelschwerdters v. J. 1618. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, VII (1887/88), S. 82-89.
- TSCHITSCHKE, Maximilian: Meilenmessung. In: Glatzer Heimatblätter, 9 (1923), S. 5-7.
- TSCHÖPE, Heinrich: Geschichte der Stadt Wünschelburg in der Grafschaft Glatz. Wünschelburg 1900.
- VOLKMER, Franz: Materialien zur Geschichte von Landeck. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, II (1882/83), S. 126-132, 217-226 und 300-315.
- VOLKMER, Franz: Die Privilegien des Adels und der Königlichen Städte der Grafschaft Glatz vom 15. Januar 1629. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, VI (1886/87), S. 64-79.
- VOLKMER, Franz: Geschichte der Stadt Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz. Habelschwerdt 1897.
- WEDEKIND, Eduard Ludwig: Geschichte der Grafschaft Glatz. Neurode 1857.
- ZEDLER, Johann Heinrich (Hg.): Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste. 64 Bände, Halle 1732-1754.
- ZIMMERMANN, Friedrich Albert: Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, Neunter Band: Die Grafschaft Glatz, Brieg 1789

Anmerkungen

-
- ¹ ZEDLER, 1734, Band 8, Sp. 898; Schmidt, 1935, S. 138-143 und 169-170; Pfeiffer, 1986, S. 21.
- ² ZEDLER, 1739, Band 20, Sp. 308; Lippert, II 1898, S. 354-355; Novotny, 1917, S. 36.
- ³ LIPPERT, Band II 1898, S. 219.
- ⁴ NOVOTNY, 1917, S. 59; Fu iková et al., 1997, S. 222.
- ⁵ NOVOTNY, 1917, S. 57-58; Kucha , 1961, S. 62-63.
- ⁶ ZEDLER, 20/1739, Sp. 308.
- ⁷ SKALITZKY, 1887/88, S. 186.
- ⁸ Ab 1387 Oberhof in Leitmeritz; erst 1548 verordnete König Ferdinand I. die Pflicht zur Prager Appellation, siehe Bahlke, 1994, S. 67 und 76; Herzig, 2006, S. 27-33 und 65; zum

Manfred Spata

- Magdeburger Recht siehe Lippert, II 1898, S. 154-164 und 248-249; Bretholz, 1927, Nr. 197, S. 67; Reichel, 2006, S. 28-31; Pohl, 2007, S. 59 und 62-63.
- ⁸ LIPPERT, II 1898, S. 248-249; Pohl, 2014, S. 104-111.
- ¹⁰ KAHLO, 1757, S. 79-83; Zimmermann, 1789, S. 33-34 und 47; Herzig - Ruchniewicz, 2006, S. 35; Pohl, 2014, S. 100-101.
- ¹¹ BAHLKE, 1994, S. 28; Herzig, 2006, S. 31 und 37-39.
- ¹² ZIMMERMANN, 1789, S. 33; Volkmer, 1897, S. 4 und 44-45; Tschöpe, 1900, S. 95; Pohl, 2007, S. 63.
- ¹³ AELURIUS, 1625, S. 398-399; Kahlo, 1757, S. 118; Bretholz, 1927, Nr. 60, S. 22 und Nr. 206, S. 69; Pohl, 2006, S. 72-73.
- ¹⁴ KOLBE, 1882/83, S. 242-243.
- ¹⁵ KOLBE, 1882/83, S. 242.
- ¹⁶ VOLKMER, 1897, S. 56-57.
- ¹⁷ ZIMMERMANN, 1789, S. 189; Volkmer, 1882/83, S. 303; ders. 1886/87, S. 77.
- ¹⁸ KOLBE, 1882/83, S. 246; Tschöpe, 1900, S. 161, 225, 230;.
- ¹⁹ Mittelhochdeutsch „wich“ = Siedlung und „billida“ = Recht. Lippert, II 1898, S. 280.
- ²⁰ VOLKMER, 1886/87, S. 68; Tschöpe, 1900, S. 84 und 98; Herzig, 2006, S. 34-35; Pohl, 2007, S. 62.
- ²¹ ZIMMERMANN, 1789, S. 224; Tschöpe, 1900, S. 94.
- ²² KÖGLER, 1812, S. 245; Tschöpe, 1900, S. 129-130.
- ²³ TSCHÖPE, 1900, S. 142-143.
- ²⁴ AELURIUS, 1625, S. 399. Zu den böhmischen Privilegien siehe auch Fučíková et al., 1997, S. 255.
- ²⁵ ZEDLER, 1739, Band 20, Sp. 310.
- ²⁶ ZEDLER, 1739, Band 20, Sp. 307; Zimmermann, 1789, S. 56.
- ²⁷ ZIMMERMANN, 1789, S. 47. Lippert, 1898, S. 244, erwähnt eine Meilenmessung von 1464 in Budweis mit 1 Meile zu 345 Seilen zu je 52 Prager Ellen.
- ²⁸ SCHMIDT, 1935, S. 169 erwähnt einen systematischen Fehleranteil bei Seilmessungen von 2 Prozent.
- ²⁹ BRETHOLZ, 1927, Nr. 175, S. 60.
- ³⁰ LIPPERT, II 1898, S. 274 und 397; Wikipedia/Landtafel (19.6.2017).
- ³¹ KÖGLER, 1812, Nr. 19, S. 292.
- ³² BRETHOLZ, 1927, Nr. 202, S. 68.
- ³³ KOLBE, 1882/83, S. 242 (1 Schock = 30 weiße Groschen).
- ³⁴ SKALITZKY, 1887/88, S. 87.
- ³⁵ TSCHÖPE, 1900, S. 143 und 160.
- ³⁶ LINCKE, 1929, S. 89; Kahlo, 1757, S. 31.
- ³⁷ BRETHOLZ, 1927, Nr. 213, S. 71.
- ³⁸ VOLKMER, 1897, S. 59; Tschöpe, 1900, S. 167-168.
- ³⁹ KÖGLER, 1812, Nr. 20, S. 309-310; Tschöpe, 1900,
- ⁴⁰ Zu Kaiser Rudolf II. siehe Fučíková et al., 1997.
- ⁴¹ KÖGLER, 1812, Nr. 25, S. 385-391 und Nr. 26, S. 401-404.
- ⁴² WEDEKIND, 1857, Urkunden-Sammlung Nr. 24, S. 791-795.
- ⁴³ LINCKE, 1929, S. 93f; Skalitzky, 1887/88, S. 186.
- ⁴⁴ KÖGLER, 1812, Nr. 25, S. 353; Volkmer, 1882/83, S. 307.
- ⁴⁵ Alle Datumsangaben im Julianischen Kalender, im Gregorianischen Kalender plus 10 Tage; Wechsel durch Mandat des Kaisers Rudolf II. vom 1. Dezember 1584.
- ⁴⁶ KOLBE, 1882/83, S. 242 (1 Schock = 30 weiße Groschen bzw. 30 mal 14 = 420 Heller; 1 Mark = 24 weiße Groschen = 336 Heller).
- ⁴⁷ VOLKMER, 1882/83, S. 308.
- ⁴⁸ WEDEKIND, 1857, S. 793.
- ⁴⁹ Blatt 5765 Habelschwerdt und Blatt 5865 Rosenthal der Preußischen Landesaufnahme 1919.
- ⁵⁰ TSCHITSCHKE, 1923, S. 7. Bei Kögler - Pohl, Band 1, 1992, S. 219, Erläuterungen zur „Meile“ ist die Tschitschke-Meile ebenso falsch mit 13 km angegeben.
- ⁵¹ TSCHITSCHKE, 1923, S. 6.
- ⁵² KÖGLER, 1804/2001, Band 4, S. 125-126; Franke und Schulze, 2009, S. 221-223.
- ⁵³ WEDEKIND, 1857, S. 792.
- ⁵⁴ KÖGLER, 1797/1998, Band 3, S. 384 und 387; desgl. in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, VII (1887/88), S. 164.
- ⁵⁵ Blatt 5564 Bad Reinerz und Blatt 5565 Glatz des Reichsamts für Landesaufnahme 1938.
- ⁵⁶ ZIMMERMANN, 1789, S. 48 und 92-106.
- ⁵⁷ KAHLO, 1757, S. 35.
- ⁵⁸ KÖGLER, 1812, Nr. 23, S. 353-354.
- ⁵⁹ HERZIG, 2006, S. 73.
- ⁶⁰ Die Kretschame des Adels liegen in den Dörfern Albendorf, Alt-Steine, Arnsdorf/Grafenort, Eckersdorf, Gabersdorf, Kunzendorf, Neurode, Rengersdorf, Schlegel, Seifersdorf, Wernersdorf/ Wallisfurth, Wölfelsdorf, siehe Zimmermann, 1789, S. 98.

Die Meilenmessungen und der Rudolfinische Vergleich 1590/91

⁶¹ ZIMMERMANN, 1789, S. 300-301; Kögler, 1807/1998, 3. Band, S. 294-295; KOLBE, 1882/83, S. 248.

⁶² ZIMMERMANN, 1789, S. 374-375; KÖGLER, 1797/1998, 63 Die aufgelassenen Kretschame liegen in den Dörfern Alt- und Neu-Lomnitz, Glasendorf, Heyde/Alt- und Neu-Heide, Kieslingswalde, Mittel-Steine, Rathen, Tuntschendorf, siehe Zimmermann, 1789, S. 99.

⁶⁴ ZIMMERMANN, 1789, S. 308; KÖGLER, 1797/1998, 3. Band, S. 379 und 411; KOLBE, 1882/83, S. 244.

⁶⁵ ZIMMERMANN, 1789, S. 301 und 380; KÖGLER, 1797/1998, 3. Band, S. 379.

⁶⁶ ZIMMERMANN, 1789, S. 280 und 301; KÖGLER, 1797/1998, 3. Band, S. 403.

⁶⁷ ZIMMERMANN, 1789, S. 99-100.

⁶⁸ ZIMMERMANN, 1789, S. 101-102.

⁶⁹ ZIMMERMANN, 1789, S. 103 und 293; KÖGLER, 1797/1998, 3. Band, S. 150-151 und 160-161.

⁷⁰ ZIMMERMANN, 1789, S. 103; KÖGLER, 1798/1998, 3. Band, S. 104.

⁷¹ ZIMMERMANN, 1789, S. 335; KÖGLER, 1798/1998, 3. Band, S. 104-105.

⁷² KÖGLER, 1812, Zweiter Band, Nr. 28, S. 20; HERZIG, 2006, S. 133-134.

⁷³ ZIMMERMANN, 1789, S. 32.

⁷⁴ BRETHOLZ, 1927, Nr. 271, S. 94.75¹ VOLKMER, 1886/87, S. 64; HERZIG, 2006, S. 142.

⁷⁶ VOLKMER, 1886/87, S. 68; BRETHOLZ, 1927, Nr. 270, S. 88.

⁷⁷ Das Mälzhaus am Mühlgraben wurde 1548 von Johann von Pernstein der Stadt geschenkt, 1606 des Brauhauses auf dem Ring, siehe KÖGLER, Band 2, 1813/1993, S. 288.

⁷⁸ MADER, 1881/82, S. 144-145; VOLKMER, 1886/87, S. 79.

⁷⁹ KÖGLER, Band 1, 1793/1992, S. 59; VOLKMER, 1886/87, S. 77 und 79.

Klaus Hübner

Eine Grafschaft Glatzer Chronik 1881 – 1890

Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Hillenkamp, Heidelberg/Göttingen, zum 2. Juni 2018

Von 1881 bis 1891 erschienen im Verlag von J(ohann) Franke in Habelschwerdt zehn Jahrgänge der „Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz“. Jeder Jahresband bestand aus vier Heften – beginnend im 3. Quartal 1881 – mit einem Umfang von insgesamt annähernd 400 Seiten. Nach dem Vorwort des Redakteurs, des Weltpriesters und Schulpräfecten Edmund Scholz, vom 13. Juni 1881 sollte die Zeitschrift „in objectiver Weise Quellenmaterial für ein später mögliches Geschichtswerk sammeln“. Dazu zählten zunächst der Abdruck der historischen Arbeiten des

Pfarrers Joseph Kögler in Ullersdorf, ferner Urkunden und Dokumente sowie „Mitteilungen über Geographie, Geologie, Kulturgeschichte, Mundartliches, Statistik, Meteorologie, Naturbeschreibung, Forst- und Landwirtschaft und dgl.“ Von Anfang an war der Direktor des Habelschwerdter Lehrer-Seminars Dr. Franz Volkmer eng mit der Zeitschrift verbunden.

Als Edmund Scholz Pfarrer in Grafenort wurde, übernahm Franz Volkmer zusammen mit dem Gymnasial-Religionslehrer und Regens des Konvikts in Glatz Dr. Wilhelm Hohaus mit dem V. Jahrgang 1885/86 die Redaktion (Abb. 1). Beide waren schon Herausgeber der „Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz“, von denen ab 1883 bis 1891 – ebenfalls bei Johann Franke in Habelschwerdt – fünf Bände erschienen. Dem Schlusswort vom 31. März 1891 im X. Jahrgang zufolge konnten die beiden Redakteure die Vierteljahrsschrift aus gesundheitlichen und beruflichen Gründen nicht fortführen.

Jeder Jahrgang enthält eine „Chronik“ betitelt Zusammenstellung von Nachrichten aus der Grafschaft nach einem Ordnungssystem, das in sämtlichen Bänden der Zeitschrift weitgehend einheitlich verwendet wurde. Es unterscheidet „A. Tagesereignisse“ mit zwölf Rubriken und „B. Personalien“ mit vier bis sieben Rubriken sowie zunächst bis 1886 „C. Statistische Notizen“ („Statistik“, „Statistisches“) mit sieben Rubriken. Benutzt wurden die in der Grafschaft erscheinenden öffentlichen Blätter und Anzeiger wie die Kreisblätter, der Gebirgsbote, die Neue Gebirgs-Zeitung, der Hausfreund, das Landecker Stadtblatt und das Reinerzer Stadtblatt sowie das Amts-



Abb. 1: Titelblatt der Vierteljahrsschrift V. Jahrgang (1885/86)

Klaus Hübner

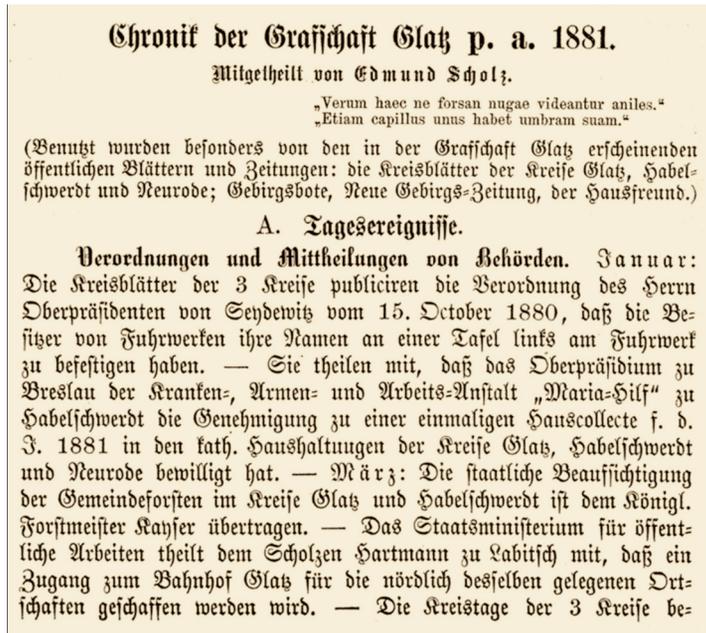


Abb. 2: Vierteljahrsschrift, I. Jahrgang (1880/81), Ausschnitt der Seite 372

blatt der Breslauer Regierung. Hinzu kamen Notizen und Mitteilungen von Grafschafter Institutionen wie der Militärverwaltung, dem Landgerichtspräsidium, den Königlichen Landratsämtern in Glatz, Habelschwerdt und Neurode und den Badeverwaltungen wie auch von Privatpersonen. Mehrheitlich waren die einzelnen Rubriken nach Monaten und unter Angabe von Tagesdaten chronologisch geordnet.

Die Zusammenstellung besorgte der Redakteur der Vierteljahrsschrift Edmund Scholz für die ersten fünf Jahrgänge (Abb. 2), nachfolgend Hugo Vogt, Königl. Seminarlehrer in Habelschwerdt, für die weiteren fünf Jahrgänge (Abb. 3). Betrug der Umfang der einzelnen Jahreschroniken bis Jahrgang 1886 zunächst nicht weniger als 29 und bis zu 36 Seiten, so schrumpfte er ab Jahrgang 1887 auf 20 bis 23 Seiten. Insgesamt umfassen die 10 Jahreschroniken 287 teilweise recht eng bedruckte Seiten – ein enormes Volumen. Wenden wir uns dem Datenmaterial im Einzelnen zu.

„A. Tagesereignisse“

Diese Sektion gliedert sich in folgende Rubriken:

„Verordnungen und Mitteilungen von Behörden“

Hier werden amtliche und behördliche Nachrichten jedweder Art wiedergegeben. Beispiele: Im Oktober 1881 werden Robert von Ludwig auf Neuwaltersdorf für den Wahlkreis Glatz/Habelschwerdt und in einer Stichwahl der Breslauer Rechtsanwalt Dr. Felix Porsch gegen den Fabrikanten Friedrich Dierig aus Langenbielau für den Wahlkreis Neurode/Reichenbach in den Reichstag gewählt. Ein Jahr später werden der Rittergutsbesitzer Robert von Ludwig, Pfarrer Scholz in Oberschwedeldorf und Stadtrat Hermann König aus Glatz Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses. Eine parteipolitische Zugehörigkeit wird nicht genannt. 1883 gehört das Grafschafter Eisenbahnnetz zur Oberschlesischen Eisenbahn. Als Pfarrer (Heinrich) Scholz 1883 wegen eines Unfalls sein Mandat im Abgeordnetenhaus niederlegt, wird Nachfolger der Bauerngutsbesitzer Franz Hartmann aus La-

Eine Grafschaft Glatzer Chronik 181 – 1890

bitsch. Im Jahre 1884 werden Karl Frhr.von Huene auf Groß-Mahlendorf und der Rechtsanwalt Dr. Porsch in den Reichstag gewählt. Bei der Novemberwahl 1888 ziehen für die Grafschafter Wahlkreise in das Abgeordnetenhaus ein: Rechtsanwalt Dr. Porsch, Amtsvorsteher Franz Hartmann und Buchdruckereibesitzer Johann Franke. Im März 1889 verfügt die Regierung in Breslau, daß Althaide und Neuhaide künftig mit „ei“ zu schreiben sind. Anfang des Jahres 1890 werden Rechtsanwalt Dr. Porsch und Landgerichtsrat Joseph Sperlich zu Mitgliedern des Reichstages gewählt.

„Kirchliches“

Diese Rubrik ist in sämtlichen Jahrgängen sehr ausführlich und besteht vor allem aus Personalien wie Ernennungen und Versetzungen von Geistlichen sowohl der katholischen wie der evangelischen Kirche. Aber auch über Kirchenbau und Kirchenkunst wird berichtet. Von Anfang an wird begonnen, berufliche Werdegänge erwähnter Personen in gestraffter Form einzufügen: so im Falle des im Jahr 1881 neu berufenen Superintendenten zu Glatz, Pastor Louis Suin de Boutemard, und im Falle der Ernennung von Pfarrer Franz Xaver Nitschke in Rengersdorf zum Großdechanten und Fürsterzbischöflichen Vikar der Grafschaft Glatz. Im Dezember nimmt Preußen die eingestellten Staatsleistungen für den preußischen Anteil an der Erzdiözese Prag wieder auf. Im September 1882 wird Kaplan Dr. Wilhelm Hohaus in Reinerz als Religionslehrer an das Seminar zu Habelschwerdt berufen. Vom 6. Juni bis 20. Juli 1883 unternimmt der Prager Fürsterzbischof Kardinal Fürst Friedrich von Schwarzenberg eine Visitations- und Firmreise durch die Grafschaft. Sämtliche Stationen sind genau aufgeführt. Am 20. August 1884 erfolgt die Grundsteinlegung der neuen Synagoge zu Glatz, am 2. September 1885 wird sie eingeweiht. Im August 1889 wird der seit 1884 Glatzer Religionslehrer und Regens Dr. Wilhelm Hohaus als Pfarrer von Ha-

belschwerdt präsentiert. Im Oktober wird Pfarrer Dr. Ernst Mandel zum neuen Großdechanten ernannt. Im Oktober 1890 findet ein Besuch des Prager Fürsterzbischofs Franz v. Paula, Graf von Schönborn, in der Grafschaft statt.

„Schulwesen“

Auch diese Rubrik fällt umfänglich aus. Alle Schulformen werden angesprochen und gleichfalls das Lehrerseminar in Habelschwerdt. Sowohl über Abiturientenexamen am Gymnasium zu Glatz als auch über Lehrerprüfungen in Habelschwerdt wird ausführlich berichtet. Zu Dr. Wilhelm Hohaus findet sich im Jahre 1882 hier eine Vita. In Landeck wird 1882 die seit 1865 bestehende Präfectenschule aufgelöst. Dasselbe geschieht mit der Präfectenschule in Habelschwerdt im Juni 1886.

„Militärisches“

In erster Linie geht es um die Glatzer Garnisonstruppen und vor allem um das Offizierscorps: Beförderungen, Versetzungen, Manöver und Gesellschaftliches. Wir erfahren, daß infolge der Neuformierung der preußischen Infanterie im Jahre 1881 in Glatz das Infanterie-Regiment Nr. 132 errichtet worden ist. Im März 1888 verläßt das Infanterieregiment Nr. 132 nach sieben Jahren Glatz nach Straßburg im Elsaß. An seiner Stelle kommt das 22. Regiment aus Rastatt. Im Januar 1889 wird dem 22. Infanterie-Regiment in Glatz zur Erinnerung an den früheren Generalfeldmarschall der Name „Infanterie-Regiment Keith“ verliehen. Im April 1890 wird es verlegt. Statt seiner garnisoniert jetzt das Schlesische Füsilier-Regiment Nr. 38 in Glatz.

„Landwirtschaftliches und Naturereignisse“

Diese Rubrik beschäftigt sich vornehmlich mit Ackerbau und Viehzucht in der Grafschaft Glatz und listet die zahlreichen Gewitter im Laufe eines Jahres auf. Im Juni 1883 richten Überschwemmungen

Klaus Hübner

erhebliche Schäden an. Am 4. Oktober 1885 werden die Höhlen bei Wolmsdorf im Kreise Habelschwerdt entdeckt.

„Vereine“

Berichtet wird von Wohltätigkeitsvereinen und vom Vaterländischen Frauenverein, von der Glatzer Land-Feuer-Sozietät und der Freiwilligen Feuerwehr, von wissenschaftlichen Vereinen wie der Philomathie zu Glatz, vom Gebirgsverein der Grafenschaft Glatz, von gewerblichen und landwirtschaftlichen Vereinen und von Militär-Vereinen.

„Literarisches“

Hier werden in der Grafenschaft erschienene Veröffentlichungen und Werke Grafschafter Autoren vorgestellt.

„Theater, Kunstwerke, Konzerte, Vorträge“

Es zeigt sich eine rege Tätigkeit insbesondere in den Badeorten. Immer wieder werden Aufführungen des Grafschafter Cäcilien-Vereins erwähnt.

„Unglücksfälle“, „Verbrechen“ und „Selbstmorde“

Sie werden seitenlang und teilweise mit Namensnennung aufgelistet, so beispielsweise, daß sich am 28. November 1888 der Pfarrer von Habelschwerdt erschossen hat.

„Verschiedene Ereignisse“

Hierunter wird schließlich am Ende dieses Abschnittes „A. Tagesereignisse“ über die verschiedensten Vorkommnisse und Begebenheiten in der Grafenschaft Glatz berichtet. Der Leser erfährt u. a. von Stiftungen und Spenden, von Münzfunden und Jubiläen wie dem 500jährigen Bestehen des Bürgerhospitals zu Habelschwerdt im Jahre 1881. In 1882 wird die Auswanderung aus der Grafenschaft nach Amerika als „ziemlich bedeutend“ bezeichnet, besonders aus den Gegenden von Rosenthal, Landeck und Neurode. Im April desselben Jahres ereignet sich in Seifersdorf bei Altbendorf ein bedeutender Fund von 970

Silbermünzen sowie von 61 Goldmünzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. In 1884 wird wiederum von Auswanderungen nach Amerika, vor allem nach Brasilien, berichtet. Am 10. November 1886 beginnt der Bauunternehmer Platschke mit dem Abbruch des Glatzer Rathauses. Im August 1887 wählen die Stadtbehörden die Entwürfe des Architekten Berger aus Eckersdorf für den Neubau aus; die Kosten werden auf 210 000 Mark veranschlagt. Im April 1888 beschließt der Kreistag in Habelschwerdt den Bau eines Kreishauses für 87.000 Mark. Für den Bau des Reichstagsgebäudes in Berlin übernimmt im August desselben Jahres eine Firma in Kudowa Lieferungen von Steinen nach Berlin. Zu diesem Zweck finden ca. 200 Arbeiter in den Sandsteinfelsen des Spiegelberges Beschäftigung. Am 24. Februar 1890 schließt die Schuhmacherinnung zu Glatz das Mitglied Gloger aus, weil dieser in einer Innungsversammlung sowohl das Andenken der Kaiserin Augusta nicht durch Aufstehen ehrte als auch in das Hoch auf Kaiser Wilhelm II. nicht mit einstimmte.

„B. Personalia“

Die Zahl der Rubriken dieser Sektion war über die zehn Jahrgänge nicht einheitlich. Überwiegend waren es vier, in manchen Jahren aber erfolgte eine breitere Ausfächerung mit bis zu sieben Rubriken. Auch hier wurde eine chronologische Darstellung gewählt.

„Auszeichnungen, Ernennungen, Beförderungen etc.“

Erfasst sind Behördenmitarbeiter und militärisches Personal, insbesondere das Offizierscorps, sowie Justiz- und Schulpersonal und, soweit es um Ordensverleihungen und sonstige Auszeichnungen ging, die gesamte Bevölkerung der Grafenschaft Glatz. Im April 1883 wird der Neuroder Landrat Graf v. Pfeil auf Lebenszeit in das preußische Herrenhaus berufen.

„Veränderungen in Beamtenstellen, im Offizier-Corps, im Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Glatz und des Seminars zu Habelschwerdt, unter Geistlichen und im Elementarschulwesen“

Eine Grafschaft Glatzer Chronik 181 – 1890

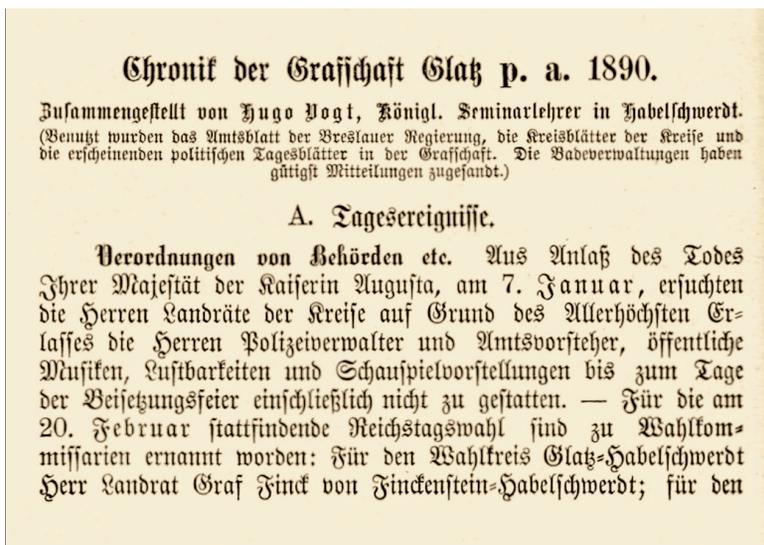


Abb. 3: Vierteljahrsschrift, X. Jahrgang (1890/91), Ausschnitt der Seite 380

Diese Rubrik variiert im Laufe der Zeit deutlich, und ihr Umfang fällt in den einzelnen Jahren recht unterschiedlich aus. Im Jahre 1884 wird der Glatzer Bürgermeister Schüler Oberbürgermeister von Marburg und bei seiner Verabschiedung zum Ehrenbürger von Glatz ernannt. Im Oktober erfolgt die Berufung von Dr. Wilhelm Hohaus als Religionslehrer an das Gymnasium in Glatz und Regens des dortigen Convicts. Im Juli 1886 wird Präfect Edmund Scholz zu Habelschwerdt, der die ersten Jahre die Vierteljahrsschrift redigierte und die Chronik zusammenstellte, Pfarrer in Grafenort.

„Besuche“

Alle Bereiche des öffentlichen Lebens werden angesprochen: Inspektionen von Vertretern des Regierungspräsidiums wie des Oberpräsidiums in Breslau, aber auch Aufenthalte von Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen, die in der Grafschaft begütet waren. Der General-Feldmarschall Graf von Moltke besucht regelmäßig die Bäder der Grafschaft.

„Todtenschau“

Die Rubrik ist sehr ausführlich, erfasst auch Kirchenpersonen und enthält häufig

biographische Daten oder gar Lebensläufe der Verstorbenen. So wird ausführlich der am 12. August 1881 verstorbene Ullersdorfer Pfarrer Johannes Krätzer gewürdigt, der als „treuer Hüter des Pfarrarchives mit der literarischen Hinterlassenschaft von Joseph Kögler“ bezeichnet wird. Am 29. Mai 1883 stirbt Prinzessin Marianne der Niederlande in Erbach im Rheingau.

„C. Statistische Notizen“ („Statistik“, „Statistisches“)

Bis 1886 wird die Chronik durch diesen dritten Abschnitt abgeschlossen. Auch er ist in mehrere Rubriken gegliedert.

„Bevölkerung“

Die Rubrik enthält Angaben über die Zahl der Einwohner, Haushaltungen und Wohnhäuser in den drei Grafschafter Kreisen sowie ihren Städten und größeren Orten wie auch der ehelichen und unehelichen Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle.

„Geistliche“

Hier folgen Mitteilungen über das Personal sowohl der katholischen wie der evangelischen Kirche in der Grafschaft.

Klaus Hübner

„Schulwesen“

Detaillierte personelle Informationen über Lehrer und Schüler schließen sich an, und zwar für das Königliche Gymnasium in Glatz, das Königliche kathol. Schullehrer-Seminar zu Habelschwerdt, die Königliche Präparandie zu Landeck sowie die Volksschulen in den Grafschafter Kreisen.

„Die Bäder der Grafschaft Glatz“

Behandelt werden Althaide, Cudowa, Landeck, Langenau und Reinerz. Wir erfahren die Frequenz an Kurgästen und Durchreisenden und auch die Namen der Besitzer wie des leitenden Personals und der verantwortlichen Ärzte. Die mit Abstand meisten Besucher hatten (zunächst) Reinerz und (später) Landeck.

„Witterung in der Grafschaft“

Im ersten Jahrgang noch eine eigene Rubrik, wurde diese ab 1882 zu einem selbständigen Beitrag, den dann bis zum Jahre 1889 der Kaplan und spätere Localist A. Richter verfaßte.

Den Abschluß bilden die beiden Tabellen

„Viehzählung“ und „Preise der Cerialien“.

Die erstere nennt für die Kreise und Städte die Bestände an Pferden, Rindvieh und auch Eseln, die andere enthält Preisangaben zu verschiedenen Getreidesorten, Erbsen und Kartoffeln auf den Marktplätzen Glatz und Habelschwerdt.

Ab 1887 tritt eine Änderung ein. Jetzt heißt es.

„C. Bäder der Grafschaft Glatz“ und „D. Graphische Darstellung der Preisbewegung auf dem Getreidemarkte zu Glatz“.

Dabei verbleibt es bis zum letzten Jahrgang 1890/91.

Würdigung

Bei der vorgestellten „Chronik der Grafschaft Glatz“ von 1881 bis 1890 handelt es sich in Breite und Fülle der zusammengetragenen Daten um eine höchst ungewöhnliche Sammlung von Sach- und

Personalnachrichten aus dem Glatzer Land, die zudem durch eine Vielzahl von kurzen Biographien ergänzt ist und insofern über eine bloße Chronik hinausgeht. Die zehn Jahresberichte ergeben eine wahre Fundgrube zu einer Vielzahl von Arbeits- und Lebensbereichen, die für den Leser die 1880er Jahre in der schlesischen Grafschaft Glatz lebendig werden lassen. Dies ist ein nicht geringes Verdienst der beiden Verfasser der Chronik wie auch der Vierteljahrsschrift selbst.

Anhang

„Biographische Daten“

aus: SCHOLZ, Edmund (bis 1885), und VOGT, Hugo (ab 1886), Chronik der Grafschaft Glatz p. a. 1881 – 1890, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz, I. Jahrgang (1881/82) – X. Jahrgang (1890/91)

ADLER, Heinrich, Forstverwalter, Habelschwerdt:

V. Jg. S. 358

ANFT, Joseph, Hilfsseelsorger, Ullersdorf:

V. Jg. S. 357

AUST, Ignatz, Pfarrer, Grafenort:

VI. Jg. S. 358

AUSTEN, Paul, Localist, Alt-Haide:

VIII. Jg. S. 367

BAUMGARTEN, August, Pfarrer, Reinerz:

VI. Jg. S. 337

BECK, Emil, Gymnasiallehrer, Glatz:

IV. Jg. S. 353

BENDELIN, Joseph, Pfarrer, Eisersdorf:

I. Jg. S. 374; X. Jg. S. 398

BITTNER, Ernestine, Lehrerin, Habelschwerdt:

IV. Jg. S. 358

BRÜCKNER, Adolf, Pater, Eggenburg bei Wien (Glatz):

X. Jg. S. 400

CHRIST, Franz, Oberkaplan, Reinerz:

VI. Jg. S. 358

CRELINGER, Wilhelm, Oberförster, Reinerz:

I. Jg. S. 393

DÖRING, Franz, Religionslehrer,

Habelschwerdt:

II. Jg. S. 349

DORN, Joseph, Kreisschulinspektor, Neurode:

V. Jg. S. 357; VI. Jg. S. 10

ELSNER, August, Hauptlehrer, Mittel-Steine:

X. Jg. S. 400

Eine Grafschaft Glatzer Chronik 181 – 1890

- FELSCHER, August, Kreisgerichtsrat,
Hirschberg (Glatz):
VI. Jg. S. 357
- FINCK von Finckenstein, Graf, Landrat,
Habelschwerdt:
V. Jg. S. 352
- FISCHER, Josef, Pfarrer, Eckersdorf:
II. Jg. S. 372
- FRANZ, Josephine, Witwe, Habelschwerdt:
V. Jg. S. 357
- FROMMANN, Georg, Lotterie-Einnehmer, Glatz:
II. Jg. S. 372
- GOEBEL, Karl Adolf Hermann, Oberst, Glatz:
V. Jg. S. 358
- GRÜGER, Joseph, Pfarrer, Scheibe:
VIII. Jg. S. 367
- HERFUHRT, Hauptlehrer, Kieslingswalde:
VI. Jg. S. 358
- HOCHBERG, Herrmann von, Landrat,
Habelschwerdt:
IV. Jg. S. 97
- HÖTZEL, Franz, Pfarrer, Ebersdorf:
VII. Jg. S. 367
- HOFFMANN, Ernst, Großdechant, Neurode:
II. Jg. S. 351; III. Jg. S. 351; IX. Jg. S. 358
- HOHAUS, Dr. Wilhelm, Religionslehrer,
Habelschwerdt:
II. Jg. S. 350
- HOLZ, Julius, Spinnerei-Director, Ullersdorf:
VI. Jg. S. 357
- ILLGNER, Paul, Kreis-Schulinspektor, Glatz:
IX. Jg. S. 344
- JAHNEL, Dr. Josef, Gymnasiallehrer, Glatz:
II. Jg. S. 350
- JUNGELS, Johann Peter, Oberlehrer, Glatz:
IV. Jg. S. 352
- KALOHR, Lehrer, Glatz:
III. Jg. S. 336
- KIRCHVOGEL, Theodora Johanna, Schwester, Klos-
ter Marienthal:
X. Jg. S. 397
- KLAMBT, Wenzel Wilhelm, Neurode:
III. Jg. S. 358; VI. Jg. S. 228
- KLIE, Bernhard, Lederhändler, Glatz:
IV. Jg. S. 357
- KÖNIG, Herrmann, Stadtrat, Glatz:
VI. Jg. S. 356
- KOSCHELLA, August, Rechtsanwalt,
Habelschwerdt: II. Jg. S. 371
- KRÄTZER, Johannes Siegmund, Pfarrer,
Ullersdorf:
I. Jg. S. 392
- KUSCHEL, Dr. Cletus Maria, prakt. Arzt,
Habelschwerdt:
V. Jg. S. 355
- LÖBBECKE, Wilhelm von, Landesältester,
Rückers:
III. Jg. S. 358
- LUDWIG, Robert von, Rittergutsbesitzer,
Neuwaltersdorf:
IV. Jg. S. 355
- MANDEL, Dr. Ernst, Großdechant,
Nieder-Hannsdorf:
IX. Jg. S. 343
- MARELL, Pfarrer, Passendorf:
VII. Jg. S. 368
- MARTINEZ, Joseph, Pfarrer, Tscherbeney:
VI. Jg. S. 357
- MAY, Anton, Pfarrer, Lewin:
VI. Jg. S. 358
- MEISSNER, Joseph, Lehrer, Kunzendorf b. N.:
VI. Jg. S. 358
- MIHLAU, Kaplan, Glatz:
VII. Jg. S. 368
- MUTIUS, Hans von, Landesältester, Gellenu/
Dresden: III. Jg. S. 355
- MÜNCHHAUSEN, Hilmar Freiherr von, Nieder-
schwedeldorf:
III. Jg. S. 355
- NENTWIG, Wilhelm, Pfarrer, Alt-Wilmsdorf:
VIII. Jg. S. 366
- NIEDERLANDE, Prinzessin Marianne der,
Erbach (Rheingau):
III. Jg. S. 358
- NITSCHKE, Franz Xaver, Großdechant,
Rengersdorf:
I. Jg. S. 376; III. Jg. S. 350 und 356
- OPITZ, Carl, Lehrer, Siebersdorf:
II. Jg. S. 371
- OTTINGER, Joseph, Lehrer und Kantor,
Habelschwerdt:
V. Jg. S. 358
- PICKEL, Ludwig, Kreissecretair, Glatz:
II. Jg. S. 374
- REIMANN, Dr. Heinrich, Oberlehrer, Glatz:
IV. Jg. S. 352
- REINSCH, Franz, Pfarrer, Altlomnitz:
VI. Jg. S. 357
- RICHTER, Prof. Hieronymus, Gymnasial-
Zeichenlehrer, Glatz:
III. Jg. S. 350
- RÖSNER, Wilhelm, Gymnasial-Director,
Leobschütz (Glatz):
V. Jg. S. 358; VII. Jg. S. 51
- SCHIEL, Hugo, Gymnasial-Ober- und
Religionslehrer, Glatz:
VII. Jg. S. 368
- SCHRAMM, Robert, Prof. Dr., Oberlehrer, Glatz:
II. Jg. S. 349; VIII. Jg. S. 345

Klaus Hübner

SCHRAMM, Robert, Oberbürgermeister, Ratibor (Glatz):
V. Jg. S. 356

SEICHTER, Alois, Gymnasiallehrer, Glatz:
IV. Jg. S. 356; VII. Jg. S. 269

SEIDELMANN, Vitalis, Hauptlehrer, (Neu Heide):
X. Jg. S. 397

STANGE, Dr. Joseph, Kreisschulinspektor, Glatz:
VIII. Jg. S. 367

STEHR, Franz, Kaplan, Landeck:
II. Jg. S. 373

STEINBRÜCK, Prof. Eduard, Historien- und Genre-maler, Landeck:
II. Jg. S. 371

STEPHAN, Sigismund, Pfarrer, Glatz:
III. Jg. S. 359

STRAUCH, Franz, Pfarrer, Niederhannsdorf:
II. Jg. S. 374

STRECKE, Ernst, Stadtpfarrer, Habelschwerdt:
V. Jg. S. 356

SUIN DE BOUTEMARD, Louis, Superintendent, Glatz:
I. Jg. S. 375; X. Jg. S. 399

THAMM, Albrecht, Bildhauer Habelschwerdt:
II. Jg. S. 373; VII. Jg. S. 272

THIEL, Franz, Canzleirath, Habelschwerdt:
IV. Jg. S. 355

TSCHÖPE, August, Pfarrer, Heinzendorf:
IV. Jg. S. 358

URBAN, Julius, Pfarrer, Nieder-Steine:
X. Jg. S. 399

USTYMOWICZ, Prof. Joseph Theophil, Oberlehrer, Glatz:
IX. Jg. S. 359

VEITH, Dr. Joseph, General-Vikariats-Amts-Rat, Breslau (Glatz):
X. Jg. S. 398

WACHE, Anton, Bäckermeister, Glatz:
II. Jg. S. 372

WELZEL, Dr. Carl, Kreisphysikus, Glatz/
Frankenstein:
IV. Jg. S. 356

WITTIBER, Prof. Dr. Gustav, Gymnasial-Oberlehrer, Glatz:
VI. Jg. S. 35; VIII. Jg. S. 174

ZEDLITZ und NEUKIRCH, Theodor Freiherr von, Pischkowitz:
V. Jg. S. 359

ZEDLITZ und NEUKIRCH, Konstantin Freiherr von, Regierungspräsident, Birgwitz:
IX. Jg. S. 359

Quelle

Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz, I. Jahrgang (1881/82) – IV. Jahrgang (1884/85) redigiert von SCHOLZ, Edmund, Weltpriester und Schulpräfekt, und V. Jahrgang (1885/86) – X. Jahrgang (1890/91) redigiert von VOLKMER, Dr. (Franz), Königlicher Seminar-Direktor in Habelschwerdt, und HOHAUS, Dr. (Wilhelm), Gymnasial-Religionslehrer und Regens des Konvikts in Glatz, später Pfarrer in Habelschwerdt.

Literatur

FRANKE, J(ohann): Die bisherigen Land- und Reichstagsabgeordneten der Grafschaft Glatz, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz, VIII. Jahrgang (1888/89), S. 138 ff.

SCHOLZ, Edmund: Chronik der Grafschaft Glatz p. a. 1880, 1881, 1882, 1883, 1884 und 1885, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz,
I. Jahrgang (1881/82), S. 372-400;
II. Jahrgang (1882/83), S. 343-378;
III. Jahrgang (1883/84), S. 329-363;
IV. Jahrgang (1884/85), S. 330-361;
V. Jahrgang (1885-1886), S. 333-364.

THAMM, P.: Die Tonkünstler der Grafschaft Glatz, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz, V. Jahrgang (1885/86), S. 52 ff., 161 ff., 245 ff., 309 ff.

VOGT, Hugo: Chronik der Grafschaft Glatz p. a. 1886, 1887, 1888, 1889 und 1890, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz,
VI. Jahrgang (1886/87), S. 330-363,
VII. Jahrgang (1887/88), S. 353-371,
VIII. Jahrgang (1888/89), S. 347-369,
IX. Jahrgang (1889/90), S. 340-362,
X. Jahrgang (1890/91), S. 380-402.

VOLKMER, (Franz) und HOHAUS, (Wilhelm): Denkwürdige Männer aus und in der Grafschaft Glatz (Gelehrte, Schriftsteller, Dichter, Würdenträger etc.), in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz,
VI. Jahrgang (1886/87), S. 1 ff., 89 ff., 227 ff.;
VII. Jahrgang (1887/88), S. 48 ff., 174 ff., 269 ff.;
VIII. Jahrgang (1888/89), S. 165 ff., 224 ff., 343 ff.

AGG-Mitteilungen – Gesamt-Inhaltsverzeichnis

Herausgeber der Hefte 1 (2002) bis 13 (2014): Dr. Dieter Pohl, Köln

Herausgeber seit Heft 14 (2015): Prof. Dr. Klaus Hübner, Mettmann

Nr. 1 (2002)

39 Seiten, 10 Abbildungen

Arno Herzig: Dr. Theodor Kroner. Rabbiner aus der Grafschaft Glatz und Kirchenrat in Stuttgart. S. 1-4

Herbert Gröger: Das Pascher-(Schmuggler-)wesen(-unwesen) im Grafschafter Grenzgebiet. Abenteuer oder sozialer Zwang? S. 5-7

Manfred Spata: Wie werde ich ein Landkartensammler? Anregungen zu Aufbau und Auflösung einer Privatsammlung. S. 8-14

Dietmar Saueremann: Kirchenrechnungen als historische Quellen. Das Beispiel Niederschweheldorf. S. 15-22

Dieter Pohl: Die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung. Beispiele: Schlesien, Böhmen, Mähren und Deutschordensland. S. 23-31

Hanno V. J. Kolbe: Hic Leones. Historisch-geographisches Digitallexikon. S. 32-35

Manfred Spata: Das Wappen der Grafschaft Glatz. S. 36-38

Peter Gaertner: Dr. Adrian Gaertner. Der Mensch und Unternehmer. S. 45-46

Nr. 4 (2005)

40 Seiten, 12 Abbildungen

Fritz Helle: Die Hinterglasmalerei in der Grafschaft Glatz: Kaiserswalde. S. 1-2

Arno Herzig: Die Grafschaft Glatz. Ein historischer Überblick. Für Lothar Herzig zum 70. Geburtstag. S. 3-9

Michael Hirschfeld: „Daß keine Veranlassung besteht, an dem bestehenden Zustand etwas zu ändern“ Die Frage der Diözesanzugehörigkeit der Grafschaft Glatz zwischen 1871 und 1945. S. 11-20

Manfred Spata: Die Beschreibung der Grafschaft Glatz von Matthaeus Merian und Martin Zeiller 1650. S. 21-30

Dieter Pohl: Zwei böhmische Heilige: Die Landespatrone Wenzel (Václav) und Adalbert (Vojtěch). S. 31-34

Dieter Pohl: Zur Geschichte der Grafschaft Glatz: Wahres, Irrtümer, Vermutungen, Legenden, Fragen. S. 35-38

Nr. 2/3 (2003/04) Doppelheft

47 Seiten, 25 Abbildungen

Manfred Spata: Alfred Kerr in der Heuscheuer. S. 1-4

Herbert Gröger: Die Schulchronik als Quelle zur dorfgeschichtlichen Forschung. S. 5-8

Dieter Pohl: Kirchliche Archive in Glatz: Quellen zur Landes- und Kirchengeschichte. S. 9-12

Karlheinz Mose: Wegweiser – wohin kein Weg mehr weist. S. 13-16

Dieter Pohl: Hieronymus Keck und die zweite Gegenreformation in der Grafschaft Glatz. S. 17-20

Manfred Spata: Romantische Bilder der Grafschaft Glatz von Theodor Blätterbauer. S. 21-32

Dieter Pohl: Die höheren Schulen in der Grafschaft Glatz. Von den mittelalterlichen Lateinschulen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. S. 33-39

Günter Siegel: Glatzer Emigranten auf der Pardubitzer Herrschaft. S. 40-43

Hanno V. J. Kolbe: Hic Leones Version 1.0. Historisch-geographische Enzyklopädie der Welt (1880-1898) auf CD. S. 44

Nr. 5 (2006)

80 Seiten, 36 Abbildungen

Sonja Baukloh-Herzig: Karl von Holtei und das Schloßtheater in Grafenort. Mit einer Vorbemerkung von Arno Herzig. S. 1-11

Michael Hirschfeld: Die Ernennung der Großdechanten der Grafschaft Glatz vom Kulturkampf bis zur NS-Zeit. Ein Beitrag zum Verhältnis zwischen Staat und katholischer Kirche. S. 12-22

Gerhard Reichel: Magdeburger Recht, Sachsen- und Schöppenstuhl. S. 23-33

Hermann Günzel: Das Leben der Deutschen in der Grafschaft Glatz 1948-1958. S. 34-40

Ursula Seibt: „Und nieder von den Bergen Schlesiens in Böhmens Kessel stieg das Preußenheer“ (Theodor Fontane) – Die Grafschaft Glatz im Krieg des Sommers 1866. S. 41-50

Manfred Spata: Das Neuroder Steinkohlenrevier im Blick des Bergmannstages und im Bild der

Gesamt-Inhaltsverzeichnis Nr. 1 (2002) – 17 (2018)

Übersichtskarten des Oberbergamtes in Breslau 1913. S. 51-66

Karlheinz Mose: Der wiedergefundene Gottvater. Fotos im Fluchtgepäck – wie aus ihnen Realität wurde. S. 67-71

Dieter Pohl: 1477-1904: Die Glatzer Taberne. Eine städtische Einrichtung des ausgehenden Mittelalters. S. 72-77

Nr. 6 (2007)

80 Seiten, 35 Abbildungen

Heinz Blaser: Geistliche Dichtung aus Schlesien von Jakob Böhme über Joseph Wittig bis Dietrich Bonhoeffer. S. 1-14

Arno Herzig: Die Geschichte des Glatzer Landes im Alten Reich. S. 15-17

Hermann Günzel: Seelsorge nach 1945 in der Grafschaft Glatz. S. 18-22

Karlheinz Mose: Der Schrecken von Glatz. Ein Schwurgerichtsprozess im Jahre 1959 in Bielefeld. S. 23-28

Michael Hirschfeld: Die kirchliche Situation in der Grafschaft Glatz 1945 bis 1946. S. 29-42

Ursula Seibt: Frauen in der Grafschaft Glatz. S. 43-52

Peter Gaertner: Ili Cäcilie Stieff. Eine Frau des deutschen Widerstandes vom 20. Juli 1944. S. 53-54

Dieter Pohl: Das Magdeburger Recht in der mittelalterlichen Ostkolonisation. S. 55-66

Manfred Spata: Der Historische Atlas der Grafschaft Glatz von 2005. Das Werk der tschechischen Wissenschaftler Felcman und Semotánová. S. 67-74

Ruth Irmgard Dalinghaus: „... aber die Erinnerung bleibt“. Der Kunstmaler Joseph Andreas Pausewang (1908-1955). S. 75-80

Nr. 7 (2008)

62 Seiten, 27 Abbildungen

Arno Herzig: Die gegenreformatorischen Strategien der Glatzer Jesuiten und die Barockmalerei. S. 1-7

Arno Herzig: Der Barockmaler Johann Georg Heinsch (1647-1712) aus Glatz. S. 8-10

Joachim Sobotta: Groß geworden mit der Festung. S. 11-17

Karlheinz Mose: Als die Festung keine Festung mehr war. Geschichten am Rande der Glatzer Geschichte. S. 18-23

Michael Hirschfeld: Die Prager Fürsterzbischöfe und die Grafschaft Glatz 1740-1946. Zum Problem der Reisen eines „ausländischen“ Oberhir-

ten in seinen preußisch-deutschen Bistumsteil. S. 24-42

Klaus Hübner: Das Landgericht Glatz in der Zivilrechtsprechung des Reichsgerichts. S. 43-48

Lothar Herzig: Das Musikleben in der Grafschaft Glatz. S. 49-56

Dieter Pohl: Kurze Geschichte der Grafschaft Glatz. S. 57-60

Nr. 8 (2009)

78 Seiten, 38 Abbildungen

Klaus Hübner: Das Justizwesen der Grafschaft Glatz in der Mitte des 19. Jahrhunderts. S. 1-6

Heinz Blaser: Hochwasserkatastrophen in der Grafschaft Glatz. S. 7-14

Horst-Alfons Meißner: Unternehmen „Riese“ – Bau eines neuen Führerhauptquartiers im schlesischen Eulengebirge. S. 15-37

Karlheinz Mose: Am Rande der Glatzer Geschichte (1941-1945). Halbe Kinder noch – kriegsverwendet. S. 38-45

Manfred Spata: Büschings Beschreibung „Die souveraine Grafschaft Glatz“ in seiner „Neuen Erdbeschreibung“ von 1760/73. Neuedition, mit einem Vorwort versehen von Manfred Spata. S. 46-63

Arno Herzig: Die Grafschaft Glatz und die Grafen aus der Sicht des jüdischen Studienrates Dr. Willy Cohn zur Zeit des Nationalsozialismus. S. 64-71

Manfred Spata: Die Erhebung der Grafschaft Glatz 1459 durch König Georg von Podiebrad. S. 72-77

Nr. 9 (2010)

78 Seiten, 58 Abbildungen

Horst-Alfons Meißner: „Schul-TÜV“ im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Schulgeschichte der Grafschaft Glatz. S. 1-14

Karlheinz Mose: Abenteuer-Spielplatz Glatzer Neiß. Jugenderinnerungen. S. 15-22

Manfred Spata: Johannes von Nepomuk – Wie kam der böhmische Heilige in die Grafschaft Glatz? S. 23-40

Klaus Hübner und Manfred Spata: Der Chausseebau in der Grafschaft Glatz im 19. Jahrhundert. S. 41-48

Michael Hirschfeld: 200 Jahre Großdechant in der Grafschaft Glatz 1810-2010. Ein Beitrag zum Wandel kirchlichen Amtsverständnisses und zum Verhältnis von Staat und katholischer Kirche. S. 49-55

Dieter Pohl: Die Grafschaft Glatz in Reiseberichten des 18. und 19. Jahrhunderts. S. 57-66

Gesamt-Inhaltsverzeichnis Nr. 1 (2002) – 17 (2018)

Dieter Pohl: Ist Jan III. Sobieski, der König von Polen, 1683 nach seinem Sieg bei Wien durch die Grafschaft Glatz gezogen? Ein polnisches Märchen. S. 67-71

Günter Siegel: Der Bruderkrieg zwischen Preußen und Österreich von 1866 und seine Auswirkungen auf die Grafschaft Glatz. S. 72-76

Nr. 10 (2011) 80 Seiten, 55 Abbildungen

Michael Hirschfeld: Beiträge zu einer Sozial- und Kulturgeschichte des Klerus der Grafschaft Glatz. S. 1-13

Ekkehard Pabsch: Zur Landwirtschaft in Schlesien und der Grafschaft Glatz. S. 14-24

Georg Jäschke: Der Nationalsozialismus in der Grafschaft Glatz. Aufkommen und Entwicklung. S. 25-42

Lothar Herzig: Vielfalt der schlesischen Musik. Einblicke in das Musikleben Schlesiens und der Grafschaft Glatz. S. 43-52

Manfred Spata: Die Meßtischblätter 1:25 000 der Grafschaft Glatz. S. 53-67

Karlheinz Mose: Begegnungen mit Ordensfrauen und Wegelagerern. Erlebnisse bei Fahrten nach Schlesien. S. 68-78

Nr. 11 (2012) 82 Seiten, 77 Abbildungen

Michael Hirschfeld: „Neben ungewöhnlichem Fleiß zeigte er ein scharfes Urteil“. Militärpfarrer Franz Albert (1876-1944) als Historiker und Priester in der Grafschaft Glatz. S. 1-12

Manfred Spata: Karl Liebknechts Festungshaft in Glatz 1907/09. S. S. 13-19

Ekkehard Pabsch: Die Alte Breslauer Landsmannschaft Glacia. Studenten aus der Grafschaft Glatz in Breslau. S. 21-34

Manfred Oster: Ein Nachruf: Dr. Günter Kroner 1930-2012. S. 34

Horst-Alfons Meißner: Die wirtschaftliche Situation in der Grafschaft Glatz um 1933. S. 35-50

Karlheinz Mose: Hitlerjunge und Ministrant. Als wir „Auf Vordermann“ gebracht wurden. Glatzer Erinnerungen 1937-1944. S. 51-59

Werner H. Schmack: Albrecht Lösener 1930-2006. Ein Maler aus Glatz/Schlesien. S. 61-69

Dieter Pohl: Johannes Treutler auf dem Spittelberg bei Glatz. Unbotmäßiger Eremit, erfolgreicher Unternehmer und freigiebiger Wohltäter. S. 71-79

Nr. 12 (2013) 78 Seiten, 40 Abbildungen

Michael Hirschfeld: Ein Justizmord im Siebenjährigen Krieg. Der gewaltsame Tod des Glatzer Priesters Andreas Faulhaber (1713-1757) im Kontext der Eroberungs- und Kirchenpolitik von König Friedrich II. von Preußen. S. 1-12

Klaus Hübner: Glatzer Volkswesen in Kirchengesangbüchern. S. 13-18

Manfred Spata und Gerald Doppmeier: Vom Oberhof in Neurode 1598 zum Hotel „Dwór Górný“ in Nowa Ruda 2012. S. 19-26

Werner H. Schmack: Renée Sintenis. „Die Künstlerin der Tierseele“. S. 27-32

Karlheinz Mose: Der heimliche Großdechant (Probst Günter Negwer). S. 33-40

Horst-Alfons Meißner: Die Schulvisitation des Königlich-Preussischen Decanus und Prager erzbischöflichen Vikars Carl Winter im Jahr 1770 in der Grafschaft Glatz. S. 41-62

Dieter Pohl: Die Geschichte der Propstei der regulierten Augustinerchorherren zu Glatz (1350-1597). S. 63-75

Nr. 13 (2014) 122 Seiten, 43 Abbildungen

Klaus Hübner: LIBER AMICORUM – Widmung. Symposium für Dr. Dieter Pohl.

Franz Jung: Laudatio auf Dr. Dieter Pohl zum 80. Geburtstag. S. 1-3

Michael Hirschfeld: Der Frühling der Männerorden und -kongregationen in der Grafschaft Glatz nach dem Ersten Weltkrieg. S. 5-18

Klaus Hübner: Die Grafschaft Glatz in den preußisch-österreichischen Friedensschlüssen. S. 19-24

Monika Taubitz: Dichterlesung aus dem Roman „Winteralbum“. S. 25-48

Werner H. Schmack: Glatzer Madonnen. S. 49-59

Karlheinz Mose: Entkommen 1939. Glatz und Israel – die zwei Heimaten der Ruth Prager-Lewin. S. 61-67

Horst-Alfons Meißner: Der Dienst katholischer Priester und Theologiestudenten aus der Grafschaft Glatz in der Wehrmacht: Die Feldpost Glatzer Theologen 1941-1945. S. 69-85

Manfred Spata: Versuchsaufnahmen zur Topographischen Grundkarte 1:5 000 im Landecker Raum 1924/26. S. 87-97

Dieter Pohl: Die Städte des Grafschafter Landes. Entstehung, Entwicklung und Erforschung. S. 99-114

Gesamt-Inhaltsverzeichnis Nr. 1 (2002) – 17 (2018)

Dieter Pohl: Die Publikationen (Pohls) zur Grafschaft Glatz. S. 115-116

Gesamt-Inhaltsverzeichnis der AGG-Mitteilungen Nr. 1 (2002) bis 13 (2014). S. 117-118

Nr. 14 (2015)**64 Seiten, 86 Abbildungen**

Michael Hirschfeld: Grafschafter Geistliche als Geschichtsforscher zwischen Aufklärung und Erstem Weltkrieg. S. 1-10

Ekkehard Pabsch: Glatz und die Achtunddreißiger. Das Schlesische Füsilier-Regiment Nr. 38 in der Garnisonstadt Glatz. S. 11-20

Rudolf Schmidt: Wenn Grabsteine erzählen ... Das Waisenhaus in Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt. S. 21-28

Manfred Spata: Sommer 1914 – Reaktionen zum Kriegsbeginn in der Grafschaft Glatz. S. 29-40

Karlheinz Mose: „Klotz am Bein, Klavier vorm Bauch“. Jugenderlebnisse auf Wanderwegen in der Grafschaft Glatz. S. 41-48

Werner H. Schmack: Grafschafter Notgeld 1914-1923. S. 49-58

Gesamt-Inhaltsverzeichnis der AGG-Mitteilungen Nr. 1 (2002) bis 14 (2015). S. 59-62

Nr. 15 (2016)**50 Seiten, 88 Abbildungen**

Michael Hirschfeld: „Kriecher vor dem Königsthron“ oder kirchentreuer Katholik? Zu Leben und Wirken von Joseph Knauer (1764-1844) als Großdechant der Grafschaft Glatz und Fürstbischof von Breslau. S. 1-9

Werner H. Schmack: Jugendstil in Glatz – am Beispiel der Zimmerstraße 8-12. S. 11-17

Horst-Alfons Meißner: Bürgermeister in Schlesien und Bayern - Dr. Josef Machon (1891-1961). S. 19-29

Jos de Wit: Prinzessin Marianne von Oranien-Nassau und ihre Beziehungen zur Grafschaft Glatz. S. 31-40

Manfred Spata: Das Schlesisch-Glätzische Grenzgebirge. S. 41-52

Klaus Hübner: Die Grafschaft Glatzer Kreise. Zur Verwaltungsgeschichte des Glatzer Landes. S. 53-62

Gesamt-Inhaltsverzeichnis der AGG-Mitteilungen Nr. 1 (2002) bis 15 (2016). S. 63-66

Nr. 16 (2017)**68 Seiten, 30 Abbildungen**

Arno Herzig: Der Historiker Joseph Kögler (1765-1817) und die Aufklärung in der Grafschaft Glatz. S. 1-9

Michael Hirschfeld: Die Jesuiten. Ein zentraler Erinnerungsort in der Grafschaft Glatz. S. 11-21

Roland Gröger: Das lateinische Lobgedicht auf Wünschelburg von Georg Partack 1952 – Ein Spiegel der Zeit zwischen Reformation und Gegenreformation. S. 23-32

Manfred Spata: Königin Luise von Preußen im August 1800 in der Grafschaft Glatz. S. 33-44

Klaus Hübner: Der Verein für Glatzer Heimatkunde (1917/18 – 1944/45). S. 45-53

Klaus Hübner: 15 Jahre AGG-Mitteilungen und ihre Autoren 2002 – 2017. S. 55-60

Gesamt-Inhaltsverzeichnis der AGG-Mitteilungen Nr. 1 (2002) bis 16 (2017). S. 61-65

Nr. 17 (2018)**88 Seiten, 43 Abbildungen**

Arno Herzig: Jüdisches Leben in der Grafschaft Glatz. S.1-15

Michael Hirschfeld: Katholische Vereine in der Grafschaft Glatz zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. S. 17-34

Wolfgang Kessler: Zeitschriften aus der und über die Grafschaft Glatz. S. 35-48

Heribert Wolf: Die Wolf-Schmiede in Habelschwerdt – Geschichte und Familie. S. 49-56

Manfred Spata: Die Meilenmessungen 1510, 1542 und 1578 und der Rudolfinische Vergleich 1590/91 in der Grafschaft Glatz. Eine metrologische Klärung der böhmischen Meile. S. 57-73

Klaus Hübner: Eine Grafschaft Glatzer Chronik 1881-1890. S. 75-82

Gesamt-Inhaltsverzeichnis der AGG-Mitteilungen Nr. 1 (2002) bis 17 (2018). S. 83-86

Die Verfasser

ARNO HERZIG, Prof. Dr. phil., geboren am 19. Juni 1937 in Albendorf/Landkreis Glatz, Studium der Geschichte, Germanistik und Geographie an der Universität Würzburg, dort wurde er 1966 promoviert und habilitierte sich 1973. Von 1979 bis 2002 Professor für Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Universität Hamburg. Veröffentlichungen zur Ordens- und Konfessionsgeschichte, zur Geschichte der Juden und zur Sozialgeschichte Schlesiens. Seit 2002 Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien und des Leo-Baeck-Arbeitskreises sowie korrespondierendes Mitglied der Historischen Kommission für Westfalen. Er erhielt 2010 insbesondere für seine Aufsätze und Monographien zur Geschichte Schlesiens den Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen.

Kontaktadresse: Habichthorst 10, 22459 Hamburg; hs5a041@uni-hamburg.de.

MICHAEL HIRSCHFELD, PD Dr. phil. habil., geb. am 25. Juli 1971 in Delmenhorst, Studium der Geschichte und Germanistik in Münster, 2003-2009 Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Vechta, seither Studienrat am Gymnasium Lohne. Habilitation 2011 in Vechta mit der Schrift „Die Bischofswahlen im Deutschen Reich 1887 bis 1914“, erschienen 2012. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Kirchen-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte Schlesiens und Nordwestdeutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien und der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen sowie Vorstandsmitglied des Regensburger "Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte“.

Kontaktadresse: Driverstr. 36, 49377 Vechta; michael.hirschfeld@uni-vechta.de.

KLAUS HÜBNER, Prof. Dr. iur., geb. am 3. Juli 1943 in Görlitz, väterliche Familie aus Rothwaltersdorf. Studium der Rechtswissenschaft in Berlin, Freiburg im Breisgau und Göttingen, erste juristische Staatsprüfung 1967 in Celle, Promotion 1971 in Göttingen, zweite juristische Staatsprüfung 1972 in Hannover. 1973-1989 Banksyndikus und Rechtsanwalt, Hochschullehrer ab 1989 an der Fachhochschule Aachen und von 1993 bis 2008 an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, 1996-1998 und 2002 Prorektor der Universität Essen. Seit 2008 regelmäßig Beiträge zur Grafschaft Glatz in den AGG-Mitteilungen; seit 2014 Leiter der AGG und Herausgeber der AGG-Mitteilungen.

Kontaktadresse: Wilhelm-Busch-Weg 1, 40822 Mettmann; klaus.huebner@uni-due.de.

WOLFGANG KESSLER, Dr. phil., geb. am 22. Dezember 1946 in Hamm (Westf.), Studium der Geschichte und der Slawistik in Bochum, Magisterprüfung 1973, Promotion 1978 in Düsseldorf, 1973/74 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität zu Köln (Slawistik), 1979-1981 an der Universität Düsseldorf, 1981-1989 an der Philipps-Universität Marburg (Osteuropäische Geschichte), 1976-1979 Bibliothekar und Leiter der Bücherei des deutschen Ostens (Herne), 1989-2011 Direktor der Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek (Herne). Vorsitzender der Freunde der Martin-Opitz-Bibliothek e.V. (Herne). Zahlreiche Veröffentlichungen und Herausgeberschaften zur ostdeutschen Landesgeschichte und Bibliographie.

Kontaktadresse: Rahserstr. 8, 41747 Viersen

MANFRED SPATA, geb. am 2. März 1944 in Glatz. Studium der Geodäsie in Bonn 1966-1970 mit dem Abschluss als Diplom-Ingenieur und anschließendes Referendariat in Düsseldorf. Von 1973 bis 2007 als Dezernent für Lage- und Höhensysteme im Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen in Bonn-Bad Godesberg beschäftigt. Zahlreiche dienstliche und private Veröffentlichungen und Vorträge, u. a. zur Vermessungsgeschichte und zur schlesischen Kartographiegeschichte mit Schwerpunkt Grafschaft Glatz. Organisation mehrerer Landkartenausstellungen in Zusammenarbeit mit dem Museum HAUS SCHLESIEN in Königswinter-Heisterbacherrott und dem Muzeum Ziemi Kłodzkiej (Museum des Glatzer Landes) in Kłodzko / Glatz. Kontaktadresse: Zingsheimstr. 2, 53225 Bonn; spata.bonn@t-online.de.

HERIBERT WOLF, geb. 1943 in Habelschwerdt/Schlesien. Nach der Vertreibung der Familie 1946 über mehrere Stationen ab 1959 wohnhaft in Düsseldorf. Lehre, Bundeswehr und Maschinenbaustudium an der Ingenieurschule in Düsseldorf. Berufliche Tätigkeit in der Entwicklungsabteilung eines Automotivunternehmens. Herausgeber eines heimatkundlichen Rundbriefes, Publikationen und Vorträge zur rheinischen und schlesischen Geschichte. Seit 2010 Vorsitzender der Heimatgruppe Habelschwerdt. Kontaktadresse: Ickerswarde Str. 19, 40589 Düsseldorf; h.m.wolf@t-online.de.